

Peter Feuser

2000–2020

ZWANZIG JAHRE BLEISULFIDSKANDAL

*Eine kurze Chronologie der größten vermeidbaren Katastrophe
der Philateliegeschichte.*

Peter Feuser

2000–2020

ZWANZIG JAHRE BLEISULFIDSKANDAL

*Eine kurze Chronologie der größten vermeidbaren Katastrophe
der Philateliegeschichte.*

Peter Feuser Verlag

2020

Titelblatt:

Mauritius „Post Office“, 1 Pence orange, Brief mit zwei Exemplaren, beide mit Bleisulfidverfärbung, die vor allem bei der rechten Marke deutlich sichtbar ist (ungebrauchte Marke in Originalfarbe zum Vergleich). Der Brief wurde vor kurzem für 2,4 Millionen Euro an einen tschechischen Investor verkauft.

Diese Broschüre kann gegen Erstattung der Versandkosten bezogen werden bei

Peter Feuser Verlag, Haußmannstr. 30 · 70188 Stuttgart

Telefon: 07 11-24 75 24 · Mail: feuser-auktionen@t-online.de

Bitte fügen Sie für 1 Exemplar 2,- Euro, für bis zu 10 Exemplare 5,- Euro in postgültigen Briefmarken bei.

„Dem Kläger wird es gestattet, die Behauptung aufzustellen, die Verwendung von Transparent-Albumblättern, PVC-Albumblättern und PVC-Blattschutzhüllen gleichjedem Herstellers führe nach seiner Überzeugung bei sogenannten klassischen Briefmarken, d. h. bleihaltigen Briefmarken des 19. Jahrhunderts, zu einer Schwarzfärbung bzw. Beschädigung dieser Briefmarken. Der Kläger verpflichtet sich allerdings, jeweils hinzuzufügen, dass es hierfür keine gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnisse gibt. Er verpflichtet sich ferner, bei der Formulierung ‚gleichjedem Herstellers‘ die Beklagten nicht ausdrücklich zu benennen.“

Vergleichsbeschluss des Landgerichts Stuttgart vom 17. 7. 2007 nach meiner negativen Feststellungsklage.

„Verwenden Sie PVC in keiner Form für die langfristige Aufbewahrung von Briefmarken. Es ist nicht geeignet für die Aufbewahrung von Briefmarken – diese Empfehlung ist wirklich ernsthaft gemeint. Meiner Meinung nach ist der einzig angemessene Platz für PVC-Folien die Mülltonne!“

Ib Krarup Rasmussen, langjähriger Manager eines kunststoffverarbeitenden Betriebes.

„Dass neuerdings vermehrt bei diesen alten Marken Verfärbungen („Oxydationen“) auftreten sollen, dafür gibt es eine ganz einfache schlüssige Erklärung: Diese sog. klassischen Marken werden fast durchweg von älteren Sammlern gesammelt, oder dienten vielen als Geldanlage. Diese Sammler werden von Jahr zu Jahr weniger. Daher kommt nun diese Ware, die oft jahre- oder jahrzehntelang in Tresoren, Schränken usw. schlummerte, neuerdings auf den Markt, meist zu Auktionen, da das Gros des Briefmarkenhandels an einem Ankauf meist nicht interessiert ist.“

Die Geschäftsführer von drei großen Zubehörherstellern haben eine logische Erklärung für das gehäufte Vorkommen bleisulfidgeschädigter Marken (in „Briefmarkenrevue“ 1/2008).

„Heute ist Sisyphosarbeit ein geflügeltes Wort für eine sinnlose und dabei schwere Tätigkeit ohne absehbares Ende.“

Wikipedia

„Und trotzdem, ich fordere Sie auf, gnädige Frau, und auch Sie, mein Herr, a bisserrl den Hintern bewegen – ja, ich weiß, er wiegt ja ziemlich schwer – aber wollen wir nicht auch mal a bisserrl was riskieren, weil alles geht, es müssen nur mehr probieren.“

Ludwig Hirsch, Dunkelgraue Lieder („Ich hab's wollen wissen“).

Die hier gemachten Aussagen stellen die Meinung des Autors dar. Für die Behauptung, die Aufbewahrung von mit bleihaltigen Druck- oder Papierfarben hergestellten Briefmarken in schwefelhaltigen Hart-PVC-Folien könne zu einer Verfärbung bzw. Beschädigung dieser Marken führen, gibt es keine gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnisse. Entsprechend des Vergleichs vor dem Landgericht Stuttgart vom 17. 7. 2007 nenne ich die seinerzeit beklagten Zubehörhersteller nicht namentlich. Meine kritischen Äußerungen richten sich nicht nur gegen diese Firmen, sondern gegen alle Zubehörhersteller, die Hart-PVC-Folien für philatelistische Zwecke vertrieben haben oder noch vertreiben.

Seit Beginn des Briefmarkensammelns gab es Probleme mit der Unterbringung von Marken und Belegen. In der Frühzeit klebten die Sammler ihre Marken mit Knochenleim und dann mit Falzen auf ihre Albumblätter. Bei postfrischen Marken wurde dabei zwangsläufig die Gummierung in Mitleidenschaft gezogen. Postfrische Marken blieben nur aufgrund der Lagerung in Pergamintüten oder Einsteckbüchern erhalten.

Nach dem 2. Weltkrieg entwickelte u. a. die Firma X sog. Falzlos-Vordruckalben. Die Albumblätter bestanden aus einem doppellagigen Karton, in dem die Markenfelder ausgeschnitten und mit klaren Kunststofftaschen versehen wurden. Das System hatte den Vorteil, dass Marken und Blocks ohne Beeinträchtigung der Gummierung fixiert und betrachtet werden konnten. Es hatte aber auch Nachteile: Die Albenblätter wellten sich mit der Zeit und Marken und Blocks befanden sich in den vorgesehenen Feldern in bedrückender Enge. Die Einführung und Entnahme der Marken erforderte große Vorsicht und viel Geschick. Vor allem ältere Phil-

atelisten waren überfordert und es kam zu einer Vielzahl mechanischer Schäden, vor allem zu Zahnstachungen und Einrissen oben und zu Druckstellen bei empfindlichen Marken. Derartige Druckstellen finden sich beispielsweise bei den seltenen postfrischen Zeppelinausgaben des Deutschen Reiches in großem Umfang. Sie sind nach meinen Beobachtungen fast immer auf die Lagerung und die damit verbundenen Risiken in den Falzlosalben der ersten Generation zurückzuführen. Diese Art der Vordruckalben erwies sich mit der Zeit nicht nur als sehr unzweckmäßig in der Handhabung, sondern auch als risikoreich.

Einige Zubehörhersteller verwendeten das sehr bewährte, ungefährliche und in der Handhabung überaus zweckmäßige Falzlos-System mit Hawid-Klemmtaschen auf Karton-Vordruckblättern. Andere Firmen entwickelten ein neuartiges Unterbringungssystem: die sogenannten Transparent-Albumblätter. Eine durchsichtige zweilagige Kunststoff-Folie aus Weich-PVC wurde linksseitig am eigentlichen Kartonteil befestigt. Die Folien ermöglichten auch die Betrachtung der Markenrückseite.

Leider hatte auch dieses System ganz erhebliche Nachteile: Da die doppelagige Kunststoff-Folie nicht nur die Markenfelder bedeckte, sondern die ganze Blattseite, gerieten die Alben so schwer, dass sie weitgehend bei den untergebrachten Marken den Austausch mit der Umgebungsluft verhinderten. Die Weich-PVC-Folien vergilbten und wellten sich mit der Zeit, sie rochen unangenehm durch das Austreten von chemischen Weichmachern (Phthalaten), die ihrerseits auch zu schweren Schäden an meist modernen, in speziellen Druckverfahren hergestellten Markenausgaben führten. So gingen ganze Farblagen bestimmter Druckverfahren nicht nur eine chemische, sondern auch eine physische Verbindung mit den PVC-Folien ein. Silber- oder Golddrucke und andere Farbbestandteile verlagerten sich von den Marken in die Folien und waren daraus nicht mehr zu entfernen. Angesichts der zahllosen Reklamationen wurde die Produktion von Weich-PVC-Folien für philatelistische Zwecke dann anfangs der 1970er-Jahre eingestellt und durch die neuartigen Hart-PVC-Folien ersetzt.

Die neuen Hart-PVC-Folien enthielten keine der mittlerweile als gesundheitsgefährdend eingestuften Phthalate mehr und wurden deshalb von den Zubehörherstellern als „absolut weichmacherfrei“, „garantiert weichmacher- und säurefrei“ beworben, was die Käufer in eine trügerische Sicherheit wog. Auch einem Laien, erst recht aber den Herstellern, musste klar sein, dass das von Natur aus glasspröde Hart-PVC ohne Weichmacher allenfalls zu Abwasserrohren oder Dachrinnen verarbeitet werden kann, nicht aber zu elastischen Folien. Die diesbezüglichen Zusicherungen der Zubehörhersteller waren und sind Verbrauchertäuschend und wertlos.

Denn die Hart-PVC-Folien wurden mit „natürlichen“ Weichmachern (Ölsäure-Ester o. ä.) biegsam und geschmeidig gemacht. Gravierende Schäden durch die neuartigen Weichmacher sind mir nicht bekannt. Es gibt Hinweise darauf, dass die Ölsäure-Ester bei modernen Marken zum Verlust der Fluoreszenz oder zu Veränderungen im Druckbild führen könnten.

Um die bei den Weich-PVC-Folien eingetretene Vergilbung zu vermeiden, wurde dem Hart-PVC bei der Herstellung ein blauer Farbstoff beigemischt. Sog. Stabilisatoren sorgten u. a. für glasklare Sicht und verhinderten die Wellenbildung. Die Hart-PVC-Folien lagen so absolut plan auf den Karton-Albumblättern und waren geruchsmäßig fast neutral. Da die beiden Kunststofflagen aneinander haften, bleiben auch die darin untergebrachten Marken fixiert. Hart-PVC-Folien lassen sich auch in kleinen Auflagen sehr kostengünstig produzieren, und so traten sie nicht nur als Transparent-Albumblätter, sondern alsbald auch als Blattschutz- und Briefhüllen ihren Siegeszug an. Es wurden Einsteckkarten aus Hart-PVC produziert und ganze Marken- und Briefalben. Insbesondere die Zubehörhersteller X und Y gewannen große Marktanteile zu Lasten anderer etablierter Albumhersteller, die mit der Zeit auch ihr eigenes

6 Stücke Postfreimarken zu 70 fr. = 1 fl. 10 fr. = 2 Mark,
zusammen im Werthe von 7 fl. = 4 Tblr. = 12 Mark.



Bei diesem modernen Nachdruck eines 70 Kreuzer-Bogens verlagerten sich Teile der Druckfarbe in die Weich-PVC-Folien. Die Farben sind dann meist daraus nicht mehr zu entfernen. Ähnliche Schäden durch chemische Weichmacher (Phthalate) in großer Anzahl führten Anfang der 1970er-Jahre zur Beendigung des Vertriebs von Weich-PVC-Folien für philatelistische Zwecke.



Auch bei Hart-PVC-Folien (eingeführt ab ca. 1975) gibt es nach den Beobachtungen von Forennutzern Anzeichen dafür, dass bei modernen Marken die Fluoreszenz verloren gehen und es zur Beeinträchtigung der Druckfarben kommen kann (Abbildung von Forennutzer Meinhard aus dem stampsX-Forum). Als Verursacher werden die „natürlichen“ Hart-PVC-Weichmacher wie Ölsäure-Ester vermutet. Schäden durch Weichmacher bei klassischen Marken sind mir weder bei Weich- noch bei Hart-PVC-Folien bekannt.

Programm um Produkte aus Hart-PVC erweiterten. Diese behielten aber – ein wahrer Segen aus Sicherheits-, Handhabbarkeits- und Gewichtsgründen – die Produktion ihrer bewährten und in jeder Hinsicht vorbildlichen Vordruckalben mit Kartonblättern und aufgeklebten Klemmtaschen auf den Markenfeldern bei.

Aufgrund der im Raum stehenden hohen Werte hätten die Zubehörhersteller nach den Erfahrungen mit den Weich-PVC-Folien bei der Einführung der Hart-PVC-Folien schon aus eigenem Interesse höchste Sorgfalt und Vorsicht walten lassen müssen. Aber bereits kurz nach deren Einführung Mitte der 1970er-Jahre kam es zu ersten massiven Reklamationen. Insbesondere klassische Marken veränderten sich teilweise selbst nach nur kurzzeitiger Lagerung in den Folien massiv.

Betroffen waren anfangs vor allem die sogenannten „Oxydationsmarken“ wie eine Preußen Nr. 1 oder Bayern Nr. 8, bei denen bereits in der Vergangenheit bei unsachgemäßer Lagerung (Hitze, Feuchtigkeit) Farbveränderungen zu beobachten waren. Es kamen aber, mit den Jahren immer weiter zunehmend, auch viele andere geschädigte Markenausgaben, Ganzsachen, Poststempel, Postformulare usw. hinzu. Neben Gelb- und Karmintönen dunkelten auch grüne und blaue Farben mehr oder weniger auffällig nach. Nicht nur die Druckfarben waren betroffen, auch bleihaltige Papierfarben wurden schwarz, und ein metallisch glänzender Auftrag verdarb die Rückseiten von dafür anfälligen Marken. Bei Marken mit unsichtbarem Netzunterdruck trat dieser hervor und machte sie unansehnlich und weitgehend wertlos, bei einer riesigen Anzahl mit Bleiweiß überzogener Ansichtskarten (sogenannten Lithos) färbten sich die Ränder schwarz, Silbermünzen liefen braun oder schwarz an, alte Fotografien wurden ruiniert usw.

Die mutmaßliche Ursache für das ganze Elend, das wissen wir offiziell durch das von mir veranlasste PTS-Gutachten aus dem Jahre 2002, war der schwefelhaltige Stabilisator, der den Hart-PVC-Folien aus technischen Gründen beigemischt wurde und vermutlich immer noch wird. Der aus den Folien austretende Schwefel (diese Migrationen sind keine Vermutungen, sondern Tatsache!) geht mit dem in den Druck- oder Papierfarben enthaltenem Blei eine chemische Verbindung ein und es kommt zur Bildung von Bleisulfid. Bereits winzige Spuren von Bleisulfid können die erheblich wertmindernden Veränderungen an den betroffenen Marken auslösen.

Anstatt umgehend nach Alternativen zu forschen, versuchten die hauptbetroffenen Zubehörhersteller durch Gutachten die Ungefährlichkeit ihrer Folien nachzuweisen. Man muss leider sagen, dass bei der Lektüre dieser „Expertisen“ der Eindruck entstehen kann, dass es sich hierbei entweder um Gefälligkeitsgutachten handelt oder dass bei deren Erstellung purer Dilettantismus Regie geführt haben könnte. Denn es wurden normale Umweltbedingungen (Schwefelwasserstoff in der Luft) als Ursache für die Veränderungen genannt und die Foliensysteme wurden unzutreffenderweise als „atmungsaktiv“ bezeichnet. Die Ursachen für die Verfärbungen wurden bei den Marken und ihrer Gummierung selbst vermutet, oder suggestiv die Sammler für die entstandenen Schäden verantwortlich gemacht, weil sie angeblich ihre Alben falsch gelagert hätten.

So heißt es in einem Gutachten des Landesgewerbebeamten Baden-Württemberg vom 5.12.1978:

„... beim (reklamierenden) Kunden offenbar ein gravierendes Missverständnis vorliegt. Denn werkstoffmäßig sind die von ihm verwendeten Hüllen auch für seine Marken geeignet, da sie keine Farben verändern. – Das Problem liegt doch wie bei vielen alten und neuen Druck-erzeugnissen im Sammelobjekt selbst. Es sollte landläufig bekannt sein, welchen Aufwand z. B. Museen treiben müssen, um derartige Bestände... zu konservieren. Damit macht man nichts

ANTIPELLIN, DAS BESTE MOTTENPULVER

„No, was haben S' denn?“ fragte Dr. Brzezarzik – wie schon der Name sagt, Universitätsprofessor zu Wien. „Was haben's denn?“ fragte er freundlich.

Der Hoffabrikant biss sich in die Lippen – „...Herr Hofrat“, sagte er, „da...muss ein Irrtum geschehen sein.“ – „No, no, wo ist denn ein Irrtum geschehen? Mir werden schon machen.“

„Alsdann... Sie erinnern sich vielleicht, Herr Hofrat, daß ich da vor ein paar Wochen bei Ihnen war – wegen einem Zeugnis, ich bitte?“ – Professor Brzezarzik konnte sich aber nicht erinnern. „Wegen einem Zeugnis, ich bitte, Herr Hofrat. Mein Name ist Edhofer.“ – „Ah so – ja, ja, ich weiß schon, die Malzbonbons.“ – „Nein, entschuldigen schon, Herr Hofrat, keine Malzbonbons. – Antipellin.“

Herr Edhofer lehnte sich zurück und erzählte: „Antipellin, das beste Mottenpulver. Seit zwanzig Jahren erzeugen wir, ich bitte, Insektenpulver aller Arten. Es fehlt uns nicht an Anerkennung – wir sind auch Hoflieferanten gewesen Sr. Majestät des Fürsten Nikolaus von Montenegro. Wir haben Dankschreiben für unser Insektenpulver von alle mögliche Kapazitäten und hohe Herrschaften – aber, mein Gott, man kann die Dankschreiben nicht veröffentlichen, denn wer weiß, ob's denen Herrschaften recht wär. – Und da haben verschiedene Schwindelfirmen in der Insektenpulverbranche Atteste von – Gott weiß, was für – obskure Assistenten und Czernowitzer Professore. Hab' ich mir gedacht: Mein lieber Edhofer, gehst hin zu unserm berühmten Hofrat Professor Brzezarzik, bringst ihm ein paar Flaschen Antipellin und bittest ihm, das Antipellin genau zu untersuchen, wissenschaftlich zu untersuchen – chemisch, bakteriologisch, experimentell – und mir dann ein Zeugnis auszustellen, was man in die Zeitung inserieren kann. Und so bin ich halt die Tag dagewesen.“

„Ja, ja, ich weiß schon. Vor zwei Wochen – nicht wahr?“ – „Jawohl, Herr Hofrat. Und da vor drei Tag schick ich meinen Prokuristen her – und er legt, ich bitte... no, ich erwähn's ja nur der Ordnung halber... er legt ein Couvert mit fünfhundert Kronen auf den Tisch... und... bekommt ein Zeugnis.“

Herr Edhofer zog einen Bogen hervor. – „No also, Herr Edhofer – Sie haben ja das Zeugnis, wie ich sehe?“ – „Ja, Herr Professor – ein Zeugnis hab ich schon bekommen... aber was für eins! Bitte lesen Sie's selbst!“

Der Herr Hofrat schob die Brille zurecht und las das von ihm selbst ausgestellte und unterschriebene Zeugnis. Es lautete:

„Ich habe mit dem mir vielfach empfohlenen und auf der Weltausstellung zu Chicago mit der Goldenen Medaille ausgezeichneten Antipellin-Mottenpulver wissenschaftliche Versuche angestellt und folgende Ergebnisse erzielt: Eine Brut der Pelzmotte (Haarschabe, *Tinea pellionella* L.) ist, in das Antipellin gebracht, schon nach überraschend kurzer Zeit vorzüglich gediehen. Die Raupe, welche sonst nur etwa 6,7 mm lang zu werden pflegt, war, unter Beisatz von Antipellin erzogen, 10 mm groß, voll entwickelt und überaus kräftig. – Ein noch größeres Resultat ergab die Raupe der Kleidermotte (*Tinea sarcitella* L.), welche, mit Antipellin ernährt, Prachtexemplare lieferte, die von der Schnauzenspitze bis zum letzten Hinterleibsring 11,05 mm maßen. – Ich stehe daher nicht an, das Antipellin für das beste aller existierenden Mottenpulver zu erklären und bitte Sie, mir noch sechs Flaschen für meinen Privatverbrauch zu senden. Gez. Dr. Brzezarzik, o. ö. Universitätsprofessor.“

Das war das Zeugnis. Der Gelehrte faltete es und sprach:

„Ja, sehen S', mein lieber Herr Hoflieferant, dieses Zeugnis is ein Blödsinn – das seh ich ein. Das is halt in meiner Abwesenheit von meinem Herrn Assistenten verlämmert worden. – Aber machen S' Ihnen gar nix draus, Herr Edhofer – ich bin ein reeller Mensch: Nicht konvenierendes wird anstandslos umgetauscht. Lassen S' Ihre Flascherln da – lassen S' das Zeugnis da – ich wer' persönlich eine neue wissenschaftliche Versuchsreihe anstellen – das wird dann ein ganz anderes Zeugnis. – Aber wer ist an dem Missverständnis schuld? Sie, Herr Fabrikant. Nur Sie. Wenn ein Gelehrter, ich bitte, eine wissenschaftliche Versuchsreihe anstellen soll, ich bitte, muss man ihm vorher klar und deutlich sagen: das und das soll sich bei die wissenschaftliche Versuche herausstellen. Danach richtet der Gelehrte seine wissenschaftlichen Versuche ein, und sie gelingen.“

Gepostet von Forennutzer Altsax aus dem „Großen Roda Roda Buch“ (Paul Zsolnay Verlag 1950) im stampsX-Forum.

anderes, als die natürlichen Alterungsvorgänge und die dabei auftretenden stofflichen Veränderungen mit allen dem Stand der Technik und Sachkenntnis entsprechenden Mitteln zu verzögern. – In der Philatelie sind die Farbveränderungen hinreichend bekannt und in einschlägigen Katalogen sind viele Einzelobjekte aufgeführt, wobei irgendein handelsübliches Aufbewahrungssystem, wie es auch sachlich richtig ist, erst gar nicht in Verbindung gebracht wird... – Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die genannten Verfärbungen alter Marken nicht auf die verwendeten Aufbewahrungshüllen zurückzuführen sind.“

Das gleiche Institut schreibt in einem Gutachten vom 29.8.1977 nach der Vorlage von zehn Exemplaren der Bayern 1 Kr. gelb, Nr. 8:

„Ausgerechnet die vorgelegten Marken sind wegen ihrer Farbinstabilität hinreichend bekannt und werden häufig gerade wegen der auftretenden Variationen gesammelt. – Die Untersuchung des vorgelegten Probenmaterials ergab, dass die beanstandeten Verfärbungen absolut nicht mit den verwendeten Schutzfolien ursächlich in Zusammenhang stehen.“

oder

„Schwefelwasserstoff als natürlicher Luftinhaltsstoff in verschiedenen Konzentrationen in der Umgebungsluft führt zur langsamen Verfärbung bleihaltiger Pigmente, die nicht auf den Kontakt mit einer Klarsichthülle zurückgeführt werden kann. Die Geschwindigkeit der Reaktion ist ausschließlich von den konkreten Lagerungsbedingungen abhängig. – Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Ursachen für die festgestellten Verfärbungen primär in der stofflichen Beschaffenheit der Marken in Verbindung mit Umweltbedingungen ... zu suchen sind.“

Ein von einem Albenhersteller bei der schweizerischen Materialprüfungsanstalt EMPA in Auftrag gegebenes Gutachten vom 19.6.1995 beschreibt andererseits bereits die mutmaßliche Ursache der Verfärbungen korrekt:

„... Ebenfalls können Bleisalze, welche z. B. als Stabilisatoren eingesetzt werden, mit einigen Druckfarben reagieren. Derartige Wechselwirkungen können ebenfalls zu einer sichtbaren Veränderung oder gar Zerstörung der Postwertzeichen führen. – Aufgrund der analytischen Befunde ... kann die untersuchte Folie zur Aufbewahrung von Briefmarken verwendet werden. Beschriebene Wechselwirkungen zwischen Briefmarken und Folien sind kaum zu erwarten.“

In der Folienanalyse werden sowohl 1,3 +/- 0,2 % Ölsäureester von Stearylalkohol (als Weichmacher) als auch ein organischer Zinn-Schwefel-Stabilisator mit 0,5 +/- 0,2 % genannt. Dies steht im Widerspruch zur Empfehlung des Instituts betreffend die Aufbewahrung von Briefmarken. Karl Louis, Geschäftsführer der Fa. Corinphila, hatte später als einer der wenigen Berufphilatelisten meine eigenen Bemühungen um Begrenzung der Bleisulfidschäden aktiv unterstützt und bei der EMPA interveniert. Diese hatte sich daraufhin von ihrem eigenen Gutachten deutlich distanziert.

Nach dem von mir im Jahre 2002 eingeholten Gutachten der Papiertechnischen Stiftung PTS, das die mutmaßliche Ursache der Bleisulfidschäden korrekt beschrieb, beauftragten die Zubehörhersteller X und Y Gegengutachten. Diese Gutachten der Universität Stuttgart und des Steinbeiss-Transferzentrums Reutlingen entlasteten scheinbar die Hart-PVC-Folien von der durch die PTS, die EMPA und auch durch die Bundesanstalt für Materialforschung belegten Tatsache, dass die Stabilisatorenbestandteile aus den Hart-PVC-Folien austreten können, in dem sie berichteten, dass ihre entsprechenden Versuche eine derartige Migration nicht hätten bestätigen können.

Die dortigen Methoden waren erkennbar unvollständig: Mittels eines primitiven Bleiacetat-Versuchs (entsprechende Teststreifen sind über jede Apotheke erhältlich, 100 Streifen ko-



Die Unterbringung von mit Bleiweiß beschichteten Marken (sog. gestrichenes Papier) unter Hart-PVC-Folien kann zu Schäden katastrophalen Ausmaßes führen. Insgesamt sind gerade in Ausstellungssammlungen, die aufgrund der Anordnung des BDPH früher in handelsüblichen Blattschutzhüllen aus Hart-PVC untergebracht waren, enorme Schäden entstanden. Ganz verheerend ist die Situation bei den sog. Ansichtskartenlithos: hier dürften viele zehntausend Karten durch schwarz gewordene Ränder beschädigt worden sein (Abbildung siehe nächste Seite).



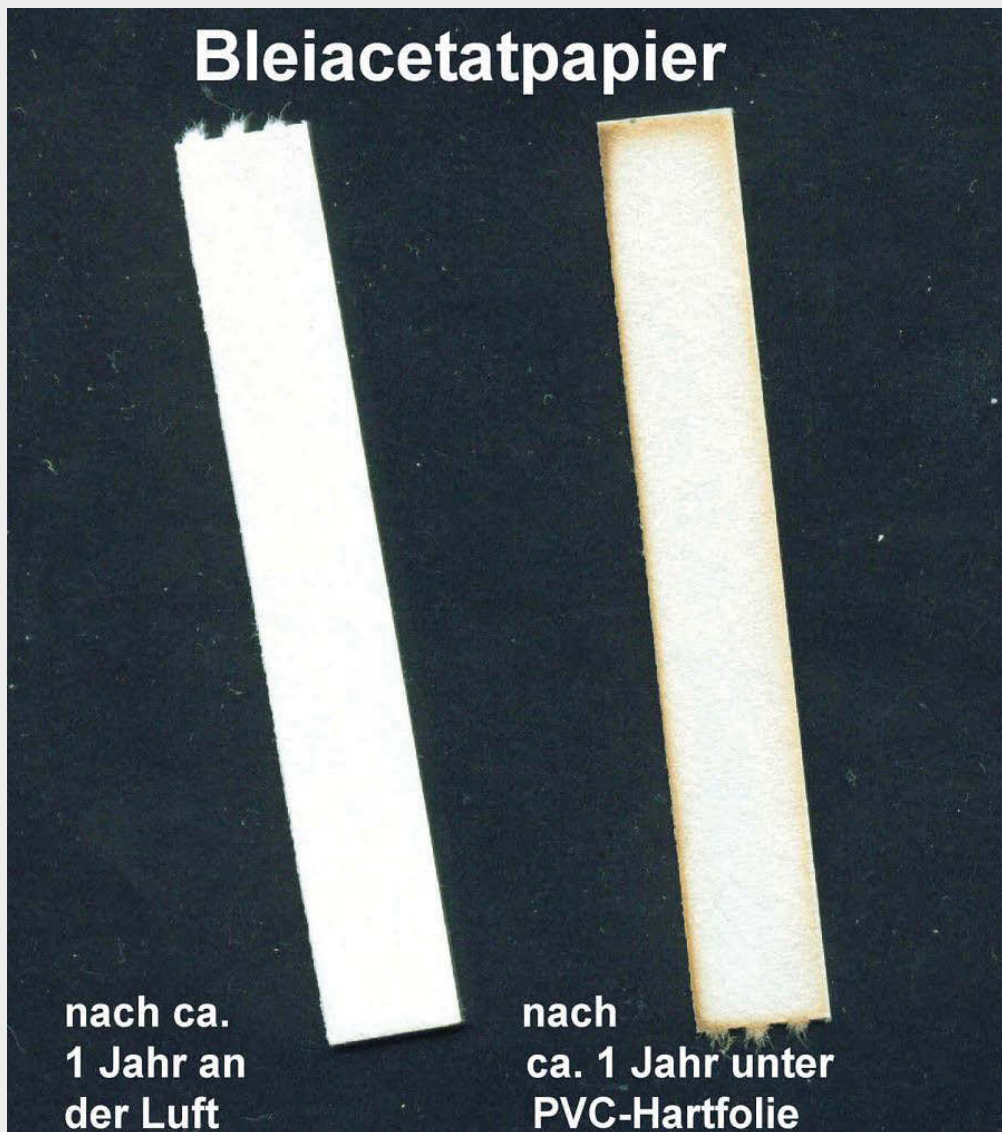
sten etwa 10,- Euro) hätten die „Experten“ der beiden genannten Institute die Migration der Schwefelbestandteile aus den PVC-Folien mit der gleichen Leichtigkeit nachweisen können, wie das Forennutzer Oisch getan hat. Sein ebenso erschreckendes wie eindeutiges Ergebnis hat er im BDPH-Forum veröffentlicht (siehe gegenüberliegende Seite).

Die vorliegenden, die PVC-Folien entlastenden Gutachten verwendeten die hauptbetroffenen Zubehörhersteller, um die offenbar immer zahlreicher werdenden Beschwerden und Reklamationen abzuwimmeln. Juristische Auseinandersetzungen, die es nach meinen Informationen bereits ab 1977 gab, verliefen für die Geschädigten wohl im Sande.

Mitte der 1980er-Jahre entstand erneut eine öffentliche Diskussion über die Sicherheit der PVC-Folien. Ein Gutachten der Bundesanstalt für Materialprüfung, deren Grundlage die Untersuchung der Wechselwirkung von modernen Bundmarken mit den Folien untersuchte, brachte ein positives Ergebnis für die Hart-PVC-Folien. Das Gutachten war allerdings insofern für die entscheidenden Fälle wertlos, als keine bleihaltigen Marken der von Bleisulfidschäden hauptbetroffenen klassischen Sammelgebiete untersucht wurden.

In die für die Zubehörhersteller alarmierende Diskussion wurden nun selbst für die Markenaufbewahrung völlig ungefährliche und sichere Kunststoffe mit einbezogen, wie etwa das von der Firma HAWID für ihre Klemmtaschen verwendete bewährte Polystyrol. Diese Firma gab 1989 schließlich eine Pressemeldung heraus, in der sie sich zu Recht beschwerte:

„Immer wieder tauchen in der Tagespresse ‚Panikmeldungen‘ auf, welche die Briefmarkensammler vor Kunststoff-Folien zur Briefmarkenaufbewahrung warnen. Bedauerlicherweise wird es unterlassen, darauf hinzuweisen, dass Folien aus Polystyrol keinerlei Wechselwirkungen mit den Briefmarken eingehen. Wie Sie sicher wissen, stellen wir die Polystyrol-Folie selbst her. Daher ist sie auch garantiert weichmacherfrei.“



Der ebenso simple wie eindeutige Bleiacetat-Versuch von Forennutzer Oisch im BDPH-Forum wirft die Frage auf, warum die Hersteller von Hart-PVC-Folien und die von ihnen beauftragten Gutachter des Otto-Graf-Instituts der Universität Stuttgart und des Steinbeiss-Transferzentrums Reutlingen die Migration der Schwefelanteile aus den Folien bestreiten bzw. nicht feststellen konnten.

Als Hersteller von philatelistischem Zubehör hat etwa HAWID meines Wissens niemals Hart-PVC für ihre Produkte verwendet, und dies wohl ganz bewusst. Alle Artikel der überschaubaren Produktpalette sind sicher, zweckmäßig und in jeder Hinsicht empfehlenswert. Dies erfordert Respekt und Anerkennung. Die Entwicklung der Klemmtaschen gehört zudem zu den großen Innovationen der Philateliegeschichte.

Auch aus den 1990er-Jahren sind öffentliche Diskussionen um die Hart-PVC-Folien belegt. So beklagt der Preußensammler Erwin Friese zahlreiche Bleisulfidschäden aufgrund der Unterbringung seiner Albenblätter unter PVC-Blattschutzhüllen des Herstellers X und schreibt in den Preußen-Studien 65-27 vom Januar 1996:

„... Vor einem Jahr beschriftete ich die Albumblätter ausstellungsmäßig und schob sie in Blattschutzhüllen der Firma X (Anonymisierung durch mich, A.d.V.). Ich dachte mir nichts Schlimmes dabei, preist X doch seine Folien als weichmacherfrei und unbedenklich an. Nach einiger Zeit bemerkte ich, daß bei einem kürzlich ersteigerten Brief die zwei Nr. 13 schwarze Flecken bekamen. Ich beobachtete die Sache über ein paar Monate genauer und stellte dabei zu meinem Schrecken fest, daß fast alle Nr. 1, 13 und 15 ähnliche Erscheinungen zeigten, mal mehr, mal weniger. – Als ich dann feststellte, dass bei ganz vielen Marken aus Mi. 6 bis 12 der Schutzunterdruck sich schwarz färbte, wollte ich aus Frust schon das Sammeln an den Nagel hängen. – Bei einem Gespräch mit Dr. Müssig erfuhr ich, daß in den X-Folien eine kleine Menge Schwefel sei. Wie ja bekannt, besteht der Schutzunterdruck aus kohlenstoffsaurem Bleioxyd, das sich bei Einwirkung von Schwefelwasserstoff braun bis schwarz färbt.“

Die Antwort der Firma X war wie folgt:

„...mit Verwunderung haben wir o. a. Veröffentlichung gelesen. Verwunderung deshalb, weil Rückschlüsse gezogen wurden in Bezug auf X-Alben, welche jeder Grundlage entbehren. Warum haben Sie sich nicht mit Ihren Sorgen an den Hersteller der Alben gewandt, denn wir hätten Ihnen dann sachlich und wissenschaftlich begründete Informationen geliefert. – Wir teilen Ihnen mit, daß unsere Albumblätter alterungsbeständig, säurefrei, archivierfähig und resistent gegen schädliche Umwelteinflüsse sind. Unsere Folienblätter, die aus Hart-PVC bestehen, sind ebenfalls weichmacher- und säurefrei. Hart-PVC ist sogar lebensmittelecht und wird seit 1976 bei uns, aber auch von anderen Herstellern für Albumblätter verwendet. – Wir müßten ja viele hunderttausend Reklamationen haben, wenn man diesen Leserbrief liest, denn dann hätten ja alle Sammler diese Probleme. In der Anlage erhalten Sie zwei verschiedene Prüfberichte, die Sie gerne verwenden dürfen.“

Einer der „Prüfberichte“ war das für die Hart-PVC-Folien positive Gutachten der EMPA vom 19.6.1995, von dem sich das Institut später selbst deutlich distanzierte. Und: Um ihre Marktanteile unter den Preußen-Sammlern zu vergrößern, erschien eine ganzseitige Anzeige der Firma X im 1996 erschienenen Preußen-Handbuch, in der für Albumblätter und PVC-Blattschutzhüllen „speziell für den Ausstellungssammler“ geworben wurde. Der BDPH schreibt in seiner Ausstellungsordnung noch immer die Verwendung von Blattschutzhüllen vor, ohne auf das seit fast zwanzig Jahren bekannte Gefährdungspotential von handelsüblichen Hart-PVC-Blattschutzhüllen hinzuweisen. Wegen seines Hausrechts bei eigenen Ausstellungen hätte der BDPH m. E. die die Verwendung von Hart-PVC-Blattschutzhüllen verbieten lassen können und müssen.

In einer eidesstattlichen Versicherung vom 19.3.2003 schreibt der geschäftsführende Gesellschafter der Firma Y im Zusammenhang mit einer beantragten, aber abgewiesenen einstweiligen Verfügung der Firmen X und Y gegen mich vor dem Landgericht Stuttgart:

„Wir lassen die von uns vertriebenen Produkte regelmäßig auf die Verträglichkeit mit Briefmarken überprüfen. Weder in der Vergangenheit noch jetzt sind uns trotz erneuter gutachterlicher Untersuchung irgendwelche Anzeichen dafür bekannt geworden, dass die von uns verwendeten Folien Briefmarken schädigen. Auch wollen wir auf die 40 Jahre Erfahrung mit diesen Folien hinweisen (zu diesem Zeitpunkt waren die Hart-PVC-Folien seit ca. 27 Jahren im Handel, A. d. V.). Viele hundert Millionen Blätter, Hüllen usw. wurden in diesen 40 Jahren verkauft.“

Der geschäftsführende Gesellschafter der Firma X schreibt am 20.5.2003 an einen Sammler, der Bleisulfidschäden im fünfstelligen Wert reklamierte:

„Wir sind in den vergangenen 55 Jahren jeder Reklamation nachgegangen (zu diesem Zeitpunkt waren die streitgegenständlichen Hart-PVC-Folien ca. 27 Jahre im Handel, A.d.V.), haben entsprechende Gutachten anfertigen lassen und es wurde uns jedesmal bestätigt, dass unsere Folien zur Aufbewahrung von Briefmarken, egal aus welcher Epoche, geeignet sind. – Von unseren Vordruckalben aus der klassischen Zeit, wie z. B. Altdeutschland, Bayern oder Württemberg, wurden in den vergangenen 20 Jahren 17.000 Alben verkauft und es liegt uns nicht eine einzige Reklamation vor. – Unser XYZ-System ist millionenfach über die ganze Welt verteilt, verkauft worden, in diesem System werden, wie Sie selbst wissen, nicht nur moderne Marken gesammelt, sondern auch klassische und ich kann Ihnen versichern, es liegt nicht eine einzige Reklamation vor.“

2008, auf dem Höhepunkt der Bleisulfid-Diskussionen, schreibt eine der betroffenen Firmen einem nachfragenden Bayernsammler:

„Die Blattschutzhüllen sind Spezial-Hart-PVC-Folien, welche absolut weichmacher- und säurefrei, maß- und formfest sowie auch alterungsbeständig gemäß Herstellerangaben sind. Sie können also Ihre Sammlerstücke weiterhin mit gutem Gewissen sicher aufbewahren.“

Eine größere Verhöhnung der eigenen Kunden erscheint mir nur schwer vorstellbar.

DAS JAHR 2000

Seit Einführung der Hart-PVC-Folien waren mittlerweile 25 Jahre vergangen, als ich bei einem Albenhersteller anrief und um ein Gespräch mit dem Inhaber bat. Anschließend schrieb ich einen persönlichen Brief (Text siehe S. 14), der mit folgendem Passus endete:

„Bei aller Wertschätzung für Sie und auch für die anderen Albenhersteller besteht m.E. akuter Handlungsbedarf, um, soweit es geht, weitere Schäden zu vermeiden.“

Zu diesem Zeitpunkt dürften sich natürlich die Zubehörhersteller, der Handel, die Auktionatoren, auch die Prüfer und ein größerer Teil der Sammler über die Gefährlichkeit der Hart-PVC-Folien vor allem für klassische und semiklassische Marken längst im Klaren gewesen sein, aber nichts geschah.

Auslöser für meine eigenen Aktivitäten war ein Erlebnis, das sich in ähnlicher Form bereits vielfach vorher abgespielt hatte und sich später in noch größerem Umfang wiederholen sollte: Einem langjährigen guten Kunden hatte ich zahlreiche preußische Luxusstücke geliefert, ein Teil davon stammte sogar aus den Boker-Auktionen. Dieser Kunde aus der Oberpfalz starb, und die Witwe bat mich, die Sammlung ihres Mannes zu versteigern. Dummerweise hatte er all seine Schätze in Transparent-Albumblättern untergebracht. Der Wertverlust durch Bleisulfidschäden betrug etwa zwei Drittel des Handelswertes der vorher einwandfreien Marken!

Stuttgart, am 4.7.2000

Sehr geehrter Herr ...,

zurückkommend auf unser heutiges Telefonat (ausgelöst durch Kommentare DBZ/Hohenester im APHV-Heft) sende ich Ihnen zur Demonstration einige Blätter.

Nach meinen langjährigen Beobachtungen treten massive Schäden an Marken durch chemische Veränderungen auf, wenn diese unsachgemäß aufbewahrt werden

a) in Albumblättern, die vorder- und rückseitig aus PVC-Kunststoff bestehen.

b) bei Aufbewahrung auf herkömmlichen Albumblättern, wenn diese mit einer dreiseitig verschweißten Schutzfolie überzogen sind (Ringbinder).

Dies ist Ihnen ja auch bekannt. Betroffen sind klassische Marken, und hier insbesondere alle Gelb-, Orange-, Braun- und Rottöne.

Diese in der jüngeren Vergangenheit entstandenen Schäden rühren von der oben genannten Aufbewahrung in Kunststoff her, d. h., bei anderer Aufbewahrung wären diese Schäden (die natürlich auch durch Hitzeeinwirkung etc. entstehen können) vermieden worden.

Ursache ist vermutlich die fehlende Luftzufuhr durch die Besonderheiten des Kunststoffes und dessen Verarbeitung. Nach meinen Beobachtungen entstehen keine Schäden bei Verwendung von Klemmtaschen.

Bei aller Wertschätzung für Sie und auch für die anderen Albenhersteller besteht m. E. akuter Handlungsbedarf, um, soweit es geht, weitere Schäden zu vermeiden.

Mit freundlichen Grüßen

Peter Feuser

Meine erste Kontaktaufnahme zu einem Zubehörhersteller führte zu einem ergebnislosen Schriftverkehr mit diesem und einem anderen betroffenen Hersteller (siehe auch Kapitel „Zitate“) und schließlich zu meiner Eingabe an die Verbände APHV, BDB und BPP.



Bei bestimmten Marken tritt nach der Lagerung unter Hart-PVC-Folien rückseitig nicht nur Druckfarbe deutlich hervor, sondern es entsteht ein metallisch glänzender Auftrag. Natürlich können die betroffenen Marken nicht mehr als einwandfrei gelten.



BUND
DEUTSCHER PHILATELISTEN e.V.



Dieter Hartig, Gartenstr. 13, 63654 Büdingen

Herrn
Peter Feuser
Hausmannstrasse 30

70188 Stuttgart

Präsident
Dieter Hartig

Gartenstr. 13
63654 Büdingen
Telefon: 06041 / 15 37
Telefax: 06041 / 96 26 88
Handy: 0175 / 98 53 603
eMail: Hartig-Buedingen@t-online.de
Homepage: www.bdphe.de

Büdingen, den 03.12.2003

Aufbewahrung klassischer Briefmarken in weichmacherfreien PVC-Folien

Sehr geehrter Herr Feuser,

in obiger Angelegenheit nehme ich Bezug auf das zwischen Ihnen, Herrn Dr. Penning und mir in Sindelfingen geführte Gespräch. Herr Dr. Penning bat mich hierbei durch den Vorstand des BDPH prüfen zu lassen ob nicht die Möglichkeit besteht Sie bzw. Ihre Firma mit einem Prozesskostenbeitrag zu unterstützen, um nunmehr die Durchführung des Hauptsacheverfahrens in obiger Angelegenheit zu ermöglichen. Gleichzeitig baten auch Sie den BDPH den Wunsch von Herrn Dr. Penning zu unterstützen und sich mit einem gewissen Betrag als Prozesskostenbeihilfe an die Firma Feuser im Falle eines Unterliegens, zu beteiligen.

Auf der letzten Bundesvorstandssitzung habe ich nunmehr den Sachverhalt meinen Vorstandskollegen unterbreitet und wir haben lange sachlich und intensiv hierüber beraten und diskutiert. Leider muss ich Ihnen jedoch mitteilen, dass sich der BDPH an diesem Gerichtsverfahren nicht beteiligen wird.

Der BDPH hat in einer seiner Ausgaben seiner Verbandszeitschrift „philatelie“ ausführlich und offen über dieses Problem berichtet und seine Mitglieder eingehend informiert. Außerdem wird unser Verband kurzfristig zusätzlich in Form eines Faltblattes auch noch einmal auf die Risiken bei der Aufbewahrung klassischer Briefmarken hinweisen. Außerdem haben auch die Mitglieder des Bundesvorstandes Zweifel daran, ob das angestrebte Gerichtsverfahren überhaupt ein verwertbares Ergebnis bringen wird.

Mit freundlichen Grüßen

Dieter Hartig

Vorstand:

Vorsitzender des Verwaltungsrates:

Bankverbindung:

Dieter Hartig, Büdingen, Präsident
Franz-Karl Lindner, Soest, Vizepräsident
Dipl.-Kfm. Franz Fischer, Leipzig, Schatzmeister

Helma Janssen, Moormerland
Theodor-Herbert Kroog, Gorleben
Reiner Wyszomirski, Langen

Dr. Eckart Bergmann, Arnstadt

SEB AG Leipzig
Kto.-Nr. 1822 456 000
(BLZ 860 101 11)

BDPh-Präsident Dieter Hartig lehnt die vom Präsidenten des Prüferverbandes, Dr. Hans-Karl Penning, angeregte symbolische Unterstützung meiner negativen Feststellungsklage ab.



PTS - GUTACHTEN Nr. 2779

PTS München
Heßstraße 134
D-80797 München
Tel (089) 1 21 46-0
Fax (089) 1 21 46-36
www.ptspaper.de

AUFTRAGGEBER: Peter Feuser / Südphila Auktionen
Haussmannstrasse 30
D-70188 Stuttgart

AUFTRAGSDATUM: 30.04.2002

MUSTEREINGANG: 02.05.2002

1 Aufgabenstellung

Briefmarken, die im 19. Jahrhundert hergestellt wurden, zeigten beim Aufbewahren in Sammelalben Farbveränderungen, die zu Wertminderungen führten. Zu den Ursachen der Farbveränderungen war gutachterlich Stellung zu nehmen.

2 Beschreibung des Mustermaterials

Zur Vereinfachung des nachfolgenden Textes wurden die vom Auftraggeber zur Verfügung gestellten Muster mit Muster 1-5 codiert:

Muster-code	Materialbezeichnung/-beschreibung
1	Briefmarke blau mit Kopf
2	Briefmarke orange mit Kopf
3	Briefmarke orange mit Stempel
4	Briefmarke gelb mit Kopf
5	Diverse Albenblätter mit farblich veränderten Briefmarken

3 Durchgeführte Untersuchungen und Ergebnisse

3.1 Begutachtung des Mustermaterials

Bei den zur Verfügung gestellten Alben wurden einzelne Briefmarken oder Gruppen von Briefmarken in Klarsichttaschen aus PVC-Folien aufbewahrt, die auf Kartonbogen aufgebracht worden waren. Die Kartonbogen dienten nur als Hintergrund der Klarsichttaschen mit der zusätzlichen Aufgabe, die zur Handhabung der Albenblätter nötige mechanische Stabilität zu schaffen. Die aufbewahrten Briefmarken standen sowohl an der Vorder- als auch an der Rückseite in unmittelbarem Kontakt mit den Folien der Klarsichttaschen.

Bei der Betrachtung der verfärbten Briefmarken war auffällig, dass eine Farbverschiebung zu dunklen Farbtönen erfolgt war. Dies wurde ganz besonders deutlich bei einer Reihe von gelben Briefmarken, die Farbverschiebungen bis in den bräunlichen, grauen oder gar schwarzen Bereich hinein zeigten. Die Verfärbungen waren nicht immer gleichmäßig sondern zeigten in vielen Fällen ein fleckiges Bild.

Vorstand:
Dr. Paul W. Rizzi (Vors.)
Dr.-Ing. H. Grossmann

Vorsitzender des
Stiftungsrates:
Dr. A.-B. Kerkhoff

Bankverbindung:
HypoVereinsbank
Freising
BLZ 70021180
Kto.-Nr. 4075960

3.2 Prüfung einzelner Briefmarken auf Schwermetalle

Prüfverfahren:

> nach DIN EN ISO 11885

Ergebnisse:

Konz. in ppm (mg/kg)	Muster 1	Muster 2	Muster 3	Muster 4
Eisen	390	401	210	840
Blei	17400	115300	39300	19500
Cadmium	0,11	0,41	0,19	1
Mangan	16	20	4,7	22
Chrom	6,4	14	10	22
Zink	98	224	46	176

4 Gutachten

4.1 Zusammenfassung des EMPA-Prüfberichts

Folienmuster der beanstandeten Alben wurden bereits von der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt (EMPA) in St. Gallen untersucht. Da diese Analysenergebnisse für die weitere gutachterliche Stellungnahme von Bedeutung sind, werden sie an dieser Stelle kurz wiedergegeben (siehe dazu EMPA-Prüfbericht Nr. 124'432):

- Die Folien besteht aus Polyvinylchlorid (PVC Blend oder Copolymer).
- An Additiven finden sich Ölsäureester (1,3 %), organische Zinn-Schwefel-Stabilisatoren (0,5 %) und ein blauer Farbstoff (< 0,1 %) zur Unterdrückung der langfristig eintretenden Vergilbung.
- Phthalatweichmacher sind nur in Spuren (< 100 ppm) vorhanden.
- Blei sowie weitere Schwermetalle waren nicht detektierbar.

4.2 gutachterliche Stellungnahme

Da die Wert mindernden Verfärbungen der Briefmarken nur sehr langsam d.h. nach langen Zeiträumen (mehrere Jahre bis Jahrzehnte) im Dunklen eintreten, kann die Ursache nur in niedermolekularen migrierfähigen Verbindungen liegen, die in Spuren in der PVC-Folie von Anfang an enthalten sind oder sich erst im Laufe der Zeit durch Alterungsprozesse bilden und mit Inhaltsstoffen der Briefmarken dunkel gefärbte Verbindungen bilden. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet fällt auf, dass die PVC-Folie einen schwefelhaltigen Zinnstabilisator (siehe EMPA-Prüfbericht) enthält und die Briefmarken einen sehr hohen Gehalt an Blei (siehe Abschnitt 3.2) aufweisen, der sich mit den zu dieser Zeit üblichen Herstellungsmethoden für Briefmarken erklären läßt. U.E. reagieren beide Stoffe – der schwefelhaltige Zinnstabilisator in den Folien und das Blei in den Briefmarken – im Anschluß an langsame Migrationsvorgänge miteinander, wobei als Endprodukt Bleisulfid entsteht, ein extrem schwerlösliches und schwarz gefärbtes Schwermetallsalz. Die Entstehung von Bleisulfid in extrem kleinen Spuren dürfte dabei bereits ausreichend sein, um die beobachteten Verfärbungen an den Briefmarken hervorzurufen.

München, den 04.07.2002

Dr. R. Wilken



Dr. M. Kleebauer

Leider wurde nicht nur von der Firma X, sondern auch von einer ebenfalls in großem Umfang Hart-PVC verarbeitenden Firma, die mittlerweile über meine massiven Beschwerden informiert worden war, die Problematik vollständig negiert. Man wolle in der Angelegenheit keinesfalls selbst aktiv werden.

Darufhin formulierte ich eine Eingabe an die professionellen Fachverbände APHV (Handel), BDB (Auktionatoren) und BPP (Prüfer), um intern eine möglichst marktschonende Regelung zur weitgehenden Vermeidung der Bleisulfidschäden zu ermöglichen. Der BDPH war in dieser Phase bewusst nicht eingeschaltet.

Unter dem Druck der Verbände stimmten die Zubehörhersteller der Erstellung eines neutralen Gutachtens zu, das unter Federführung des APHV eingeholt werden sollte. Auf Bitten des in dieser Phase mit der Umtauschproblematik DM/Euro stark in Anspruch genommenen APHV-Vorstandes erklärte ich mich bereit, für dieses Gutachten zu sorgen. Ich wandte mich an die Bundesanstalt für Materialforschung, die ihrerseits die in ihren Augen eher zuständige Papiertechnische Stiftung München (PTS) für ein derartiges Gutachten empfahl.

In deren Expertise vom 4.7.2002 wird der schwefelhaltige Stabilisator der Hart-PVC-Folien als Ursache für die Verfärbungen und Beschädigungen der Marke genannt. Für mich fiel erstmals das Wort Bleisulfid.

Die Zubehörhersteller erkannten das Gutachten der PTS nicht an und veranlassten Gegengutachten, die das Austreten der Schwefelanteile aus den PVC-Folien zu widerlegen versuchten. Diese von den Albenherstellern vielfach an reklamierende Kunden übersandten Gegengutachten sind allerdings wertlos: Die Migration der Schwefelanteile ist Tatsache, dies wurde durch die EMPA, die PTS und die Gutachter der deutschen Materialprüfungsanstalt eindeutig bestätigt.

Im Jahre 2002 setzte der APHV eine „Folienkommission“ ein, in der meine Mitwirkung unerwünscht war. Meine Vorschläge für die möglichst marktschonende Verhinderung zukünftiger Bleisulfidschäden wurden rigoros von den Albenherstellern und vom APHV abgelehnt. Ich erklärte daraufhin meinen Austritt aus dem APHV. Deren verstorbener Präsident Karl Schulz schrieb mir in einem Brief, dass man normalerweise den Austritt eines jeden Mitglieds bedauere, aber in meinem Fall als „hinnehmbar“ ansehe.

Mittlerweile war auch die Interessenvertretung der Sammler, der BDPH, eingeschaltet. Eine umfangreiche Eingabe an den BDPH Präsidenten Dieter Hartig blieb freilich wochenlang ohne Antwort. Ich versuchte Dieter Hartig telefonisch zu erreichen, er fühlte sich beim Rasenmähen gestört und ein Rückruf erfolgte nicht. Die Bleisulfidproblematik schien ihn und die anderen Vorstandsmitglieder nicht zu interessieren, obwohl es um Millionenwerte ging. Keiner von diesem und den zwei folgenden BDPH-Vorständen hat mit mir je ernsthaft über die Problematik und mögliche Schadensbegrenzungsmaßnahmen geredet. Manche äußerten als Vermutung, dass ein großer Interessenskonflikt hätte bestehen können: Ein Großsponsor des BDPH war geschäftlich in nennenswertem Umfange mit einer Zubehörfirma verwoben. Diesen mittlerweile verstorbenen Sponsor, der auch Mitglied im „Consilium Philatelicum“ des BDPH war, hätte man eventuell verärgern können. Jedenfalls wurden die berechtigten Interessen der BDPH-Mitglieder hintan gestellt.

Als ich die bisherigen Erkenntnisse in einem meiner Auktionskataloge des Jahres 2003 veröffentlichen wollte, erreichte mich eine Einstweilige Verfügung von den Zubehörherstellern X und Y, mit der mir eine derartige Veröffentlichung untersagt werden sollte. Dieser Antrag wurde vom Landgericht Stuttgart aus formalen Gründen abgewiesen. Vergleichsweise wurde mir von den Antragstellern eine Veröffentlichung im Rahmen eines Verdachtes gestattet.

Sehr geehrte Kunden,

für Ihre Teilnahme an unserer 53. Auktion danken wir Ihnen recht herzlich. Die Ergebnisliste finden Sie anbei.

Rücklosaufträge bitten wir umgehend, spätestens aber zum 1. Juni 2003 an uns abzusenden.

Einlieferungen für unsere Herbstauktion ab sofort erbeten. Vermittlern zahlen wir eine Provision. Hausbesuche, unverbindliche Schätzungen und Vorauszahlungen sind bei entsprechenden Objekten jederzeit möglich. Gerne erwarten wir Ihren Anruf.

Klassische Marken und PVC-Kunststoffe.

Ursprünglich wollten wir Sie bereits in unserem Auktionskatalog über das schwerwiegende Problem informieren. Leider wurde uns dies durch einen Rechtsstreit mit zwei betroffenen Albumherstellern, der inzwischen vor dem Landgericht Stuttgart stattgefunden hat, unmöglich gemacht.

Es besteht der begründete Verdacht, dass die im Handel weitverbreiteten PVC-Folien bei klassischen Marken schwere Schäden auslösen können. Ursächlich ist nach Meinung des für uns gutachterlich tätig gewordenen Fachinstituts PTS (München) der in den Folien vorhandene schwefelhaltige Stabilisator, der sich mit den teilweise sehr stark bleihaltigen Druck- oder Papierfarben verbinden kann. Nach einer derartigen chemischen Reaktion entsteht als Endprodukt Bleisulfid, ein schwarz gefärbtes Schwermetallsalz. Bleisulfid kann nach Auffassung des PTS-Instituts bereits in winzigen Spuren die von uns in vielen tausend Fällen beobachteten Verfärbungen und Papierschäden auslösen.

Deshalb unsere dringende Empfehlung:

Wenn Sie Ihre Sammlung in Ringalben aufbewahren, bei denen die Karton-Albumblätter mit einer handelsüblichen PVC-Blattschutzhülle überzogen sind, entfernen Sie umgehend die Blattschutzhüllen.

Wenn Sie Ihre Sammlung in Blättern aufbewahren, die vorder- und rückseitig aus PVC-Kunststoff bestehen, wechseln Sie bitte umgehend die Aufbewahrungsart und verbringen Marken und Briefe in andere Behältnisse. Besonders viele Schäden konnten wir in sogenannten Transparentalben verschiedener Hersteller beobachten. In diesen Alben ist dem eigentlichen Karton-Albumblatt eine PVC-Folie für die Markenaufbewahrung vorgelagert.

Im Zweifelsfalle wenden Sie sich an Ihren Albumhersteller und lassen Sie sich ggf. bestätigen, dass die von Ihnen benutzten Folien nicht aus schwefelhaltigem PVC bestehen. Auch wir stehen Ihnen für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung. Beachten Sie auch den in der letzten PHILATELIE erschienenen, vierseitigen Artikel.

Mit besten Grüßen



In der Ergebnisliste zum Katalog unserer 53. Auktion habe ich erstmals meine Kunden über die Folienproblematik unterrichtet und Empfehlungen ausgesprochen. Vorherige Informationen waren aufgrund des Antrages von zwei betroffenen Zubehörerherstellern auf Einstweilige Verfügung nicht möglich.

Die Zubehörhersteller hatten kein Interesse an einem Hauptverfahren, das die Problematik hätte klären können. Deswegen wurde dieses im Wege einer sog. Negativen Feststellungsklage von meinem Anwalt eingeleitet. Dieses Verfahren wurde erst im Jahre 2007 durch Vergleich beendet. Darin ist mir nun gestattet, die Bleisulfidschäden durch Hart-PVC-Folien als Tatsache zu bezeichnen (Einzelheiten siehe die Anmerkungen in meinem Flyer vom 25.10.2007, vgl. S. 4).

Das Verfahren wurde dankenswerterweise mit einem Zuschuss von 2.500,- Euro vom Auktionatorenverband und 1.500,- Euro vom Prüferverband unterstützt. Nachdem ich bereits mehrfach vom BDPH-Vorstand wegen meiner Intervention in der Folienproblematik abgewiesen worden war, bat der damalige Präsident des Prüferverbandes, Dr. Penning, den BDPH-Vorstand um eine ähnliche Unterstützung einer Negativen Feststellungsklage. Dem BDPH war für die Klärung dieser für seine Mitglieder so wichtigen Sache kein niedriger vierstelliger Zuschuss wert (siehe ablehnendes Schreiben des BDPH-Präsidenten Hartig an mich, S. 15). Das im Schreiben angekündigte Informationsblatt des BDPH erschien freilich nicht, dieses musste ich auf eigene Kosten und juristische Gefahr im Jahre 2007 erstellen und publizieren.

Damals hatte der BDPH noch zehntausende Mitglieder mehr als heute und erhielt einige hunderttausend Euro jährlich an Zuschüssen von der Stiftung zur Förderung der Philatelie und Postgeschichte. Eigene Aktivitäten des BDPH-Vorstandes mit dem Ziel, die hauptbetroffenen Zubehörhersteller unter Druck zu setzen, gab es zu wohl keinem Zeitpunkt. Im Gegenteil: Der Vorstand unter Uwe Decker machte mit einem Hersteller gemeinsame Sache im Zusammenhang mit der umstrittenen „BDPH-Belege-Edition“, in der die angebotenen Briefe mit Schutzhüllen der Firma X angepriesen wurden. Und der aktuelle Vorstand ging mit in der Folienproblematik hauptbetroffenen Firmen im Zusammenhang mit Rabattaktionen bei der Mitgliederwerbung eine Geschäftsverbindung ein. BDPH-Präsident Uwe Decker machte Schleichwerbung für die Firma X, indem er nach einem Besuch der Weltausstellung in Seoul in einem „philatelie“-Artikel die Qualität deren Produkte ausdrücklich und mit Namensnennung lobte.

Die Stiftung zur Förderung der Philatelie und Postgeschichte, in deren Satzung auch der Schutz des philatelistischen Kulturgutes fest verankert ist, erklärte sich nach meiner Bitte um Unterstützung der Schadensbegrenzungsbemühungen als nicht zuständig. Man möge sich an den BDPH wenden! Das Verhalten von mittlerweile drei BDPH-Vorständen in der Folienaffäre ist blamabel und skandalös. Und die Verantwortlichen bei der Stiftung, die teilweise führende Positionen beim BDPH innehaben, sollten sich für ihre Inaktivität schämen.

Dankenswerterweise wurde in der BDPH-Zeitschrift „philatelie“ mein achtseitiger Flyer abgedruckt und es erschienen einige Artikel von Wolfgang Maaßen zur Bleisulfidproblematik. Den unverständlichen Argumenten der Zubehörhersteller wurde breiter Raum gewidmet, aber die Bleisulfidschäden und deren Ursache nicht isoliert, sondern als nur *ein* Problem unter dem übergreifenden Thema der allgemeinen Markenaufbewahrung betrachtet. Dies führte zur Verwirrung der Leser und vielen Anfragen bei mir. In der Fachpresse erschienen nur wenige notizähnliche Veröffentlichungen zum Thema. Die im BDPH-Forum weitestgehend unzensurierte Diskussion wurde erst durch die juristischen Schritte gegen mich wegen meiner Äußerungen dort gestoppt und der sog. „Arminus-Thread“ gesperrt. Alle Postings waren nicht mehr einsehbar, ich selbst mit einer für mich kostspieligen einstweiligen Verfügung der Firmen X und Y dazu gebracht, gewisse Äußerungen nicht mehr zu wiederholen. Bis heute gibt es aber eine große Anzahl weiterer informativer Forenbeiträge, alleine im Forum stampsX von Jürgen Kraft unter der Überschrift „Bleisulfidschäden vermeiden“ finden sich viele hundert Postings mit absolut erschreckenden Bildern bleisulfidgeschädigter Marken und Belege.



BDPh-Diskussions-Forum - Briefmarkenforum - Briefmarken Forum > Philatelistische Fragen >

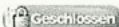
Deutschland > Altdeutschland

VPC-Folien schädlich für altdeutsche Briefe? (Bleisulfidschäden)

Willkommen, Peter Feuser.

Ihr letzter Besuch war: Heute um 15:16 Uhr
Private Nachrichten: Ungelesen 0, insgesamt 84.

Kontrollzentrum Hilfe Benutzerliste Kalender Neue Beiträge Suchen Nützliche Links Abmelden



Themen-Optionen Thema durchsuchen Bewertung: Ansicht

22.12.2007, 17:54

#1

ArminuserErste

Registrierter Benutzer

Registriert seit: 07.2003

Ort: Köln

Beiträge: 42

VPC-Folien schädlich für altdeutsche Briefe? (Bleisulfidschäden)

Die aktuelle Berichterstattung in den letzten beiden Ausgaben der Philatelie "Bleisulfidschäden bei klassischen Marken" hatte mich ein wenig nachdenklich gemacht. Im ersten Moment hielt ich das für absolute Panikmache, weil ja die Albenhersteller garantieren, dass es keine sicherere Aufbewahrung gibt, als sog. Transparentalben. Nach den Erfahrungsberichten von Sammlern in der letzten Ausgabe habe ich dann mal mein Album angesehen, in dem ich meine Preussen-Marken auf neuen Falzlosseiten untergebracht habe.

Völlig erschrocken war ich dann, als wirklich wertvolle Einheiten und Briefe eben die in philatelie von Peter Feuser beschriebenen Schäden aufwiesen. Darunter befinden sich auch zwei wertvolle Briefe (Preussen Nr. 1 und Nr. 15) aus der Sammlung Spahrkäs, die ich auf der Felzmannauktion im Oktober 2004 erworben habe. Wie das Fotoattest und der Katalog zeigen, waren die Marken zum damaligen Zeitpunkt fablich perfekt. Nach drei Jahren im Falzlosalbum wiesen sie nun deutlichste Veränderungen auf. Vergleichsstücke die im selben Schrank in einem normalen Einsteckalbum aufbewahrt wurden, waren dagegen völlig normal.

Bei den besagten Sparkäs Briefen, die ich zur Absicherung der Veränderungen nochmals einem Prüfer vorlegen werde, kann ich die Veränderungen tatsächlich absolut sicher aufzeigen. D.h. perfekte Erhaltung bei Kauf und deutliche Qualitätseinbußen nur drei Jahre später. Aus diesen Gründen werde ich sicherlich mit dem Albumhersteller in Kontakt treten. Hat jemand ähnliche Erfahrungen? Ich gehe davon aus, dass in nur wenigen Jahren bei vielen Sammlern derartige Schäden aufgetaucht sind.

Ich weiß nun, dass schon 1996 diese Frage gerade bei Sammlern altdeutscher Marken diskutiert wurde. Dies war leider vor meiner aktiven Zeit!!

22.12.2007, 18:25

deckelmouk

Dieser Beitrag wurde von FKL gelöscht.

22.12.2007, 18:39

ArminuserErste

Dieser Beitrag wurde von FKL gelöscht.

Die erste Seite des sog. „Arminus“-Threads vom 22.12.2007. Das Thema „VPC-Folien schädlich für altdeutsche Briefe“ lief einige Monate mit hunderten Beiträgen, ehe es aufgrund der juristischen Intervention zweier Zubehörhersteller geschlossen werden musste.

FRUST UND HILFLOSIGKEIT

Ab dem Jahre 2008 geriet das Thema weitgehend in der Öffentlichkeit in Vergessenheit. Im bedeutendsten Briefmarkenkatalog der Welt, MICHEL, ist seit zwanzig Jahren das Wort Hart-PVC oder Bleisulfid scheinbar kein einziges Mal zu finden. Bei vielen anfälligen Marken wird die Ursache für die Schäden verschämt umschrieben („äußere Einflüsse“). Eine größere Anzahl Unterfarben, deren Entstehen auf die Lagerung der Marken unter Hart-PVC-Folien zurückzuführen ist, wurde in den Katalog aufgenommen und nur teilweise wieder entfernt. So gibt es beispielsweise weder die dort katalogisierte Preußen 16b noch einen Bund-Beethovenblock mit Fehlfarbe (Bl. 2F) originär.

Wahrscheinlich sind Millionen Sammlerstücke, neben den Briefmarken auch Ansichtskarten, Münzen, Grafiken, alte Fotografien und vieles mehr seit Einführung der Hart-PVC-Folien Mitte der 1970er-Jahre zu Schaden gekommen. Der Handelswert der geschädigten Sammlerstücke ist unschätzbar, dürfte mittlerweile aber nach meinen eigenen unmaßgeblichen Hochrechnungen alleine im philatelistischen Bereich einen dreistelligen Millionenbetrag überschritten haben.

Vermutlich verrotteten und verrotten jeden Tag und jede Woche, allmonatlich und alljährlich, über Jahrzehnte sommers wie winters Briefmarken und Belege und andere Sammelgegenstände unter Bleisulfideinfluss.

Sie kommen nach meiner Überzeugung zu Schaden bei Sammlern, denen der Tausch von toxischen Folien und Alben in ungefährliche Unterbringungsarten zu umständlich oder zu teuer ist, sie verderben in überfüllten Händlerkisten und Vorlagealben in deren Lagern und auf Messeständen, und sie leiden auch in Auktionsloskarten aus Hart-PVC. Die Albenblätter wertvollster Ausstellungssammlungen sind unter Hart-PVC-Blattschutzhüllen untergebracht, die bleihaltige Marken und Belege verfärben können und oft weitgehend wertlos machen. Die Erben solcher Sammlungen sind über die Problematik meist nicht informiert.

Neben den eigentlichen Schäden entstehen hohe Kollateralschäden: Sammler beenden ihr Hobby, Händler und Auktionatoren erleiden Umsatzeinbußen ebenso wie Prüfer, die meist ihre Gebühren nach der Qualität der Prüfobjekte ansetzen. Die Zubehörhersteller müssen mit einem erheblichen Imageverlust rechnen und einem Rückgang ihrer Umsätze. Juristische Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit der Folienproblematik verursachen für alle Beteiligten hohe Kosten und belasten die Gerichte. Bleisulfidgeschädigte Marken werden chemisch behandelt und geraten als einwandfreie Exemplare in den Handel, wodurch weitere Folgeschäden für deren Käufer entstehen. Bleisulfidfarben werden als „Farbenfehldrucke“ in den Katalogen gelistet und teils hoch bewertet. Werden diese wertlosen Farbenfakes nach einigen Jahren zwangsläufig wieder entfernt, entsteht für die Käufer ein entsprechender Schaden.

Nur wenig ist seit dem entlarvenden PTS-Gutachten aus dem Jahre 2002 geschehen: Einige Hersteller deklarieren immerhin die Bestandteile ihrer Produkte in Prospekten oder im Internet. Es gibt mittlerweile Alternativen zu Brief- und Blattschutzhüllen aus Hart-PVC. Bei einigen Zubehörherstellern gibt es Anzeichen für eine weitgehende Substitution der PVC-Hüllen durch ungefährliche und schwefelfreie Kunststoffe. Es muss abgewartet werden, ob der Ersatz des leicht zu verarbeitenden Hart-PVC bei den Transparent-Albenblättern durch unbedenkliche Kunststoffe, deren Verarbeitung mit weit größeren Aufwand verbunden und teurer ist, gelingt.

Es gibt Zubehörhersteller, die derweil ihre Hart-PVC-Produkte immerfort weitervertrieben, so, als hätte es die Millionenschäden auch an wertvollstem philatelistischem Kulturgut nie ge-

- 2 -

Der Sachverständige ist zu seinem Gutachten anzuhören.

Der Sachverständige erklärt zur Person:

Dr. Heinrich Riesemeier, 54 Jahre, Physiker, im übrigen verneinend.

Der Sachverständige nimmt zunächst Bezug auf sein Gutachten und stellt voran, dass festgestellt worden ist, dass sich in allen Papieren der Briefmarken Schwefel befindet und ebenso in allen Folien, die zur Verfügung gestellt worden waren.

Im Zuge der Anhörung des Sachverständigen wird die Sach- und Rechtslage nochmals eingehend erörtert, insbesondere auch die Frage einer endgültigen Feststellungsmöglichkeit der Ursachen der Verfärbung.

Die Kammer macht den Vorschlag zu einer gütlichen Einigung im Hinblick darauf, dass der Sachverständige ausgeführt hat, er könne zwar ein Langzeitversuch machen, aber nicht garantieren, dass dabei ein endgültiges Ergebnis gewonnen werden könne.

Nach Unterbrechung schließen die Parteien auf Vorschlag der Kammer den folgenden

Vergleich:

1. Dem Kläger wird es gestattet, die Behauptung aufzustellen, die Verwendung von Transparent-Albumblättern, PVC-Albumblättern und PVC-Blattschutzhüllen gleichjeden Herstellers führe nach seiner Überzeugung bei den sogenannten klassischen Briefmarken, d. h. bleihaltigen Briefmarken des 19. Jahrhunderts, zu einer Schwarzfärbung bzw. einer Beschädigung dieser Briefmarken.
2. Der Kläger verpflichtet sich allerdings, jeweils hinzuzufügen, dass es hierfür keine gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnisse gibt. Er verpflichtet sich ferner, bei der Formulierung „gleichjeden Herstellers“ die Beklagten nicht ausdrücklich zu benennen.
3. Mit diesem Vergleich sind die streitgegenständlichen Ansprüche erledigt.
4. Von den Kosten des Verfahrens tragen der Kläger 1/3 und jede der Beklagten ebenfalls 1/3.



Muster weiterer bleisulfidgeschädigter Marken. Seit Einführung der Hart-PVC-Folien ist deren Auftreten ganz sprunghaft angestiegen (Marke unten links Originalfarbe).

DAS LOCH IN DER AUTOBAHN

In der Autobahn befindet sich seit 1975 ein großes Loch. Alle, die Bescheid wussten, sind drum herumgefahren. Andere fuhren hinein und hatten teils Riesenschäden, die sie meist einfach hingegenommen haben. Als aber schon 1977 einer hinging und Schadensersatz forderte von der verantwortlichen Baufirma, brachte man sofort Gutachten, die also besagten: „Wo sehen Sie ein Loch? Es gibt kein Loch! Sie als einfacher Autofahrer können sich kein Urteil erlauben über Löcher im Allgemeinen und schon gar nicht im Speziellen!“. Und der, der sich beklagte, starb während der Geschichte und die Verantwortlichen lehnten sich für's Erste wieder zurück.

In den Achtziger Jahren das gleiche Spiel: Die Beschwerden von Leuten, die in das Loch hineingefahren waren, wurden immer lauter. Eine Firma, die auch an der Autobahn arbeitete und Klemmtaschen herstellte, sprach 1989 von übler Panikmache. Leute hatten sich in der Presse über das Loch beschwert. Es gäbe kein Loch, und erst recht hätte man, wenn es doch eines gäbe, damit nicht das Allergeringste zu tun, womit die Firma recht hatte.

Kein Mensch kam auf die Idee, das Loch einfach zu stopfen. Der Vorstand des ADAC und auch der Präsident des Autobahnbauerverbandes, der die Verantwortlichen für das Loch schon seit 25 Jahren gut kannte, hatten andere Sorgen als dieses lästige Thema. Schließlich, aber auch erst Druck, wurde 2003 eine Langsamfahrstelle eingerichtet mit vielen Umleitungsschildern und der gute Journalist Woma des ADAC-Magazins sagte: „Um Gotteswillen! Das Loch! Benutzt Alternativen! Fahrt auf der Bundesstraße! Meidet um Himmels Willen die Autobahn samt Loch!!“

Ein Stuttgarter Kleinauktionator besteht seit 8 Jahren darauf, das Loch zu stopfen. Er fährt sogar zur Autobahn und fotografiert das Loch. Und er besorgt die Aussagen von 100 Autofahrern, die in das Loch gefahren und auf ihrem Schaden sitzengeblieben sind. Und er beschafft Gutachten, in denen eindeutig von einem Loch die Rede ist.

Die Verantwortlichen focht das nicht an. Sie zitieren wie seit Jahrzehnten ihre eigenen Gutachten. Die Autofahrer, die in das Loch gefahren sind, zucken nur mit den Schultern. Schicksal, Zufall, höhere Gewalt, mit der Zeit wäre das Auto ja ohnehin kaputtgegangen. Der ADAC-Vorstand fährt derweil sommers wie winters zu Kongressen und Ausstellungen und hat seit 30 Jahren keine Zeit und vor allem keine Lust, sich um das Loch zu kümmern. Denn das wäre unangenehm und man könnte es sich ja mit den Autobahnbauern verscherzen.

Jetzt endlich, im Jahre 2007, dreißig Jahre nach der ersten Beschwerde über das Loch, kommt es zu regelrechten Protesten der Autofahrer und man fragt den ADAC-Vorstand: Warum um Himmels willen habt Ihr nicht alles daran gesetzt, das Loch zu stopfen? Warum bezahlen wir eigentlich Beiträge an Euch?“.

Eine Antwort kommt aber nicht. Stattdessen wird der Chefredakteur Woma von der ADAC-Hauszeitschrift mit der Lösung des Problems beauftragt. Der entfaltet erneut hektische Aktivitäten, bestellt gute und von weitem sichtbare lichtreflektierende Schilder und sorgt für eine wesentlich verbesserte Umleitung für das Loch: „Man muss Alternativen für die Schadensbegrenzung aufzeigen! Nicht nur für dieses Loch, sondern auch für andere Löcher! Es gibt welche! Auf der Landstraße und auf der Bundesstraße auch!“.

Satirischer Beitrag von Peter Feuser am 16.1.2008 im BDPH-Forum.

geben. Sie erwecken den Eindruck, alles ginge sie nichts an und sie verweigern jegliche Diskussion.

So ging es die letzten 45 Jahre und es ist niemand da, der dem entsetzlichen Treiben Einhalt gebietet: Es gibt keinen nennenswerten Aufschrei unter den geschädigten Sammlern, der BDPh als deren Interessenvertreter schaut tatenlos zu und der APHV protegiert seine ehrenwerten Mitglieder unter den Zubehörherstellern noch. Keine Verbraucherschutzorganisation verschickt Abmahnungen wegen offensichtlich falscher Werbeaussagen, und keine Staatsanwaltschaft ermittelt wegen des Verdachts des Verstoßes auf Sachbeschädigung. Dabei ist klar: Wer in Kenntnis der Gefährlichkeit seiner toxischen Produkte diese über Jahrzehnte in Verkehr bringt und schwere materielle und ideelle Schäden aus puren Eigeninteressen billigend in Kauf nimmt, handelt unverantwortlich, rücksichtslos und voller Niedertracht.

Vor zwei Jahren startete der Auktionatorenverband unter seinem Präsidenten Harald Rauhut eine neue Initiative zur Begrenzung der Bleisulfidschäden. Mit einer Umfrageaktion, die von allen vier Fachverbänden hätte unterzeichnet werden können, sollten die bisher kritikresistenten und unbelehrbaren Zubehörhersteller unter Druck gesetzt werden (siehe S. 29). Neben dem Auktionatoren- und Prüferverband war nunmehr auch der BDPh, der in der Vergangenheit selbst weitgehend inaktiv war, mit im Boot.

Diese Initiative scheiterte nur noch durch die Absage des Händlerverbandes APHV, der damit die eigene Satzung missachtet, die ausdrücklich vorgibt, „alle Maßnahmen zu unterstützen, die der Philatelie förderlich sind.“ Im übrigen heißt es in der Satzung:

„Die APHV-Mitglieder haben alles zu unterlassen, was das gewachsene Vertrauensverhältnis zwischen den Mitgliedern des APHV und ihren Kunden beeinträchtigen könnte.“

Unter dem Einfluss der Verlegergruppe im APHV entstand ein Klüngel, der jedem halbwegs kultivierten Beobachter als widerwärtig erscheinen muss. Der APHV hatte in seiner Erklärung vom 30.1.2008 zur Folienproblematik geschrieben (siehe Seite 32):

„Von den Herstellern der Folien erwartet der APHV, dass diese unverzüglich alle Anstrengungen unternehmen, um die Ursachen der Verfärbungen zu erforschen ... Der APHV erwartet zudem darüber hinaus, dass die Folienhersteller bis zur endgültigen Klärung ihre Kunden über die bestehende Problematik informieren.“

Worte, nichts als Worte! Wenn bestimmte APHV-Mitglieder *nichts* getan haben, haben sie weder den Versuch unternommen, die Hart-PVC-Folien durch andere Kunststoffe zu ersetzen, noch haben sie ihre Kunden über die Folienproblematik informiert. Sie haben ganz im Gegenteil grotesk formulierte Desinformationen abgegeben (siehe Kapitel „Zitate“). Der APHV hätte satzungsgemäß längst den Ausschluss dieser Mitglieder herbeiführen müssen, stattdessen grenzt er diejenigen aus, die sich um Schadensbegrenzung bemühen. Sein bisheriges Handeln, oder besser gesagt sein Nichthandeln, wird als eines der betrüblichsten Kapitel in die Geschichte des APHV eingehen.

Ich fordere alle betroffenen Zubehörhersteller nochmals eindringlich dazu auf, den Vertrieb von Hart-PVC-Folien zeitnah einzustellen und im Handel noch lagernde Bestände zurückzurufen, soweit es sich um dreiseitig verschlossene Blattschutzhüllen sowie Transparent-Vordruckaluminiumblätter für alle Gebiete bis zum Jahre 1960 handelt. Alle anderen Bedarfsartikel wie Briefhüllen, Einsteckkarten oder Alben, die inklusive ihrer Blancoblätter aus Hart-PVC bestehen, müssen mit einem deutlichen Hinweis auf das Gefährdungspotential für bleihaltige Marken versehen werden. Keinesfalls sollen sich die Zubehörhersteller auf fehlerhafte, von ihnen selbst in Auftrag gegebene Gutachten berufen. Deren Weitergabe muss beendet werden, Verstöße dagegen sollten ebenso unterbunden und ggf. abgemahnt werden wie falsche Werbeaussagen („weichmacher- und säurefrei“ u. ä.).

Verbraucher sollten diejenigen Zubehörhersteller durch Käufe unterstützen, die in der Vergangenheit keine Produkte aus Hart-PVC vertrieben haben oder sich um den Ersatz der PVC-Folien durch ungefährliche Kunststoffe bemüht haben und bemühen. Auch die Firmen, die die Folienbestandteile öffentlich deklarieren oder nachfragenden Sammlern korrekte Informationen hinsichtlich der Folienproblematik gegeben haben, verdienen unsere Anerkennung. So hat die Firma PRINZ bereits in den 1990er-Jahren nachfragenden Sammlern vorbildlich geantwortet und vor der Unterbringung klassischer Marken in Hart-PVC-Folien gewarnt.

Unabhängig von der harschen Kritik gibt es auch Positives über den BDPh zu berichten. Die „philatelie“ hat unter ihrem rührigen und in vielen Bereichen sehr verdienstvollen Chefredakteur Wolfgang Maaßen meinen achtseitigen Flyer abgedruckt und eine über einige Ausgaben intensive Diskussion zugelassen. Wolfgang Maaßen hat auch über eigene Ratgeber verunsicherten Sammlern geholfen. Er wird in diesem Heft in einigen Fällen deutlich kritisiert. Wolfgang Maaßen wird wissen, dass es nicht um seine Person, sondern um die Sache geht.

Die Moderatoren des BDPh-Forums haben über Monate eine juristisch grenzwertige Diskussion zugelassen. Diese wurde erst durch die juristischen Maßnahmen gestoppt und alle Beiträge in den Orkus verbannt. Auch den Moderatoren des Forums und dem BDPh dafür Lob und Dank.

Meine juristischen Auseinandersetzungen mit den Zubehörherstellern wurden nicht nur vom Versteigerer- und Prüferverband ideell und materiell unterstützt, sondern auch von verschiedenen Sammlern und Händlern. Allen danke ich ganz herzlich.

In verschiedenen philatelistischen Foren wie dem Forum stampsX, den Philaseiten, dem Philaforum und dem BDPh-Forum fanden und finden auch weiterhin teils heftige Fachdiskussionen über die Folienproblematik statt. Fragen werden professionell beantwortet und Neuigkeiten werden oft zuerst in den genannten Foren gebracht. Ich danke den Forenbetreibern für vielfältige Unterstützung und nenne an dieser Stelle stellvertretend Jürgen Kraft vom stampsX-Forum, der über ganz enorme philatelistische Kenntnisse verfügt und den ich persönlich schon seit Jahrzehnten kenne und schätze. Er hatte Mitte der 1980er-Jahre unser Vorphilatelie-Handbuch „programmiert“.

Alle hier gemachten Äußerungen entsprechen der Überzeugung des Autors. Sofern es sich nicht um Tatsachenbehauptungen handelt, stellen sie eine Meinungsäußerung dar. Es bleibt den Lesern unbenommen, anderer Meinung zu sein.

Stuttgart, im März 2020

Peter Feuser (AIJP, RPSL)

Eine neue Initiative des Auktionatorenverbandes BDB zur Schadensbegrenzung.

Auf den beiden folgenden Seiten findet sich ein Entwurf für eine gemeinsame Fragebogenaktion der vier Fachverbände BDPH, BPP, BDB und APHV aus dem Jahre 2019. Dieser Versuch, Druck auf die bisher kritikresistenten Zubehörhersteller auszuüben, scheiterte erneut am Widerstand des APHV, der sich nicht an der Fragebogenaktion beteiligen wollte. Das Anschreiben ist unter meiner Mitwirkung entstanden.

Der APHV und ein Teil seiner Mitglieder handelt m. E. satzungswidrig. Es heißt dort u. a. unter § 2:

„Zweck des APHV ist die Förderung der Philatelie und der Schutz der gemeinsamen fachlichen und gewerblichen Interessen des Briefmarkenhandels. Zur Erreichung dieses Zwecks hat der APHV insbesondere alle Maßnahmen zu unterstützen, die der Philatelie förderlich sind.

Die Mitglieder sind verpflichtet, den APHV in der Erreichung seiner Ziele zu unterstützen und zu fördern. Die Mitglieder haben die Satzung des APHV und die Verhaltensregeln des Verbandes einzuhalten und im Rahmen dieser Satzung getroffene Entscheidungen zu beachten und durchzuführen. Die Mitglieder verpflichten sich, im geschäftlichen Verkehr mit ihren Kunden die gesetzlichen Bestimmungen sowie hierüber hinausgehende handelsübliche Gepflogenheiten einzuhalten. Sie haben darüber hinaus das Logo des APHV als besonderes Qualitätssiegel zu stärken und alles zu unterlassen, was das gewachsene Vertrauensverhältnis zwischen den Mitgliedern des APHV und ihren Kunden beschädigen könnte. Die Mitglieder verpflichten sich, auf ihnen bekannte Mängel und Qualitätseinschränkungen hinzuweisen und Formulierungen zu unterlassen, welche geeignet sind, beim Kunden irriige Vorstellungen hervorzurufen.- Der Vorstand des APHV überprüft Verstöße gegen vorstehende Verhaltensregeln auf eine mögliche vorsätzliche Begehung. Sollten innerhalb eines Zeitraums von 2 Jahren ab dem ersten Verstoß drei weitere Vorfälle als vorsätzliche Verstöße eingestuft werden, kann dies ein Ausschlussverfahren wegen des Verstoßes gegen die Verbandsinteressen entsprechend § 7 Ziffer 4 der Satzung nach sich ziehen.“

Seit dem Jahre 2000 hat der APHV Vorschläge zur Schadensbegrenzung in der Folienproblematik abgelehnt und stattdessen die Hart-PVC-Folien vertreibenden APHV-Mitglieder protegirt und diejenigen im Verband, die sich um Schadensbegrenzung bemühten, ausgegrenzt. Der APHV hätte meines Erachtens längst den Ausschluss der sich in hohem Maße verbands- und philatelieschädlich verhaltenden Mitglieder herbeiführen müssen und bei der bekannten Sachlage alles tun müssen, um weitere Millionenschäden aufgrund der Lagerung unter Hart-PVC-Folien zu vermeiden.

Die Verantwortlichen für die Entscheidung des APHV, die neue Initiative des Auktionatorenverbandes nicht zu unterstützen, sollten zurücktreten, damit endlich ein von der Verlegergruppe unabhängiger APHV-Vorstand die berechtigten Interessen des Einzel- und Großhandels sowie der Auktionatoren und der Prüfer im APHV und ihrer Kunden wahrnimmt. Bisher hat es den Anschein, als verfolgten in der Folienaffäre mittlerweile drei APHV-Vorstände ausschließlich die Interessen einiger verantwortungs- und rücksichtsloser Zubehörhersteller.

Der APHV und auch der BDPH sollten sich bei ihren Mitgliedern bzw. Kunden für ihr Versagen in der Folienproblematik entschuldigen. Sie tragen meines Erachtens eine Mitschuld für alle zusätzlichen Bleisulfidschäden, die durch den ungehinderten Vertrieb von Hart-PVC-Folien für philatelistische Zwecke seit Bekanntwerden des PTS-Gutachtens im Jahre 2002 entstanden sind.

Sehr geehrte Damen und Herren,

die deutschen Briefmarkenverbände APHV, BDB, BDPh und BPP haben beschlossen, sich in der sog. Folienproblematik noch einmal an Sie zu wenden.

Ab Mitte der 1970er-Jahre häufen sich Verfärbungen von vor allem klassischen Marken in besorgniserregender Weise. Bei Feststellung der Schäden befanden sich Marken und Belege fast immer unter Hart-PVC-Folien. Es besteht ganz offensichtlich ein Zusammenhang mit der Einführung und massenhaften Verbreitung dieser Folien ab ca. 1975.

Nach Meinung der Papiertechnischen Stiftung PTS (München) vom 30.4.2002 ist der schwefelhaltige Stabilisator in handelsüblichen Hart-PVC-Folien der Auslöser der Schäden. Durch Austreten (Migration) des Schwefels aus den Hart-PVC-Folien kann eine Verbindung mit bleihaltigen Marken, Belegen (Ganzsachen, Postscheinen u. ä.) und Poststempeln entstehen, wobei das schwarz gefärbte Schwermetallsalz Bleisulfid entsteht. Als Folge können sich die Marken usw. dunkel und schwarz färben und auch die Papierstruktur beschädigt werden.

Gegengutachten des Otto-Graf-Instituts (Universität Stuttgart) und des Steinbeiss-Transferzentrums Reutlingen, in denen die Migration des schwefelhaltigen Stabilisators nicht festgestellt werden konnte, sind zur Entlastung der Zubehörhersteller nicht geeignet. Nach Feststellungen der Bundesanstalt für Materialforschung, der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt (EMPA) und der Papiertechnischen Stiftung PTS (München) sind derartige Migrationen Tatsache.

Die Zubehörhersteller bewerben Hart-PVC-Folien als „weichmacherfrei“, „garantiert weichmacherfrei“, „weichmacher- und säurefrei lt. Angaben der Hersteller“ usw. Dies ist unzutreffend: Hart-PVC ist glasspröde und kann ohne Weichmacher nicht zu biegsamen Folien verarbeitet werden. Handelsübliche Hart-PVC-Folien können nach gutachterlicher Aussage bis zu 1,5 % Ölsäure-Ester o.ä. als Weichmacher enthalten. Nach Auffassung der Verbände führen die falschen Aussagen zu einer trügerischen Sicherheit bei den Käufern der Folien. Sie sind umgehend einzustellen.

Die Verbände betrachten mit großer Sorge die Entwicklung. Der Gesetzgeber hat Briefmarken zu recht als Kulturgut eingestuft. Händler und Auktionatoren sind hier zu besonderer Sorgfalt verpflichtet. Seit der Einführung der Hart-PVC-Folien für philatelistische Zwecke sind Millionenwerte an unserem Kulturgut beschädigt worden, ohne dass die Zubehörhersteller geeignete Maßnahmen zur Schadensbegrenzung vorgenommen hätten. Die Schäden betreffen nicht nur klassische Marken und Belege mit bleihaltigen Druck- oder Papierfarben, sondern auch später erschienene Ausgaben bis etwa zum Jahre 1960. Den weiteren Vertrieb von Hart-PVC-Folien für philatelistische Zwecke erachten wir daher als nicht mehr tragbar.

Spätestens nach Feststellung der mutmaßlichen Schadensursache im Jahre 2002 hätten die Zubehörhersteller Maßnahmen ergreifen müssen, um die toxischen Hart-PVC-Folien durch unbedenkliche Kunststoffe zu ersetzen bzw. die Zuführung von Schwefel bei der Herstellung der Folien zu vermeiden und durch ungefährliches Material zu substituieren. Beides ist nach unseren Beobachtungen nur in geringem Maße bzw. nicht geschehen.

Für den größeren Teil der Bleisulfidschäden dürften Blattschutzhüllen und Transparent-Albumblätter aus Hart-PVC verantwortlich sein. Die Verbände sind der Auffassung, dass der Vertrieb zumindest der Blattschutzfolien und Transparent-Albumblätter aus Hart-PVC für klassische Ausgaben der ganzen Welt umgehend eingestellt werden muss.

Die verwendeten Materialien für philatelistisches Zubehör müssen in den Prospekten der Hersteller deklariert werden. Dies ist bis jetzt nur teilweise der Fall. Wir erwarten ferner von

den Zubehörherstellern, dass auf den Verpackungen, in Prospekten usw. auf die Gefährdung von bleihaltigen Marken und Belegen hingewiesen wird.

Nach dem Produkthaftungsgesetz dürfen keine Produkte in Verkehr gebracht werden, die Menschen oder Waren schädigen können. Der Hersteller ist verpflichtet, im Streitfalle die Unbedenklichkeit seiner Produkte nachzuweisen. Dies scheint im Falle der Bleisulfidschäden durch Hart-PVC-Folien nicht mehr möglich zu sein.

Die Verbände können die für das philatelistische Kulturgut, die Sammler und auch den Handel katastrophale Entwicklung nicht länger hinnehmen und wollen gemeinsam mit den Herstellern nach einer Lösung der Problematik suchen. Wir bitten Sie daher, den beigefügten Fragebogen auszufüllen und an uns zurück zu senden.

Die Ergebnisse unserer Bemühungen werden wir an geeigneter Stelle veröffentlichen. Wir bitten Sie dringend darum, Ihrer Verantwortung als Unternehmer gerecht zu werden.

FRAGEBOGEN

Wir vertreiben philatelistisches Zubehör aus Hart-PVC ja/nein

Im Falle von ja:

Wir vertreiben Zubehör aus Hart-PVC mit einem schwefelhaltigen Stabilisator ja/nein

Wir vertreiben Zubehör aus schwefelfreiem Hart-PVC ja/nein

Wir planen kurz- oder mittelfristig, Hart-PVC durch unbedenkliche Kunststoffe zu ersetzen ja/nein

Wir planen, schwefelhaltiges Hart-PVC weiter zu vertreiben ja/nein

Wir deklarieren in unseren Prospekten die verarbeiteten Kunststoffe ja/nein

Wir werden in Zukunft die verwendeten Kunststoffe deklarieren ja/nein

Wir werden in Zukunft auf den Verpackungen von Zubehör aus schwefelhaltigem Hart-PVC Ausschlusshinweise anbringen, die auf die Gefährdung von bleihaltigen Marken und Belegen hinweisen ja/nein

Wir erklären uns bereit, auf den Vertrieb von Blattschutzhüllen und Transparent-Albumblättern aus schwefelhaltigem Hart-PVC zu verzichten ja/nein

Wir erklären uns bereit, in unseren Prospekten auf die Gefährdung von bleihaltigen Marken/Belegen durch Hart-PVC hinzuweisen ja/nein

Wir erklären uns bereit, in Zukunft auf die falsche Aussage „weichmacherfrei“ und „säurefrei“ bei Hart-PVC-Produkten zu verzichten ja/nein

Wir erklären uns bereit, auf die Weitergabe von überholten Gutachten, die zur Entlastung von Hart-PVC-Folien führen sollten, zu verzichten ja/nein

Wir werden in Zukunft nachfragenden bzw. reklamierenden Kunden auf das Gefährdungspotential von schwefelhaltigen Hart-PVC-Folien für bleihaltige Marken/Belege hinweisen ja/nein

Stellungnahme des Bundes Philatelistischer Prüfer e.V. (BPP) zur Diskussion „Hart-PVC-Folien“ und „Bleisulfidschäden bei klassischen Briefmarken.“ vom 3.3.2008

In den Ausgaben 12/2007, 1/2008 und 2/2008 der Fachzeitschrift „philatelie“ wurde über sog. Bleisulfidschäden bei klassischen Briefmarken nach Aufbewahrung in Kunststoff-Folien berichtet und diskutiert.

Die Beurteilung philatelistischer Prüfgegenstände erfordert u. a. die Feststellung von Farbnuancen sowie ggf. deren Veränderungen. Die Tatsache, dass sich bestimmte Markenfarben unter besonderen Einflüssen verändern können, ist in einigen Fällen bereits vor ca. hundert Jahren beschrieben worden. Das häufigste Beispiel ist die Bildung von schwarzbraunem Bleisulfid durch Einwirkung von Schwefelwasserstoff oder anorganischen sowie organischen Sulfiden auf gelbes Bleichromat, das in Druckfarben enthalten sein kann.

Da bereits geringste Mengen an Sulfiden genügen, um sichtbare Veränderungen auf einer Briefmarkenoberfläche hervorzurufen, ist die genaue Herkunft dieser Substanzen nur schwer zu eruieren. Dadurch resultieren im Einzelfall auch Probleme bei der Farbbestimmung.

Mitglieder des Bundes philatelistischer Prüfer e.V., Berufsphilatelisten und Sammler beobachten seit einigen Jahren ein stark vermehrtes Auftreten veränderter Farben nicht nur im zuerst betroffenen Bereich der klassischen Briefmarken, sondern auch sowohl bei neueren als auch bei modernen Sammelgebieten.

Besonders aufgefallen ist dies bei bestimmten Briefmarkenausgaben, die in Schutzhüllen oder Albenblättern aus Hart-PVC-Folien aufbewahrt worden waren. Erhebliche Farbveränderungen waren speziell bei Langzeitunterbringung bestimmter Briefmarkenausgaben unter Hart-PVC-Folien zu beobachten. Der Effekt trat bei einzelnen Ausgaben aber auch relativ schnell und noch deutlicher unter Luftabschluss bzw. geringer Luftzirkulation – wie bei verschweißten Folien oder Lagerung im Banksafe – auf.

Aus verschiedenen synthetischen Ausgangsmaterialien (Polyethylen „PE“, Polypropylen „PP“, Polyester und Polyvinylchlorid „PVC“) hergestellte Kunststoff-Folien erfordern beim Produktionsprozess oder für das Erreichen der gewünschten Eigenschaften den Einsatz von Zusatzstoffen, z. B. von sog. Stabilisatoren oder Weichmachern. Stabilisatoren für die Produktion von PVC-Folien können komplexe Zinn-Schwefel-Verbindungen (Sulfide) enthalten. Art und Menge dieser Zusatzstoffe können sich außerdem im Verlauf der Jahre – z. B. in Abhängigkeit von Verarbeitungsmaschinen – geändert haben. Auch hier dürfte – rückwirkend – eine genaue Feststellung sehr schwierig sein.

Ungeachtet der teils widersprüchlichen wissenschaftlichen Untersuchungen zur chemischen Reaktionsweise bestimmter Folien-Zusatzstoffe mit gewissen Bestandteilen der Markenfarbe (nach neuesten Erkenntnissen auch der Gummierung) bleiben die zahlreichen Beobachtungen von Farbbeeinträchtigungen bei Lagerung in einigen Produkten aus Hart-PVC-F durch die Verbraucher bestehen.

Der BPP empfiehlt daher als Vorsichtsmaßnahme zur Vermeidung von Sulfidbeeinträchtigungen eine Aufbewahrung von Briefmarken nur unter Folien, die ohne den Zusatz sulfidhaltiger Stabilisatoren hergestellt wurden.

Auskünfte, ob die vom Sammler bisher verwendeten Folien Schwefelverbindungen enthalten, kann und sollte der einzelne Sammler von den jeweiligen Herstellern einholen.

Der BPP hält es für unumgänglich, dass in Zukunft im philatelistischen Zubehörhandel Schutzhüllen angeboten werden, die eindeutig als „frei von Schwefelverbindungen“ deklariert sind. Hier sind Handel, Hersteller und Sammlerverbände gefordert.

Der Vorstand des BPP.

Pressemitteilung des BDPH e.V. zur Problematik der Verwendung von Klarsicht-Blatthüllen für philatelistische Zwecke vom 21.2.2008:

Der Bund Deutscher Philatelisten e.V. verfolgt mit großem Interesse die laufende Diskussion zur Problematik der Verwendung von Klarsicht-Blatthüllen für philatelistische Zwecke.

Nach derzeitigem Erkenntnisstand besteht die berechtigte Sorge, dass offenbar die Verwendungsfähigkeit bestimmter Blatthüllen für philatelistische Zwecke materialbedingt eingeschränkt sein kann. Hierzu wird auf die einschlägigen Informationen in Heft 3/2008 der „philatelie“ verwiesen.

Der BDPH fordert vor diesem Hintergrund im Interesse seiner Mitglieder und der anderen Sammler die Hersteller von Blatthüllen auf, unverzügliche Anstrengungen zu ergreifen und nur noch Hüllen mit Materialeigenschaften anzubieten, die eine langzeitstabile Aufbewahrung philatelistischen Materials garantieren.

Dem Sammler müssen Hüllen zur Verfügung stehen, die für philatelistische Zwecke in vollem Umfange kurz-, mittel und langfristig nutzbar sind. Wir empfehlen den Herstellern von Blatthüllen zu prüfen, inwieweit ihr Produkt zweckentsprechend gekennzeichnet wird, z. B. „Zur langzeitstabilen Aufbewahrung philatelistischen Materials ohne Einschränkung geeignet.“

Dieter Hartig

Präsident des Bundes Deutscher Philatelisten

Die Pressemitteilung des BDPH wirkt unverständlich und bezieht sich offenbar lediglich auf Blattschutzhüllen, nicht aber auf die zahllosen anderen Bedarfsartikel aus Hart-PVC. Die mutmaßliche Ursache der Schäden und die Unterbringungsart Hart-PVC werden nicht erwähnt. Die Appelle des BDPH-Präsidenten an die Zubehörhersteller sind wohl kaum ernst zu nehmen angesichts der bisherigen „Herstellergarantien“.

Erklärung des APHV zu Bleisulfidschäden an Briefmarken, ihren möglichen Ursachen und ihrer Verhinderung vom 30.1.2008:

Schon seit Jahren wird in der Philatelie in Einzelfällen beobachtet, dass es bei bestimmten, meist bis ca. 1900 produzierten Briefmarken zu einer chemischen Reaktion zwischen den in den Druckfarben der Briefmarken enthaltenen Bleiverbindungen und Schwefelverbindungen in den Kunststoff-Folien kommen kann. Im Sinne äußerster Vorsorge empfiehlt daher der Bundesverband des Deutschen Briefmarkenhandels allen Sammlern und Händlern bis zur endgültigen Klärung der Problematik eine Aufbewahrung von zumindest klassischem Material unter Folien mit Schwefelverbindungen zu vermeiden. Welche Kunststoff-Folien hundertprozentig schwefelbindungsfrei sind, sollten Sammler und Händler bei dem jeweiligen Hersteller bzw. bei seinem Lieferanten verbindlich erfragen. Den Herstellern der Folien empfiehlt der APHV, die Verwendungsfähigkeit des von ihnen angebotenen Materials schnellstmöglich abschließend und endgültig zu klären und seine uneingeschränkte Nutzbarkeit zur Aufbewahrung von Briefmarken aller Art zu garantieren.

Darüber hinaus erachtet es der APHV als selbstverständliche Obliegenheit eines jeden Sammlers, seine Briefmarken regelmäßig zu überprüfen und auf eventuelle Veränderungen hin zu begutachten. Auch wenn die ganz überwiegende Anzahl von Briefmarken von dem Problem nicht betroffen ist, dürfte die regelmäßige Kontrolle der eigenen Sammlung im wohlverstandenen Eigeninteresse jedes Sammlers liegen.

Bundesverband des deutschen Briefmarkenhandels APHV e. V.

Diese Presseerklärung ist typisch für das gesamte Verhalten des APHV: Das Problem wird, wie bisher schon, trotz bekannter Millionenschäden verniedlicht („Einzelfälle“), die Schadensursache wird nicht konkret beschrieben und das Wort Bleisulfid und Hart-PVC findet sich mit keinem Wort. Groteskerweise wird der schwarze Peter auch den Sammlern zugeschoben. – Die Appelle an die Zubehörhersteller verhallen ungehört und führten zu keinerlei Konsequenzen des Verbandes gegenüber seinen kritikresistenten Mitgliedern.

Erklärung des Bundesverbandes Deutscher Briefmarken-Versteigerer (BDB) zur Folienproblematik vom 5.2.2008:

Die vom Bund Deutscher Philatelisten e.V. (BDPh) verlegte Fachzeitschrift „philatelie“ berichtet in den Ausgaben 12/2007, 1/2008 und 2/2008 über Beobachtungen und Untersuchungen hinsichtlich der Entstehung von Bleisulfidschäden bei klassischen Briefmarken nach einer längerfristigen Aufbewahrung unter Kunststoff-Folien. Das Problem betrifft hauptsächlich Briefmarken bis ca. 1880, aber auch die halbamtlichen Flugpostmarken Deutsches Reich (Mi. I–VI). Eine Aufstellung der betroffenen Marken ist abgedruckt in „philatelie 367“ (Januar 2008) auf Seite 50.

Der Bundesverband Deutscher Briefmarken-Versteigerer e.V. (BDB) verfolgt die Diskussion mit großer Aufmerksamkeit und nimmt auf der Basis des derzeitigen Kenntnisstandes über mögliche „Bleisulfidschäden bei klassischen Briefmarken“ wie folgt Stellung:

Die Bildung von Bleisulfid, das die Markenfarbe schwarz färbt, erfolgt durch eine chemische Reaktion von Blei- und Schwefelverbindungen. Es ist bekannt, dass Druckfarben zur Herstellung von Briefmarken in einzelnen Fällen Bleiverbindungen enthielten, insbesondere bei klassischen Markenausgaben bis ca. 1880. Kunststoff-Folien bestehen aus verschiedenen Grundstoffen (PE, PP, Polyester, PVC). Durch die Zugabe von Zusatzstoffen erhalten die Kunststoff-Folien ihre gewünschten Eigenschaften im Hinblick auf Elastizität und Verformbarkeit (Weichmacher) sowie Haltbarkeit (Stabilisatoren).

Bei PVC-Folien zur Aufbewahrung von Briefmarken sind in der Vergangenheit Stabilisatoren auf der Basis von Schwefelverbindungen nachgewiesen worden. Inwieweit diese Schwefelverbindungen unter bestimmten Voraussetzungen mit der Markenfarbe bei klassischen Marken bis ca. 1880 reagieren, ist wissenschaftlich – trotz einer Vielzahl durchgeführter Gutachten – nicht geklärt. Beobachtungen und Erfahrungen bei Mitgliedsunternehmen des BDB lassen jedoch darauf schließen, dass unter bestimmten Bedingungen chemische Reaktionen zwischen Bleibestandteilen der Markenfarbe und den Schwefelverbindungen des Stabilisators in der Kunststoff-Folie zur Bildung von Bleisulfid an der Markenoberfläche bei klassischen Marken bis ca. 1880 führen können. Um den chemischen Vorgang der Bildung von Bleisulfid aus Blei und Schwefelverbindungen zu verhindern, erscheint es aus der Sicht des BDB angebracht, die Bleibestandteile der Markenfarbe so wirksam wie möglich vor dem Kontakt mit Schwefel bzw. Schwefelverbindungen zu schützen.

Der BDB empfiehlt daher bis zur endgültigen Klärung des Sachverhalts eine Aufbewahrung von Briefmarken unter Folien mit Stabilisatoren auf der Basis von Schwefelverbindungen zu vermeiden. Anregungen für eine Aufbewahrung bis zur endgültigen Klärung des Sachverhalts finden sich in den oben genannten Ausgaben der „philatelie“.

Von verschiedenen Auktionsunternehmen werden Briefmarken vor und während der Versteigerung zum Schutz vor physischen Beschädigungen kurzzeitig in Folien eingesiegelt. Der BDB verweist in diesem Zusammenhang auf die Hinweise in den Versteigerungskatalogen der

Mitgliedsunternehmen, dass diese Folien nicht zur längerfristigen Aufbewahrung von Briefmarken bestimmt sind.

Bei einer längerfristigen Lagerung von Briefmarken unter Folien sollten zur Vermeidung von Bleisulfidschäden schwefelverbindungsfreie Kunststoff-Folien verwendet werden. Welche Kunststoff-Folien hundertprozentig schwefelverbindungsfrei sind, sollte der Sammler bei dem jeweiligen Hersteller bzw. bei seinem Lieferanten verbindlich erfragen. Alle Hersteller und Vertrieber von Bedarfsartikeln für Briefmarken arbeiten natürlich intensiv mit den Herstellern von Folien an einer Lösung des Sachverhaltes.

Gleichzeitig hat der BDB im Hinblick auf die derzeitige Diskussion jedem BDB-Mitgliedsunternehmen empfohlen, eine individuelle Klärung der Beschaffenheit und Eignung der während der Auktionen verwendeten Schutzfolien mit dem jeweiligen Lieferanten vorzunehmen.

Der Inhalt dieser Stellungnahme orientiert sich an den Ergebnissen gemeinsamer Konsultationen mit anderen Verbänden in der Philatelie. Der BDB wird im Rahmen seiner Möglichkeiten aller Beteiligten in der Philatelie zur endgültigen Klärung der Bleisulfidschäden bei klassischen Briefmarken bestmöglich unterstützen.

Der Vorstand

Die Stellungnahme des BDB ist inhaltlich angelehnt an die Presse-Erklärung des BPP.



Die Bayern 1 Kr. gelborange (Mi. Nr. 8) hat durch Sulfidierung ein teilweise schwarzes Druckbild.

ZITATE

„Das Thema ‚Schäden durch Kunststoff-Folien‘ ist nicht nur bei klassischen Ausgaben von höchster Brisanz, sondern auch bei Nachkriegsausgaben ... Ein langjähriger Kunde von mir hat nur beim Deutschen Reich einen Schaden von über 20.000 Euro bei postfrischen Marken, die ich in tadelloser Erhaltung mit zeitnahen/neuen Farbfotoattesten geliefert hatte. Nach etwa drei Jahren waren teils krasse Farbveränderungen roter und gelber Marken in Richtung braun/schwarz festzustellen. Die Aufbewahrung war in fabrikneuen Ganzkunststoffblättern eines deutschen Herstellers ohne zusätzliche HAWID-Taschen erfolgt, d. h. Vollkontakt mit der Folienoberfläche.

Peter Feuser gilt unser aller Dank und Hochachtung, dass er sich als Einzelkämpfer für diese Problematik eingesetzt hat, die gewaltige Werte und damit auch Vermögen vernichtet. Leider hat P.F. nicht die notwendige Unterstützung der Verbände (und hier namentlich des BDPH!) erhalten, so dass er sich aus Zeit- und finanziellen Gründen gezwungen sah, den publizierten Kompromiss mit den Albenherstellern einzugehen, die ihn sonst ‚am langen Arm‘ hätten verhungern lassen.

Christian Geigle im BDPH-Forum am 27.12.2007

„Wenn solche sensiblen Marken untergebracht werden sollen, empfiehlt es sich, dann auch nur Materialien zu verwenden, die dafür 100 % geeignet sind, und das ist unzweifelhaft nur Polystyrol. Wenn Briefhüllen benötigt werden, die absolut dokumentenfest sein sollen, dann empfehlen wir grundsätzlich nur Hüllen, die aus 100 % Polystyrol hergestellt sind.“

Die Firma PRINZ in einem Brief vom 16.4.1996 an einen durch die PVC-Diskussion verunsicherten Sammler.

„Vorphilatelistische Stempelunikate sind in großer Zahl ebenso farblich ruiniert wie wohl beispielsweise ein sehr bedeutender Teil aller in den letzten 30 Jahren verkauften Mecklenburg Nr. 4, Dutzende davon auf wertvollen Ganzstücken. Schwarz gewordene Lübeck-Fehldrucke, Baden-Ersttagsbriefe oder Briefe mit den Stummen Stempeln Württembergs mit schwarz gewordenen Nr. 2, das tut alles wirklich weh, und zwar nicht nur wegen des Wertverlustes in deutlich fünfstelliger Größenordnung. In den letzten 30 Jahren ist eine bedeutende Anzahl Marken und Belege, die zum philatelistischen Kulturgut gezählt werden müssen, von einem über einen Zeitraum von 130 bis 150 Jahren andauernden einwandfreien Zustand kurzfristig nur deshalb zur zweiten Wahl und zur Konvolutware mutiert, weil ihre Besitzer Pech hatten mit der Aufbewahrungsart.“

Peter Feuser am 30.12.2007 im BDPH-Forum

„Da hat ein Briefmarkenhändler einige bis zu 150 Jahre alte Briefmarken, die damals noch mit hochgiftigen, schwermetallhaltigen Farben (Blei/Cadmium) gedruckt wurden und nun nach ca. 150 Jahren nicht mehr ganz druckfrisch sind und auch das Papier gealtert ist, ganz zu schweigen von einer evtl. Gummierung. Und diese Marken liegen nun dem Händler aufgrund der sich ständig verschlechternden Konjunktur in der Briefmarkenbranche (das Briefmarkensammeln wird es schon in ganz wenigen Jahren nicht mehr geben) oft jahrelang, ja jahrzehntelang herum.

Und da ist noch ein ideenreicher Händlerkollege, der glaubt entdeckt zu haben, daß Marken, die in Kunststoff-Folien, also einem chemischen Produkt, aufbewahrt wurden (und dies sind ca. 90 % aller Marken) durch Chemikalien Schaden nehmen sollen. Und dies entdeckt er jetzt im Jahre 2002, nachdem diese Folien von uns seit 40 Jahren unverändert millionenfach

zum Einsatz kommen (A.d.V.: Hart-PVC-Folien für philatelistische Zwecke waren zu diesem Zeitpunkt seit rund 25 Jahren im Handel) und von allen anderen deutschen und europäischen Herstellern ebenfalls schon seit Jahrzehnten verarbeitet werden (das ist unzutreffend, A.d.V.). Er wird damit der kranken Philatelie einen Schaden zufügen, der nicht mehr reparabel sein wird. – Es hat auch keinen Sinn, die Ware bei Ihnen in Augenschein zu nehmen. Wir verstehen nichts von Marken, zumindest nichts von der sog. klassischen Ware ...“

Die beiden Geschäftsführer der Firma Y in einem Antwortschreiben vom 28.11.2002 an einen Münchner Händler, der Bleisulfidschäden in fünfstelliger Höhe aufgrund der Lagerung in Y-Alben reklamierte. Die Annahme, dass ca. 90 % aller Marken unter (Hart-PVC)-Folien aufbewahrt würden, ist weit überzogen.

„Ich bin Briefmarkensammler und habe im Laufe von drei Jahrzehnten mit hohem Kapitalaufwand eine umfangreiche Spezialsammlung der Marken der Altdeutschen Staaten, des Deutschen Reiches und einiger weiterer Gebiete zusammengetragen. Die erworbenen Marken wurden von mir in sog. Transparentalben der Fa. X (Anonymisierung durch mich, A.d.V.) untergebracht und gelagert. Da ich sowohl ungebrauchte bzw. postfrische und gestempelte Marken sowie Briefstücke, Einheiten und Briefe sammle, erschien mir die Unterbringung in diesem Albumsystem besonders zweckmäßig.

Im Laufe des Jahres 2001 stellte ich Überlegungen an, einen Teil meiner überzähligen Altdeutschlandmarken bei der auf dieses Gebiet spezialisierten Auktionsfirma Peter Feuser in Stuttgart versteigern zu lassen. Herr Feuser besuchte anlässlich einer Reise nach Westfalen auch mich und besichtigte bei dieser Gelegenheit meine Sammlungen.

Zu meiner großen Überraschung stellte Herr Feuser eine Vielzahl durch Farbveränderungen beeinträchtigter Marken fest und stellte einen Zusammenhang her mit der Lagerung der Marken unter den Transparent-Albumblättern der Fa. X. Nach seiner Auffassung zeigten bestimmte klassische Marken in sehr vielen ähnlich gelagerten Fällen Schäden. Ich selbst habe in einigen Fällen die Farbveränderungen auch registriert, aber keinen Zusammenhang hergestellt mit der Unterbringung der Marken in X-Alben. Die Firma garantiert nämlich in ihren Prospekten, daß die aufbewahrten Marken durch das Design der Albumblätter besonders sicher untergebracht und geschützt sind. Ich war also der festen Überzeugung, daß die Lagerung meiner Marken in den Transparent-Albumblättern besonders zweckmäßig und geschützt sei.

Vor einigen Monaten bat ich Herrn Feuser, die geschädigten Marken herauszusuchen und aufzulisten. Fast alle Marken habe ich als Einzellose auf Auktionen erworben. Sie waren beim Erwerb einwandfrei, was durch eine Vielzahl vorhandener Atteste, archivierte Auszüge und Fotos aus Auktionskatalogen sowie die entsprechenden Rechnungen nachgewiesen werden kann. Da ich nur einwandfreie Marken in meine Sammlung aufnehmen, sind nun die geschädigten Marken für mich wertlos geworden. Herr Feuser ist der Auffassung, daß für die geschädigten Marken nur ein kleiner Bruchteil der von mir aufaddierten Einkaufspreise von rund 125.000,- DM erzielt werden kann.

Mir war und ist nicht bekannt, daß die Firma X ihre Kunden vor möglichen Schäden durch Farbveränderungen gewarnt hat. Mittlerweile habe ich aber erfahren, daß der Firma X offenbar seit vielen Jahren die Probleme, die ihre Folien verursachen können, bekannt waren, ohne dass sie entsprechende Gegenmaßnahmen ergriffen und die Sammler informiert hätte.“

Aus einer eidesstattlichen Versicherung eines von erheblichen Bleisulfidschäden betroffenen Unternehmers (vom 28.11.2002). Kurze Zeit nach dieser Erklärung gab er sein jahrzehntelang mit Begeisterung betriebenes Hobby auf und veräußerte seine Sammlung über eine Auktion.



Eine enorme Menge karminroter Marken, Ganzsachen-Wertstempel, Poststempel, Klebezettel u. ä. von der Vorphilatelie bis ca. 1960 trägt aufgrund der Unterbringung in Hart-PVC-Folien schwere Farbveränderungen davon. Jedes Jahr sehe ich wohl tausende derartiger Bleisulfidruinen.

Die Preußen-Ganzsache 1 Sgr. karmin mit einer farbgleichen Zusatzfrankatur 1 Sgr. (Mi. 16) ist ein Beispiel für die Notwendigkeit eines sog. Binnenklimas bei der Entwicklung von Bleisulfid. Die deutlich stärkere Prägung des Ganzsachen-Wertstempels hat einen Hohlraum geschaffen, durch den es nicht zum Nachdunkeln der karminroten Farbe kam (vgl. auch die Seite 67 in dieser Broschüre).

„Unserer Auftraggeberin stehen wegen der von Ihnen verbreiteten unwahren Tatsachenbehauptungen, dass die PVC-Hüllen zu einer Verfärbung von bleihaltigen Briefmarken aus dem 19. Jahrhundert führen würden, Unterlassungsansprüche aus §§ 823 Abs. 1, 823 Abs. 2 BGB i.V. m. § 186 StGb, § 824 BGB, jeweils i.V. m. § 1004 BGB sowie aus § 1 UWG zu. Die von Ihnen angekündigten Verhaltensweisen stellen sämtlich unwahre Tatsachenbehauptungen und Verleumdungen dar. Da Sie schon jetzt ankündigen, diese unwahren Tatsachenbehauptungen weiterhin zu verbreiten, besteht dringende Wiederholungsgefahr.“

Die Rechtsanwälte der Fa. Y bestehen auf der Abgabe einer strafbewehrten Unterlassungserklärung (für jeden Fall der Wiederholung bestimmter Aussagen werden 8.000,- Euro Strafe angedroht). Ich hatte angekündigt, in einem meiner Auktionskataloge einen Kommentar zur Folienproblematik abzugeben. Die Unterlassungserklärung habe ich nicht abgegeben und es kam wegen des von der Kanzlei angesetzten Streitwertes von 100.000,- Euro zu einer Klage der Firma vor dem Landgericht Stuttgart. Diese Klage wurde aus formalen Gründen abgewiesen.“

„Einen ausführlichen Platz nahm die Diskussion um die Folienproblematik ein. Hier wurde übereinstimmend festgestellt: Die über Jahre gewonnene und immer wieder bestätigte Erfahrung zeigt, daß die Schäden an einigen klassischen Marken durch Folien der Firmen X und Y entstehen (Anonymisierung durch mich, A.d.V.). Das betrifft meist rote bis orangefarbige Marken vor 1880, selten Marken späteren Datums und anderer Farben. Theoretisch könne das Problem auch bei Produkten anderer Firmen auftreten, sei aber bisher nicht bekannt geworden. Gänzlich ausgeschlossen von der Folienproblematik seien Produkte der Firma HA-WID, da deren Folien eine andere Zusammensetzung haben. – Herr Hohenester jun. wies in seiner Eigenschaft als Verlagssprecher auf Gutachten der betroffenen Firmen hin, die zu einer anderen Sicht der Dinge kommen.

In der Versammlung bildete sich mehrheitlich das Urteil: Was geschehen ist, ist geschehen. Schadenersatz ist nicht das Thema, allerdings muss weiterer Schaden, der in die Millionen gehen könnte, verhindert werden. Herr Hilmer wies auf die Satzungspflicht des Verbandes hin, Schaden vom Verband und der Philatelie abzuwenden. Außerdem wies er auf die Gefahr hin, dass dieses Thema außerhalb des Einflussbereiches des Verbandes geraten könne. Übereinstimmend gelangte man zu dem Ergebnis, die Verlage selbst sollten einen Warn- bzw. Ausschlusshinweis für die betroffenen Marken den Produkten beifügen.“

Aus dem Protokoll der Jahreshauptversammlung des APHV-Landesverbandes Bayern vom 15.3.2003. Als einziger mir bekannter Landesverbandsvorsitzender unterstützte Detlev Hilmer meine Schadensbegrenzungsbemühungen aktiv. Nach Bekanntwerden des Protokolls wurde er vom Prokuristen der Fa. X „zur Rede gestellt“ und mit juristischen Schritten bedroht (siehe die folgenden Zitate).

„In der APHV-Hauptversammlung am Sonntag habe ich Herrn Hilmer wegen einem Artikel im APHV-Magazin 4/2003 zur Rede gestellt (A.d.V.: der ‚Artikel‘ war das offizielle Protokoll der Jahreshauptversammlung 2003 des APHV-Landesverbandes Bayern). Wir werden den Vorgang einem Anwalt zur rechtlichen Prüfung vorlegen und ggf. rechtliche Schritte einleiten. – In der anschließenden Diskussion stellte sich heraus, daß es in den anderen Landesverbänden bei den Jahreshauptversammlungen kein Handlungsbedarf in der sogenannten ‚Folienproblematik‘ gab. Herr Glaeser als Einzelhandelssprecher und Sachverständiger führte aus, daß es Verfärbungen auch schon in alten Alben gab und gibt, die mit Falz eingeklebt wurden und wo es noch keine Folien gab. Eine Tatsache, die auch vom APHV-Präsidenten Schulz in anderen Gesprächen vorher aus Altbeständen von seinem Großvater beobachtet

wurde und nachgewiesen werden kann. Herr Glaeser führte auch an, dass äußere Umstände wie Formaldehyd in Möbeln etc. dazu beitragen können. Auch kurze Statements von anderen Mitgliedern der Versammlung belegten schließlich, daß es kein Folienproblem, sondern ein Markenproblem gibt und dies Händlern, Prüfern und Auktionatoren, die sich mit der Sache beschäftigen, auch bekannt ist. Auch ein Schreiben der Fa. Sieger vom 10.3.2003 über ‚Folienprobleme‘ zeigt, daß es kein Folienproblem, sondern ein Briefmarkenproblem gibt. Bei Sieger gibt und gab es bisher keine einzige Reklamation in dieser Sache.“

Der Prokurist N.N. der Firma X berichtet in sehr holprigem Deutsch in einer Erklärung vom 14.4.2003 von der APHV-Jahreshauptversammlung. Nach der Drohung mit juristischen Schritten sind weitere öffentliche Äußerungen des Landesverbandes Bayern zur Folienaffäre m. W. nicht mehr erfolgt. Die Firma Sieger unterhält weitreichende Geschäftsbeziehungen zur Firma X. Der verstorbene Konsul Sieger besaß die wohl wertvollste Sammlung Rhein-Main-Flugpost 1912, die zu unserem philatelistischen Kulturgut gezählt werden muss. Anlässlich einer Ausstellung in Schwäbisch-Gmünd vor einigen Jahren zeigten sich durchgehend erschreckende Bleisulfidschäden, vermutlich aufgrund der Lagerung unter Hart-PVC-Blattschutzhüllen. Eine Katastrophe nicht nur für den Besitzer, sondern für die gesamte Philatelie.

„Der APHV sieht seine Chancen erschöpft, anhand von Analysen eine eindeutige Bestimmung der Ursachen solcher Veränderungen zu erreichen und ein eindeutiges, für alle Seiten akzeptables Abschlussurteil vorlegen zu können. Solange es ausschließlich Gutachten gibt, die von den Beteiligten je nach Interessenlage unterschiedlich interpretiert werden können, ist es dem Verband unmöglich, hier als ‚letzte Instanz‘ zu fungieren.

Um so wichtiger ist es nun, eine Eingrenzung der betroffenen und gefährdeten Briefmarkensorten vorzunehmen und Empfehlungen für ihre Behandlung auszuarbeiten. Der APHV hat unternommen, was ihm möglich war, er hat nichts unversucht gelassen, um Klarheit in diese Problematik zu bringen, und er wird auch weiterhin für jede Erörterung des Problems zur Verfügung stehen. Der APHV hat sich zu keinem Zeitpunkt der Verantwortung entzogen oder sich vor Stellungnahmen gedrückt. Aber Schuldzuweisungen aufgrund einer unbewiesenen Sachlage können nicht die Sache des Verbandes sein ...

Angesichts der geringen Resonanz betroffener Sammler nach den bisherigen Veröffentlichungen bleibt zu hoffen, daß der Anteil geschädigter Sammler geringer ist als von manchen Seiten dargestellt. Bei aller Bedeutung dieser Untersuchung ist darauf hinzuweisen, daß rein mengenmäßig betrachtet nur ein sehr geringer Prozentsatz an Briefmarken von der geschilderten Problematik betroffen ist. Ausgaben aus der Zeit ab ca. 1880 sind nach bisherigen Erkenntnissen nicht in der dargestellten Weise sensibel für Materialeinflüsse. – Der APHV appelliert an alle, die sich in dieser Angelegenheit engagieren, Fairneß und Sachlichkeit in der teils äußerst kontrovers geführten Diskussion walten zu lassen.“

Aus der Abschlusserklärung der vom APHV eingesetzten „Folienkommission“ (vom 18.3.2003).

„Die Gruppe der Verleger im APHV, die seit Jahrzehnten solche Produkte (aus Hart-PVC-Folien, A.d.V.) ohne Beanstandungen einsetzen, hat dazu seit Jahren umfangreiche Gutachten bei unabhängigen Instituten in Auftrag gegeben und Quellenstudium betrieben. Das vorgelegte relevante Material wurde ausgewertet und zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt. Es umfasst Studien und Untersuchungen, Belege und Zitate aus Katalogen, Fachveröffentlichungen und Nachschlagewerken bezüglich Markenverfärbungen aus Zeiträumen von mehr als 50 bis über 100 Jahren, also lange, bevor diese Folien eingesetzt wurden. Mit diesen Unterlagen wird klar dokumentiert und nachgewiesen, dass Markenverfärbungen, unabhängig von den Folien, schon immer vorgekommen sind und dass die Farbveränderungen bei den betreffenden Marken nichts mit den Folien zu tun haben, da es die modernen Folienprodukte zu jenen Zeiten noch nicht gab.

Das Fazit lautet: Eine ursächliche Schädigung von klassischen Briefmarken durch Folieneinwirkung kann nach derzeitigem Wissensstand selbst nach Vorliegen von Expertengutachten nicht nachgewiesen werden.“

APHV-Präsident Arnim Hölzer in einem Beitrag für die „Briefmarkenrevue“ 1/2008 (!). Arnim Hölzer wiederholt die teils unwahren Behauptungen bestimmter Albenhersteller und nimmt sie und deren toxische Hart-PVC-Produkte auf groteske Art und Weise in Schutz.

„Es steht zu befürchten, daß dieser kumulierte Unfug auch in den übrigen philatelistischen Fachzeitschriften noch gedruckt wird. Ich frage mich wirklich, was die Verantwortlichen geritten hat, sich zu willfährigen Handlangern der betroffenen Albenhersteller zu machen und deren bodenlose Lügengeschichten zu verbreiten. – Die Meinungen über die Rolle des früheren APHV-Präsidenten Schulz mögen geteilt sein, aber er hat durch seine Untätigkeit wenigstens nicht die über 400 Mitglieder des APHV brüskiert, indem er die Meinung von zwei Mitgliedern als die des APHV verkauft.“

Nun sind die offensichtlichen Lügen einiger Albenhersteller ... eine Seite der Medaille. Das ist verwerflich, aber angesichts der enormen wirtschaftlichen Interessen verständlich. Das darf aber den Verband der deutschen Berufsphilatelie (APHV) nicht dazu verleiten, diese Geschichten als seine eigene Meinung (und damit auch die seiner eigenen Mitglieder) zu verbreiten. Ich bin selbst seit vielen Jahren Mitglied im APHV und stellvertretender Vorsitzender des Bayerischen Händlerverbandes (BBHV). Ich weiß genau, daß es aus der Feder keines Vorstandsmitgliedes des BBHV auch nur im Ansatz eine solche Erklärung gegeben hätte, wie sie jetzt vom APHV als angebliche Verbandsmeinung in der Presse breitgetreten wird. Und ich werde alles daran setzen, daß dieser Vorgang rückgängig gemacht und zukünftig die Wahrheit berichtet wird. Das ist traurig genug, aber man muss ihr endlich ins Auge sehen, auch wenn dies einigen Albenherstellern nicht passt.“

Christian Geigle im BDPH-Forum am 16.1.2008, nachdem obiger Beitrag von Arnim Hölzer aus der „Briefmarkenrevue“ in der DBZ 2/2008 als redaktioneller Artikel von Michael Burzan wiederholt wurde. Insbesondere die vielen Einzelhandelsmitglieder im APHV, die die Hauptlast der Reklamationen und Nachfragen bleisulfidgeschädigter oder durch die Folien-diskussion verunsicherter Kunden zu tragen hatten, mussten und müssen sich noch immer von ihren Vorständen verraten und verkauft fühlen.

„Dann ein weiteres brisantes Thema: das der Unterbringung unter weichmacherfreien Folien. Denn nach den Forschungen des Auktionators Peter Feuser könnten bestimmte Faktoren bei Farbveränderungen eine Rolle spielen, die es ratsam erscheinen lassen, entsprechend anfällige Marken und Belege nicht in Hart-PVC-Folien aufzubewahren.“

Chefredakteur Eberhard Cölle im Editorial der gleichen DBZ 2/2008. Er hatte offenbar den von seiner eigenen Meinung abweichenden Burzan-Artikel vorab nicht gelesen.

„Erst mal Dank an P.F., daß er sich nicht mundtot machen ließ. Wenn man sieht, wie viele Sammler – und auch Händlerkollegen – im Forum unterwegs sind, keimt doch die Hoffnung auf, daß bei soviel entstehender Öffentlichkeit endlich eine Lösung gefunden wird, die im Sinne der Philatelie und nicht nur einzelner Beteiligten ist. Der APHV hätte mit neuem Präsidenten und der Unterstützung von Woma die Gelegenheit besessen, als Mediator aufzutreten. Durch das Besetzen einer mehr als hinlänglich bekannten, deshalb aber nicht richtigeren Position ‚ohne Not‘ wurde diese Chance womöglich verspielt. Selbstverständlich ist die von Herrn Hölzer wiedergegebene Verlagslitanei nicht ‚die‘ Position des APHV, das erlaube ich mir als dessen Vizepräsident wohl zu sagen. Gleichwohl stände es den Mitgliedern des



Bei diesen beiden Preußenbriefen ist die vorher leuchtend orangerote Druckfarbe der 6 Pfennig-Marken (Mi. 1, 15) nicht mehr zu erkennen. Diese beiden Marken haben wie viele Dutzend andere Altdeutschlandmarken nach dem Auftreten eines Binnenklimas unter Hart-PVC-Folien kaum eine Überlebenschance. Die Farbveränderungen können schon nach wenigen Monaten auftreten.

APHV nicht gut zu Gesicht, jetzt ihren noch amtsjungen, aber belasteten Präsidenten öffentlich zu demontieren.“

Der jetzige APHV-Präsident Wolfgang Lang in einem Beitrag für das BDPh-Forum vom 16.1.2008.

„Von allen deutschen und den meisten europäischen Briefmarkenalben-Herstellern wird die diskutierte Folie seit Jahrzehnten unverändert eingesetzt. Diese Folie war die damals erste und einzige völlig weichmacherfreie Folie (diese Aussage ist falsch, A.d.V.), die für die Verpackung von Lebensmitteln, Arzneimittel, Blutkonserven und dergleichen zugelassen wurde und bis heute unverändert für diese Zwecke hergestellt wird (A.d.V.: Diese Aussage ist falsch; wegen nachgewiesener schädlicher Migrationen gab und gibt es für die genannten Artikel strenge Grenzwerte). Nach Tests wurde die Folie auch für die Aufbewahrung von Briefmarken als äußerst geeignet befunden (diese Aussage ist falsch, A.d.V.). Der jahrzehntelange Praxistest bis heute gerechnet in milliardenfacher Ausführung spricht eine deutliche Sprache. 30 Jahre lang waren die Sammler, Händler und Prüfer usw. von dem hohen Qualitätsstandard der aus dieser Folie hergestellten Artikel begeistert (A.d.V.: Diese Aussage ist falsch. Richtig ist, dass die Zubehörhersteller über 25 Jahre lang zahllose Reklamationen von Sammlern, Händlern und Prüfern ignoriert und Kritiker mit juristischen Schritten bedroht haben).“

Aus einer Erklärung deutscher Zubehörverlage vom 13.5.2003, wiederholt in „philatelie“ 12/2007.

„Die Besonderheit dieser Folien (aus Hart-PVC, A.d.V.) liegt darin, dass die Folien im Gegensatz zu normalen Folien (aus Weich-PVC, A.d.V.) weitgehend frei von sog. chemischen Weichmachern sind.“

Ein Albumhersteller bestätigt in einer Erklärung vom 18.3.2003 das Vorhandensein von Weichmachern in den Hart-PVC-Folien.

„Wir verwenden zur Herstellung unserer Alben nur erprobte Rohstoffe. So sind auch die für die Einstecktaschen unserer Ganzsachenalben, Einsteckbücher und Bogenalben verwendeten Folien garantiert weichmacherfrei, das bedeutet, daß weder Farbe, noch Papier noch Gummierung beeinträchtigt werden. Wir geben Ihnen diese Garantie, da viele Transparentalben einen für Briefmarken schädlichen Weichmacher enthalten.“

Wertlose Garantie der Firma Q. Die Hart-PVC-Folien sind nicht weichmacherfrei, und vor allem sind sie nicht schwefelfrei.

„Rund 90 % aller Weichmacher werden heute in PVC verarbeitet – dieser von Haus glasspröde Kunststoff wäre ohne Weichmacherzusatz von bis zu 55 % (für Weich-PVC, A.d.V.) für die meisten Anwendungen schlichtweg unbrauchbar; selbst Hart-PVC kann noch bis zu 12 % Weichmacher enthalten, die die Verarbeitbarkeit dieses Werkstoffs verbessern.“

Die Firma Bayer im Artikel: „Die weiche Revolution. Ohne Weichmacher gibt es keine Kunststoffe.“ vom 22.1.2002.

„Ich schreibe Ihnen heute in meiner Eigenschaft als Verlegersprecher. Ich habe in der Angelegenheit ‚Feuser‘ den Schriftwechsel vorliegen. Herr Feuser teilt mir mit, daß er die Angelegenheit nicht ruhen lässt und durch Mitteilungen an die Presse weiterverfolgen möchte. Ich bitte deshalb mit Nachdruck darum, die Vorwürfe von Herrn Feuser bereits im Vorfeld zu entkräften.“

Hans W. Hohenester als Verlegersprecher in einem Schreiben an Albenhersteller und den APHV vom 22.8.2002.

„Wir beziehen uns auf Ihr Schreiben vom 18.3.2003 in Sachen Folienproblematik. Zunächst weise ich darauf hin, daß dieses Schreiben nur für die Meinung des Schwaneberger Verlages steht ... Darüber hinaus sollte den betroffenen Verlagen nahegelegt werden, Maßnahmen zu ergreifen, die den Bedürfnissen der Sammler gerecht werden und eventuelle Schäden vermeiden helfen. Der Schwaneberger Verlag ist auch der Meinung, dass man die Sammler nochmals über die Problematik unterrichten sollte (A.d.V.: Zu diesem Zeitpunkt war noch keine Information seitens der Verlage an die Sammler erfolgt).“

Hans H. Hohenester als Geschäftsführer des Schwaneberger Verlages in einem Schreiben an den APHV-Präsidenten Carl-Heinz Schulz vom 21.2.2003. In den MICHEL-Katalogen wird die Bleisulfidproblematik ignoriert. Die Begriffe „Hart-PVC“ oder „Bleisulfid“ sind in den Katalogen nicht auffindbar, dabei hat der Verlag nach meiner Überzeugung hier eine für die Katalognutzer wichtige Informationspflicht.

„Die Verlage bitten Herrn Maaßen, an den – wenn auch schön aufgemachten – Spekulationen von Herrn Feuser nicht teilzuhaben und sie zu verbreiten. Damit würde eine Diskussion angeregt, für die aus heutiger Sicht keine Lösung absehbar ist (A.d.V.: die Diskussion über die Folienproblematik wurde bereits im Jahre 2000 ‚angeregt‘ und lief seitdem). Wir bitten Sie, darauf zu achten, dass diese Argumente (A.d.V.: gemeint sind die Aussagen der Verlage) beachtet werden, um den BDPH nicht in eine kritische Situation zu bringen.“

Hans W. Hohenester schreibt als Verlegersprecher mit deutlich drohendem Unterton im November 2007 an den BDPH (vgl. „philatelie“ 12/2007, S. 40).

„Das Verhalten vom APHV und insbesondere des BDPH ist mir unverständlich. Hier wird nach Kräften gemauert und gelegnet, aber das Problem wird die Herren früher oder später einholen. Damit einher geht natürlich ein erheblicher Vertrauensverlust für diese Organisationen.“

Forennutzer „wuerttemberger“ am 7.1.2008 im BDPH-Forum.

„Mein Vorschlag für das Unwort des Jahres 2008: Folienproblematik!“

Joachim Erhardt anlässlich einer Party zu seinem 53. Geburtstag.

„Nach dem zwischen den Parteien am 17.7.2007 geschlossenen Vergleich hatten unsere Mandantinnen die Hoffnung, dass eine für die Zukunft gütliche Einigung getroffen wurde. – Wir müssen nun feststellen, dass sich Ihr Mandant nicht bemüht sieht, seine Äußerungen an der getroffenen Einigung auszurichten.“

Unseren Mandantinnen ist eine Publikation Ihres Mandanten mit dem Titel ‚Bleisulfidschäden bei klassischen Marken‘ bekannt geworden. In dieser Publikation stellt Ihr Mandant zwar – insoweit in Linie des geschlossenen Vergleichs – klar, dass er seine eigene persönliche Meinung darstellt und dass es für die von ihm immer wieder behaupteten Ursachenzusammenhänge keine wissenschaftlichen Erkenntnisse gibt. Im Text der Publikation, der sich über etliche Seiten erstreckt, handelt Ihr Mandant allerdings dieser eigenen Prämisse signifikant zuwider, stellt erneut Vermutungen als Tatsachen dar und schildert seine Sicht der Dinge mehr als einseitig. Klar entgegen seiner Verpflichtung im geschlossenen Vergleich vermittelt er dem Leser den Eindruck, im Zusammenhang mit der von Ihrem Mandanten stets behaupteten Ursächlichkeit stünden bestimmte Tatsachen unverrückbar fest und es stünde nur noch der wissenschaftliche Nachweis aus.

Ich bitte Sie vor diesem Hintergrund ebenso höflich wie dringlich darum, dass Sie Ihren Mandanten zu einer vergleichskonformen Verhaltensweise anhalten. Es wäre aus unserer Sicht



Die Taxis-Neudrucke von 1912 dunkeln ebenfalls stark nach. Die Bleisulfidproblematik beschränkt sich nicht nur auf bleihaltige klassische Markenausgaben bis 1875. Nach der Entwicklung der neuartigen Anilinfarben wurden weiterhin Naturfarben beim Markendruck eingesetzt. Bei diesen wurden zur Verhinderung von Migrationen die Bleianteile in den Markenfarben erst viel später ummantelt.

mehr als bedauerlich, wenn diese Thematik erneut zum Gegenstand gerichtlicher Auseinandersetzungen werden müsste. Mir persönlich fehlt jedes Verständnis dafür, dass Ihr Mandant hier trotz des geschlossenen Vergleichs immer noch nachsetzt.“

Aus einem Schreiben der Rechtsanwälte der Firmen X und Y vom 25.7.2007 an meinen Anwalt. Mein Mitte 2007 erschienener Flyer „Bleisulfidschäden bei klassischen Marken“ wurde bei einer neuerlichen Klage der Albenhersteller vom Landgericht Stuttgart nicht beanstandet, wohl aber wurden verschiedene meiner Äußerungen mit Namensnennungen im BDPH-Forum als Verstoß gegen den 2007 geschlossenen Vergleich gewertet. Die beiden Albenhersteller erhielten insofern im Frühjahr 2008 vor Gericht Recht und ich wurde mit erheblichen Gerichts- und Anwaltskosten belastet.

„Die auszustellenden Blätter müssen in transparenten Schutzhüllen eingeliefert werden.“
Anweisung in der BDPH-Ausstellungsordnung 2004.

„Der BDPH sollte umgehend die Anweisung an Aussteller, Blattschutzhüllen zu verwenden, relativieren. Hier sind in der Vergangenheit, wegen des vergleichsweise hohen Durchschnittswertes der ausgestellten Marken und Briefe, enorme Schäden entstanden. Viele Dutzend hochwertige Lose beispielsweise aus den Boker-Auktionen sind längst ruiniert bzw. drohen bei jedem Besitzerwechsel unter PVC-Folien zu geraten. Selbst bekannte Großgold-Aussteller hören nicht auf mich, wenn ich Ihnen sage: ‚Entfernt die Blattschutzhüllen!‘. Das müssen offenbar die Albenhersteller und der BDPH tun.“

Aus meinem Schreiben an BDPH-Präsident Hartig vom 4.11.2002

„Die auszustellenden Blätter müssen für den Zeitraum der Ausstellung in stabile, transparente Blathüllen gebracht und eingeliefert werden.“

Anweisung in der aktuellen BDPH-Ausstellungsordnung.

„Unbestreitbar ist aber nach wie vor das Phänomen, dass Marken mit bleihaltigen Farben sich in Umgebungen, die Schwefel freisetzen können, mit der Bildung von Bleisulfid durch Verfärbung bis hin zur Dunkelfärbung verändern. Von Verlagen wird allerdings verneint, dass Schwefelanteile in den von ihnen vertriebenen PVC-Hüllen etc. für derartige Reaktionsbildungen verantwortlich sind. Erste Vorschläge eines sog. ‚Beipackzettels‘, der auf mögliche Grenzen und Risiken der Aufbewahrung bestimmten Materials in PVC-Folien hinweist, wurden verbandsseitig konkret erarbeitet und in der ‚philatelie‘-Ausgabe Januar 2008 vorgestellt.“

BDPH-Vizepräsident Franz-Karl Lindner im BDPH-Forum am 28.1.2008

„Es ist kein Phänomen, sondern traurige Tatsache, dass die Folien bestimmter Hersteller bestimmte Marken bestimmter Sammler zerstören. Dass die Verlage das verneinen, wissen wir. Das muss der BDPH nicht zum achtundsiebzigsten Male aufwärmen. Diese Behauptung ist schlichtweg falsch. Das sollte auch der Vorstand vom BDPH endlich gemerkt haben. – Beipackzettel: Die betroffenen Hersteller lehnen einen solchen ‚Beipackzettel‘ seit Jahren und auch zukünftig ab. Die Diskussion hierüber gaukelt eine Konsensfähigkeit der Parteien vor, die nicht existiert. – Christian Geigle, der in der Verbannung der Blattschutzhüllenpflicht aus der Ausstellungsordnung schon mal einen guten Einstieg des BDPH sehen würde.“

Christian Geigle in seiner Antwort auf obiges Posting von F.K. Lindner. Selbstverständlich sperren sich die Zubehörhersteller bis heute gegen den vorgeschlagenen Beipackzettel. Einige Firmen deklarieren noch nicht einmal die Bestandteile ihrer Kunststoff-Folien in ihren Prospekten oder auf Umverpackungen.



Teilweise Schwarzfärbungen von einem orangeroten Vorphilateliestempel und einem Ganzsachen-Wertstempel. Der schwarz hervortretende, normalerweise unsichtbare Netzunterdruck bei Marken von Preußen und vom Norddeutschen Postbezirk kommt in steter Regelmäßigkeit bei längerer Lagerung unter Hart-PVC-Folien vor.

„Es ist sicher auch meine Aufgabe als Verbandspräsident, solch brisante Angelegenheit mit etwas kühlerem Kopf zu behandeln, als manch anderer Beteiligter – ohne dabei deren Bedeutung zu verkennen. Ich bin sicher, dass die betroffenen Verlage bei einem entsprechenden Ergebnis des zweiten Gutachtens verantwortungsbewusst reagieren werden. Ich kenne die leitenden Herren wie Sie seit einem Vierteljahrhundert. Akzeptieren Sie bitte, dass ich hier größtmögliche Neutralität üben muss – auch, um eine Hysterie zu vermeiden. Denn wenn das Ganze erst einmal in der philatelistischen Öffentlichkeit diskutiert wird, geht das Kernproblem (betroffene Marken nur mit Bleifarben gedruckt) wahrscheinlich sehr schnell unter und die Folien beider Hersteller kommen auch für moderne Marken ins Gerede.“

APHV-Präsident Carl Schulz in einem Brief an mich vom 13.8.2002. Nach meinem Austritt aus dem APHV, dem ich über 20 Jahre angehörte, teilte er mir mit, dass er normalerweise jeden Austritt eines Mitglieds bedauere, ihn aber in meinem Fall als „hinnehmbar“ erachtete.

„Trotz millionenfacher Anwendung ist uns keine einzige Briefmarken-Verfärbung oder -Schädigung bekannt, die auf die von uns produzierten Hüllen aus Kunststoff-Folien zurückzuführen ist. Allerdings können wir ein mögliches Risiko bei Hart-PVC-Folien nicht zu 100 % ausschließen. Briefmarkensammler, die aufgrund eines eventuell bestehenden Risikos auf die Verwendung von Hart-PVC-Produkten verzichten wollen, empfehlen wir die folgenden Polyester-, Polypropylen- und Polystyrol-Produkte aus unserem Hause ...“

Die Firma Z in ihrer Produktinformation vom Januar 2008.

„Die von Jürgen Herbst angesprochene PVC-Frage bleibt eine Tretmine, die bereits seit langem tickt. Die Zerfallszeiten für betroffene Marken werden immer kürzer. Das weiß jeder, der die ‚philatelie‘ bereits vor Jahren gelesen hat, sich im Internet bewegt oder entsprechenden Ratgeber liest.

Es fragt sich nur, warum diejenigen, die ihr Geschäft dadurch so arg in Mitleidenschaft gezogen sehen, nicht seit Jahren selbst hier aktiv geworden sind. Ist dies wirklich Aufgabe des BDPH? Sammlerschutz ja – und der BDPH nimmt dies auch durch Veröffentlichungen wahr, wer aber kann den Sammler und dessen Geiz vor sich selber schützen?“

Kommentar vom „philatelie“-Chefredakteur Wolfgang Maaßen zum abgelehnten Antrag von Jürgen Herbst anlässlich des Philatelistentages 2015 in Gotha, sich mit der Bleisulfidproblematik intensiver zu befassen. Wolfgang Maaßen war und ist auch Redakteur des APHV-Nachrichtenmagazins.

Die BDPH-Landesvorsitzenden hatten in Gotha jegliche eigene Aktivität abgelehnt. Davor und vor diesem Kommentar, der einem einmal expressis verbis das ganze Elend und die völlige Überflüssigkeit des BDPH als Interessenvertretung der Sammler vor Augen führt, steht man sprachlos vis à vis. Die eigenen BDPH-Mitglieder werden als Geizkrägen vorgeführt, die aus falscher Sparsamkeit auf den Erwerb von unbedenklichem Aufbewahrungsmaterial verzichten. Diejenigen, die sich in der Folienproblematik nun 15 Jahre engagiert hatten, waren fast ausschließlich die Profis: der Auktionatoren- und der Prüferverband, etliche Händler, die Betreiber von Internetforen und vor allem P. F., dazu wenige Sammler. Jetzt verspottet Wolfgang Maaßen uns noch mit der Frage, warum wir „nicht seit Jahren längst selbst aktiv geworden sind“!

Ja, warum sollte der BDPH denn überhaupt im Super-GAU der Philateliegeschichte aktiv werden? Er ist die Verbraucherschutz-Organisation für alle Sammler! Deshalb! Der BDPH-Vorstand hat bislang jegliche Aktivitäten verweigert, die zu einer Verhinderung oder wenigstens Behinderung des Vertriebs von Hart-PVC für philatelistische Zwecke hätten führen können.

Die Gründe hierfür können nur sachfremder Natur sein und die Mitglieder des BDPH müssen sich von ihrem Verband verraten und verkauft fühlen.

Weiter schreibt Wolfgang Maaßen zur äußerst umstrittenen Herausgabe der sog. „BDPH-Belege-Edition“ in Hart-PVC-Hüllen des Albenherstellers X:

„Und wer kann den logischen Widerspruch auflösen, wenn attestiert wird, dass eigentlich nur bestimmte Marken bis 1960 betroffen sind, einzelne Kritiker andererseits die aktuelle BDPH-Belege-Edition mit Marken der letzten Zeit – untergebracht in X-Alben – (Herstellernamen werden im Artikel genannt, A.d.V.) als nicht hinnehmbar beanstanden? Mehr Sachlichkeit wäre anzuraten.“

Nicht die Unterbringung philatelistisch völlig wertloser Kartonproduktionen, die in keinem Zusammenhang mit dem BDPH stehen, oder ebenso wertloser Agenturware der bekannten Versandhändler wurde vorrangig beanstandet, sondern die werbliche Zusammenarbeit mit einem der in der Bleisulfidaffäre hauptbetroffenen Zubehörhersteller. Der BDPH sollte meines Erachtens dem Vertrieb von Hart-PVC-Folien und den unverantwortlich handelnden Zubehörherstellern entgegentreten. Es ist laut § 8 der eigenen Satzung Aufgabe des Verbandes, Missstände im Bereich der Philatelie zu bekämpfen und seine Mitglieder darüber aufzuklären. Die Reklame für Hart-PVC-Albenblätter und die geschäftliche Zusammenarbeit mit deren Produzenten verböhnt nicht nur die eigenen Mitglieder, sondern auch alle, die sich seit nunmehr 20 Jahren um Schadensbegrenzung durch Bleisulfidschäden bemühen.

„Bisher waren die von mir begleiteten Gutachten erstaunlich preiswert.

Das PTS-Gutachten kostete 1.000 Euro, die vom APHV, dem BDB und den Albenherstellern X und Y getragen wurden, für jeden dieser Parteien also 350 Euro.

Das Gutachten der Bundesanstalt für Materialforschung für das Landgericht Stuttgart kostete unter 1.000 Euro.

Ein Langzeitgutachten der Bundesanstalt für Materialforschung dürfte unter 2.000 Euro kosten. Aufgeteilt bedeuten das für den BDPH, den APHV, den BDB und BPP jeweils unter 500 Euro.

Der Aufwand für Anwälte, evtl. Gerichtskosten, der Zeitaufwand und der mit der Angelegenheit verbundene ständige Ärger wiegen weit schwerer. Mich selbst haben meine Bemühungen in der Folienaffäre von 2000 bis 2008 viele hundert Arbeitsstunden und rund 25.000 Euro gekostet, von denen etwa ein Drittel durch Zuschüsse und Spenden ersetzt wurden. Hinzu kommen Anfeindungen aller Art von Freund und Feind.“

Peter Feuser im stampsX-Forum am 22.5.2014

„Die Konzentration der Bleianteile in den Marken wird in ppm gemessen, also in Mikrogramm per Kilogramm. Zum Vergleich: Hart-PVC-Folien enthalten ca. 1,3 bis 1,8 % (!) Ölsäureester als Weichmacher und bis zu 0,5 % Sulfur in dem schwefelhaltigen Zinnstabilisator (Stand früherer Gutachten). Die Folien werden immer noch als ‚weichmacher- und säurefrei‘ beworben, teils mit dem Zusatz ‚absolut‘ (!!), obwohl sie Weichmacher und Säure enthalten. Zu den für den Verbraucher im Zusammenhang mit den Bleisulfidschäden wichtigen Schwefelanteilen in den Hart-PVC-Folien hat sich meiner Kenntnis nach bislang nur die Firma Leitz geäußert. Alle Alben- und Folienhersteller im Philateliebereich geben zu den Schwefelanteilen in ihren Hart-PVC-Folien keine Auskunft.

Die für das PTS-Gutachten vorgelegte Preußen Nr. 1 enthält 115.300 (!) ppm Blei! Eisen: 401 ppm, Cadmium: 0,11 ppm, Mangan: 20 ppm, Chrom: 14 ppm und Zink: 224 ppm, und liegt damit im Bezug auf die Schwermetallanteile mit Abstand an der Spitze der vorgelegten Marken.

Die Sachsen Nr. 15 orange enthält 39.300 ppm Blei und eine Preußen Nr. 12 nur 19.500 ppm, also rund ein Zehntel der Preußen Nr. 1.

Die unterschiedlich hohe Bleikonzentration dürfte die Erklärung dafür liefern, dass innerhalb der Hart-PVC-Folien einige Marken bereits nach Monaten (Preußen 1, 15, Dt. Reich 3, 8), andere gefährdete Marken aber erst nach Jahren Schaden nehmen.

Werden die Albenblätter dicht gepresst aufbewahrt und befindet sich (bei Blattschutzhüllen) deren Öffnung seitlich, dann beschleunigt sich der Schadensprozess. Ist eine dauerhafte Sauerstoffzufuhr gewährleistet, wie bei den ‚dokumentenechten‘ PVC-Folien aus dem Büroartikelfachhandel, die meist geriffelt sind und oben eine Öffnung aufweisen, dann dürfte die Gefahr von Bleisulfidschäden auf ein Minimum reduziert sein.“

Peter Feuser im stampsX-Forum am 26.5.2014

„Der Auktionator ist verpflichtet, als Treuhänder eingeliefertes Gut besonders sicher zu verwahren. Aus diesem Grunde haben wir in der Vergangenheit zum Schutz von Einzellosen diese in Folien eingeschweißt. Unter Abwägung aller Interessen und Risiken verzichten wir ab dieser Auktion auf die Verwendung von Hart-PVC-Folien zur Aufbewahrung von Briefmarken, bis auf wenige moderne Ausgaben.

Die von diversen Herstellern bis heute ohne Warnhinweise in Verkehr gebrachten Hart-PVC-Folien sind nach langjährigen Erfahrungen vieler Berufsphilatelisten und meinen eigenen Erfahrungen nach für die Lagerung von klassischen und vielen semiklassischen Marken ungeeignet. Der Stuttgarter Kollege Peter Feuser hat hierzu bereits vor einigen Jahren eine umfangreiche Ausarbeitung vorgelegt, die auch heute noch gilt.

Fakt ist, dass nach Aufbewahrung in Hart-PVC-Folien klassische und semiklassische Marken (z. B. Deutsches Reich Nr. 63, Flugpost Rhein-Main, bis hin zu Bund 119, 136 und 158) oft deutliche Verfärbungen, sog. Bleisulfidschäden, zeigen. Dies betrifft nicht nur Marken der ganzen Welt, sondern auch Vorphilateliebriefe. Die Kontrollrat 919F beispielsweise war einige Jahre im MICHEL teuer notiert, obwohl die Farbe das Ergebnis einer Verfärbung durch Lagerung in falschen Folien war.

Wir empfehlen Ihnen, Ihre Briefmarken auf die für die Unterbringung verwendeten Produkte hin zu überprüfen. Bedenkenlos ist Polystyrol (HAWID) oder Polyester (Blattschutzhüllen etc.). Insbesondere klassische Marken sollten Sie aus ungeeigneten Hart-PVC-Folien sofort entfernen.“

Hausmitteilung im Katalog der 158. Rauhut Auktion (2014)

„Eine persönliche Meinung zur Sache sei dem Berichterstatter erlaubt, wohl wissend, dass ihn Peter Feuser für einen Vertreter der PVC-Lobby hält ... Was einzelne Wortführer von einem Verband (A.d.V.: gemeint sind wohl der BDPh und der APHV) verlangen, ist ein dirigistisches ‚order de mufti‘ befohlenes Eingreifen in einen freien Markt, dies mit streckenweise schon ideologisch anmutenden Argumenten, die als Totschlagsargumente zwar geeignet sein mögen, aber eher subjektive Traumata verraten als sachlich und begründete, damit auch beweisbare Argumente. Denn in einem ‚Rundumschlag‘ gleich alle PVC-Folien unter Generalverdacht zu stellen, steht mit einer (völlig falschen) Aussage, dass alle Markenfarben Bleisulfid

enthalten (A.d.V.: Bleisulfid ist das Endprodukt einer Verbindung von bleihaltigen Marken- und Papierfarben mit dem schwefelhaltigen Folienstabilisator), auf gleichem Niveau. Moderne Marken der letzten 50 Jahre kennen – soweit dem Berichtersteller bekannt – keinerlei PVC-Problem (A.d.V.: Beiträgen von Forennutzern ist zu entnehmen, dass bei Marken der letzten 50 Jahre während der Unterbringung in Hart-PVC-Folien die Fluoreszenz verloren gehen kann).

Nimmt man die teils schon polemische Tendenz in bestimmten (meist Internet-basierten) Diskussionen aus, bleiben einige Schritte der Vernunft, die zu gehen einige Verbände durchaus bereit sein könnten. Es wäre zu prüfen, inwieweit Verbraucherschutzzentralen für dieses Thema ansprechbar sind. Neu auftretende Schadensfälle der unterstellten PVC-Folgen wären akribisch zu belegen und zu recherchieren (hier wäre auch der BDB resp. dessen Mitglieder gefordert), ein neues Gutachten von einer weithin anerkannten Beurteilungsstelle wäre einzuholen und neu angesetzte ‚Feldversuche‘, also sorgfältig angesetzte Dauertests mit als veränderungsgefährdeten Marken und einer Auswahl an Folien, könnten ebenfalls Licht ins Dunkle bringen (A.d.V.: ‚Licht ins Dunkle‘ wurde bereits 2002 durch das PTS-Gutachten gebracht). Erst auf der Basis solcher Erkenntnisse und Fakten wäre nicht nur eine Meinungsfindung zwischen den Verbänden leichter, sondern auch eine Aufgabenteilung.“

Anlässlich der Versteigerertagung 2014 wurde die Folienproblematik erneut aufgegriffen. Im APHV-Magazin 7/2014 äußert sich dessen Redakteur Wolfgang Maaßen in einem Kommentar zu den Bemühungen, weitere Folienschäden zu verhindern. Er war und ist auch Chefredakteur der BDPH-Zeitschrift „philatelie“ und des Magazins des Verbandes philatelistischer Journalisten AIJP. – Sein Kommentar offenbart erneut schwere Interessenskonflikte. Die „ideologisch anmutenden Argumente“ und „subjektive Traumata“ beziehen sich wohl auf P.F.

„APHV-Mitglieder betrachten und respektieren ihre Kunden als Partner, die sie informieren und beraten. Aufträge werden stets mit der Sorgfalt einer ordentlichen Kaufmanns bearbeitet und ausgeführt.

APHV-Mitglieder verpflichten sich, in der Werbung keine wissentlich falschen bzw. irreführenden Angaben zu machen.

Die Beschreibung der Ware erfolgt sorgfältig, auf vorhandene, dem APHV-Mitglied bekannte Qualitätsmängel wird ausdrücklich hingewiesen.

Reklamationen werden unverzüglich und unter angemessener Wahrung der beidseitigen Interessen von Kunden und Händlern abgewickelt.

Bei Unstimmigkeiten zwischen APHV-Mitgliedern und Kunden ist der Käufer berechtigt, den APHV als Vermittler anzurufen. Der APHV seinerseits verpflichtet sich in diesen Fällen kurzfristig mit dem Ziel einer einvernehmlichen Lösung tätig zu werden.“

Aus dem Ebrenkodex des Händlerverbandes APHV (2015).

„Folienschäden an Briefmarken – eine philatelistische Katastrophe.“

„Das Thema erregt seit Jahren die Gemüter zahlreicher Sammler im In- und Ausland. Es schlägt hohe Wellen, die nicht selten – gerade im Internet und in sozialen Netzen – für endlos viele Einträge sorgen.

Christian Geigle, der Präsident des Bundes Philatelistischer Prüfer, ist mit diesem Thema bestens vertraut und bereits der Titel seines Vortrages deutet die Tragweite an. Mehr dazu wird

er am 4. März 2016 ab 12 Uhr im Forum der Internationalen Briefmarken-Börse München (gleich neben dem Großstand der Deutschen Post) interessierten Zuhörern näher bringen.“

Wolfgang Maaßen im APHV/Magazin 2/2016

„Für die während des diesjährigen 114. Deutschen Philatelistentages in Gotha (3.9. bis 6.9. 2016) stattfindende Hauptversammlung des BDPH wurde auch ein Antrag bezüglich des für unser Hobby so enorm wichtigen Themas ‚Bleisulfidschäden bei klassischen Briefmarken‘ gestellt. Nicht von der FgGB, sondern von Jürgen Herbst, einem sehr engagierten Philatelisten und Postgeschichtler der Forschungsgemeinschaft Sachsen. Im Kern geht es bei diesem Antrag um den wiederholten Versuch, den BDPH endlich dazu zu bewegen, in der Folienproblematik seine passive Rolle zu verlassen und Fahrt aufzunehmen.

Leider ist dieser Antrag von der Hauptversammlung des BDPH mit großer Mehrheit abgelehnt worden. Nur Professor Dr. Erhard Mörschel, Vorsitzender im Verband der Philatelisten-Vereine von Hessen, Rhein-Main-Nahe e.V., hat zugestimmt. Kein Wunder, möchte man anmerken, ist er doch Chemiker, weiß also, wovon er redet.

Es ist zu bedauern, dass der BDPH den Sammlerschutz, und dazu gehört die Folienproblematik definitiv, nicht aktiv zu verfolgen scheint, um es einmal vorsichtig zu formulieren. In der Satzung des BDPH steht (unter anderem in § 2, Absatz 3, Punkt h), dass der Satzungszweck zum Beispiel durch die Beratung der Mitglieder durch allgemeine Aufklärung über Missstände und deren Bekämpfung im Bereich der Philatelie verwirklicht werden soll. Ein jeder möge für sich selber entscheiden, ob und inwiefern Anspruch und Wirklichkeit beim BDPH in diesem Punkt deckungsgleich sind.

Der Antrag für die Hauptversammlung des BDPH steht hier als PDF zum Download bereit. Daneben wird der Ratgeber ‚Bleisulfidschäden bei klassischen Briefmarken‘ auf dieser Website zur Lektüre empfohlen.“

Statement der Forschungsgemeinschaft Großbritannien zum Antrag von Jürgen Herbst anlässlich des Philatelistentages in Gotha 2016

„Gab es da vor Jahren nicht einen Aufschrei, als in den Folienblättern verwendete Schwefelverbindungen irreversible Bleisulfidschäden an alten Marken verursacht und wertvolle Sammlungen ruiniert haben?“

Antwort von Forennutzer „bekuhn“

„Ich kann mich an diese heftige Debatte noch gut erinnern. Für mich damals ein Musterbeispiel an Ignoranz und selektiver Wahrnehmung. Der Zusammenhang zwischen Folienblättern und Farbveränderungen klang zwar plausibel, Schwachstellen in der Argumentation wurden allerdings lautstark hinweggefegt. – Meine (und nicht nur meine) Sammlung empfindsamer preußischer Marken ruht in Folien des damals beanstandeten Herstellungszeitraums und liegt auch heute noch unverändert vor. Ich schlug damals eine Methode vor, wie man einen potentiellen Schwefelgehalt in diesen Folien belastbar nachweisen kann. Das war wohl Majestätsbeleidigung. Der Tenor der Antworten lautete sinngemäß: Wir wissen sehr genau, dass es diesen Zusammenhang gibt, wozu brauchen wir einen wissenschaftlichen Beweis?? – Der Prozess gegen die Folienhersteller wurde dann sang und klanglos verloren, eben weil dem Richter kein nachprüfbarer Beweis vorgelegt werden konnte. Es blieb bei der Behauptung, die für den Behaupter etwas teuer ausfiel und die Unterschrift unter die Unterlassungserklärung tat wohl in der Seele weh. Für mich ist die Entstehung dieser Bleisulfidschäden bis heute ungeklärt.“

Trollposting im „Deutschen Münzenforum“ vom 12.1.2016

„Der Anspruch, Sie in Ihrer Sammelleidenschaft zu unterstützen ist unser vornehmliches Ziel, was sicher nur durch unseren hohen Qualitätsanspruch zu gewährleisten ist. Qualitätskontrolle bei der Produktion und bei unseren Zulieferern ist für uns Verpflichtung und selbstverständlich. Ein Großteil unserer Produkte wird nach wie vor in Eigenproduktion oder Betrieben in Deutschland und Europa hergestellt, was uns einen schnellen und effektiven Zugriff auf Produktion und Qualitätskontrolle garantiert. Nicht zuletzt durch diesen Qualitätsanspruch ist X weltweit überzeugend in Funktion, Verarbeitung und Design.“

Jedes Blatt des X-T-Systems besteht aus einem XX-Kartonblatt und einer am linken Rand aufgeklebten Hart-PVC-Hülle. Die Folienhüllen sind frei von Säuren und Weichmachern. Zahlreiche Gutachten unabhängiger Institute belegen dies und geben Sicherheit, dass die Marke in dieser Folie optimal geschützt ist (A.d.V.: Anonymisierung durch mich).“

Aus dem Verkaufsprospekt der Firma X

„Während bei den Briefmarken eher die niedrige Preisklasse gesucht war, konnte die Firma X (A.d.V.: Anonymisierung durch mich) Zubehör ‚Made in Germany‘ in einer ganz anderen Preisklasse als in Asien verkaufen. Hier war Qualität gefragt.“

BDPh-Präsident Uwe Decker ist der gleichen Meinung und lobt in einem Beitrag zur Seouler Weltausstellung in „philatelie“ 10/2014 die Firma X für deren Qualitätsprodukte.

„Wird durch einen Fehler eines Produkts ... eine Sache beschädigt, so ist der Hersteller des Produkts verpflichtet, dem Geschädigten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen.“

§1 Produkthaftungsgesetz

„Die Produkthaftung in Deutschland ist gekennzeichnet von einer ‚Beweislastumkehr‘. Diese bewirkt, dass nicht etwa der Geschädigte eine mögliche Herstellerpflichtverletzung zu beweisen hat, auf die der Schaden beruhen könnte. Vielmehr ist das Herstellerunternehmen in der Pflicht, sich zu entlasten.“

DG – Deutsche Gesellschaft für Qualität, Blog

„Weniger zufrieden zeigte sich der ArGe-Vorstand mit der Zusammenarbeit mit dem Prüferbund BPP und der Michel-Katalog-Redaktion. Er wies dabei insbesondere auf die Aussonderung der Michel-Nummer 919F hin. Die vieldiskutierte Fehlfarbe, die zuletzt mit dem Hinweis ‚wird nicht BPP geprüft‘ noch im Michel-Spezial 2017 verzeichnet war, ist im Michel 2018 nicht mehr existent.“ (Der ArGe-Vorstand, A.d.V.) Prof. Dr. Albrecht Ostermann: „Die Begründung ist abstrus. Unsere Argumente wurden in diesem Fall einfach übergangen.““

Die ArGe Kontrollrat in „philatelie“ 8/2018. Die eindeutige Bleisulfidfarbe Alliiertes Kontrollrat 919F wurde 2018 aus dem MICHEL gestrichen, in dem sie noch Jahre zuvor mit 1.200 Euro für postfrisch und 1.000 Euro gestempelt notiert hatte, zuletzt nur noch mit 100 bzw. 40 Euro wegen des begreiflicherweise gehäuften Vorkommens. Die ArGe Kontrollrat, sozusagen oberste Instanz in Sachen Farbenprüfungen, befundet diese Farbenfakes noch im Jahre 2018 nach der Streichung aus dem MICHEL (siehe Abbildung). Durch die Unbelehrbarkeit der ArGe-Experten entstand und entsteht den Käufern dieser völlig wertlosen Marken erheblicher Schaden. Diese Marke ist auch ein klassisches Beispiel für die Entstehung von immer neuen Kollateralschäden nach Bleisulfidbildung. Arbeitsgemeinschaften und Prüfer sollten darauf hinarbeiten, dass die Neukatalogisierung von Farbarten bei für Bleisulfidschäden anfälligen Marken unterbleibt.



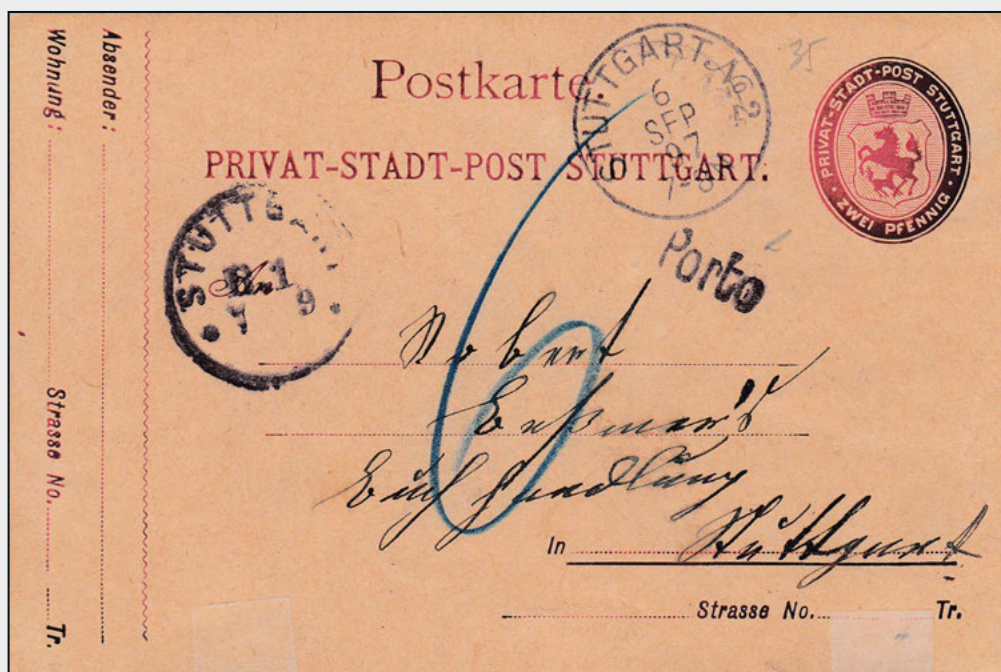
<p>Arbeitsgemeinschaft Alliierten Kontrollrat 1946/48 e.V.</p> <p>Farbbestimmung Dipl.-Ing. Jan Hohmann</p> <p>Datum: 03.10.05 Befundnummer: 919F2788</p> <p>Die nebenstehend abgebildete Marke ist die:</p> <p>MICHEL-Nr. 919 F</p> <p>Die Marke ist nicht signiert.</p> <p><i>Jan Hohmann</i></p> <p><small>Hinweis: Dieser Befund bezieht sich ausschließlich auf die Farbe(n) des Beleges und lässt keine Rückschlüsse auf Echtheit und Qualität zu. Falls Sie diesen Beleg einem Verbandsprüfer zuschicken, legen Sie bitte diesen Befund mit bei</small></p>		
--	--	--



<p>Arbeitsgemeinschaft Alliierten Kontrollrat 1946/48 e.V.</p> <p>Farbbestimmung Joachim Bernhöft, Adolf-Miersch-Str. 8, 60528 Frankfurt</p> <p>Datum: 05.06.2018 Befundnummer: 18/30343/K</p> <p>Die nebenstehend abgebildete Marke ist die:</p> <p>MICHEL-Nr. 919 F</p> <p>Die Marke ist von mir nicht signiert!</p> <p><i>Joachim Bernhöft</i></p> <p><small>Hinweis: Dieser Befund bezieht sich ausschließlich auf die Farbe(n) der Marke(n). Er lässt keine Rückschlüsse auf Echtheit und Qualität zu. Wegen Instabilität der Farbe werden Marken dieser Farbe nicht BPP geprüft!</small></p>		
--	--	--



Es wird immer das Geheimnis der ArGe Kontrollrat bleiben, warum sie die Fehlfarbe 919F über so viele Jahre „geprüft“ und befundet hat. Der Bleisulfideinfluss ist ganz offensichtlich durch die wechselnden Farbtöne innerhalb des Druckbildes. Bei Deutsches Reich Dienst Nr. 161 ergibt sich nach längerer Lagerung unter Hart-PVC-Folien bei Bildung eines Binnenklimas ein ganz ähnliches Schadensbild.



Auch Marken und Ganzsachen der deutschen Stadtpostausgaben von 1885–1900 sind von der Bleisulfidproblematik betroffen.

„Dass es seit einigen Jahren bei Hart-PVC zu Schäden kommen kann (durch die Entstehung von Bleisulfid), kann angenommen werden.

X schreibt, dass sie *ausschließlich* Hart-PVC-Folie verwenden. Dass diese laut *Herstellernangaben* (Hervorhebung und Anonymisierung durch mich, A.d.V.) weichmacher- und säurefrei sind und dass diese Folien, gemäß Lebensmittelverordnung, auch für Lebensmittel verwendet werden. X weist auch darauf hin, dass die HAWID-Klemmstreifen und Taschen aus Polyester gefertigt sind und ebenfalls als unschädlich gelten. Hier liegt auch eine Expertise vor.“

Aus einem Rundschreiben der Firma „Alben und mehr“ vom 16.12.2014. Der Inhaber will lobenswerterweise Auktionshäusern Alternativen zu Hart-PVC-Loskarten anbieten. Er hatte deshalb bei verschiedenen Zubehörherstellern angefragt.

„Sie schreiben die Materialien nicht dazu, weil die Kundschaft damit eh nichts anfangen könne und kein Interesse an dieser Information hat, bzw. eh kein Verständnis über diese Materialien hat.“

Forennutzer Tawwa am 25.1.2019 im stampsX-Forum, nachdem er bei der Firma X angefragt hatte, warum in deren Prospekten keine Nennung der Kunststoffe für ihre Produkte erfolgt.

„Neben einem Rückruf der beanstandeten Albumblätter und Folien ist eine umgehende Information des Publikums erforderlich. Sammler und Händler, die klassische Marken und Briefe unter den genannten Folien aufbewahren, müssen aufgefordert werden, die PVC-Blattschutzfolien zu entfernen bzw. die Aufbewahrungsart zu wechseln. Die Benutzer der betroffenen Albumblätter wähnen sich wegen der Herstellergarantien (säurefrei, weichmacherfrei, sicher, ungefährlich für die aufbewahrten Marken) in einer trügerischen Sicherheit. Markenschäden werden als schicksalhaft hingenommen oder erst bei einem Wiederverkauf registriert. Dabei würde niemand, der um sein Eigentum bedacht ist, in Kenntnis der Gefahren seine klassischen Marken und Briefe unter PVC-Folien unterbringen.

Der APHV-Vorstand wundert sich über Kritik an seinem zögerlichen Vergehen und an der Tatsache, dass er die zwei in der Folienangelegenheit hauptbetroffenen Albenhersteller protegert, während er die Interessen anderer APHV-Mitglieder vernachlässigt. Es gibt Auktionatoren und Prüfer im APHV, es gibt den Groß- und Einzelhandel, und es gibt Alben- oder Folienhersteller, die keine oder sehr geringe Schäden zu verantworten haben. Alle diese Gruppen werden in einen Skandal hereingezogen, den sie nicht zu vertreten haben und zusätzlichen Schaden nehmen, weil der APHV in dieser Sache nicht klar Stellung bezieht. Der APHV betont seine Überparteilichkeit in dieser wichtigen Angelegenheit. Dann möge der Vorstand erklären, warum er die Empfänger seiner Pressemitteilung auffordert, das von der Fa. X veranlasste Gegengutachten (der Universität Stuttgart, A.d.V.) in Kopie anzufordern, die Existenz des für die Hart-PVC-Folien vernichtenden PTS-Gutachtens aber mit keinem Wort erwähnt.“

Peter Feuser in einem Schreiben an den APHV-Präsidenten Carl-Heinz Schulz vom 28.10.2002. Eine Kopie des Briefes erhielten u. a. die Albenhersteller, die Verbände BDP, BDB, BPP und die Fachpresse.

LISTE BESONDERS GEFÄHRDETER MARKEN

Die nachfolgende Aufstellung enthält Marken, bei denen bleihaltige Druck- oder Papierfarben verwendet wurden, durch die nach Kontakt mit Schwefel Bleisulfidschäden auftreten können.

Es sind tausende Marken, Ganzsachen-Wertstempel, Probedrucke u. ä. der ganzen Welt betroffen, da sich die Druckverfahren international zeitgleich ähnelten. Besonders tragisch ist, dass auch viele Weltraritäten, beispielsweise von Frankreich, Spanien, Neufundland oder den Britischen Kolonien anfällig für Bleisulfidschäden sind (siehe das Titelblatt dieser Broschüre). Darüber hinaus leidet in Hart-PVC-Folien oft auch die Farbenfrische von den untergebrachten klassischen Marken. Dies fällt bei einem direkten Vergleich mit konventioneller Unterbringung in Materialien, die vor 1975 üblich waren, deutlich auf. Es scheint festzustehen, dass für die Bleisulfidbildung ein Binnenklima erforderlich ist, also die Marken und Belege weitestgehend von der Sauerstoffzufuhr abgeschlossen werden müssen. Dies ist wohl in der Regel der Fall, wenn die Hart-PVC-Folien einem starken Druck ausgesetzt sind oder wenn Albumblätter in nur links geöffneten handelsüblichen Blattschutzhüllen untergebracht sind (für Ringalben). In geriffelten Hart-PVC-Folien oder Blattschutzhüllen beispielsweise aus dem Bürofachhandel, die in der Regel oben geöffnet sind, konnten deutlich weniger Verfärbungen beobachtet werden. Handelsübliche Hart-PVC-Folien haften im übrigen stark aneinander; auch dadurch wird die Entstehung eines Binnenklimas begünstigt.

Typisch für das Auftreten von Bleisulfidschäden ist häufig der unterschiedlich wirkende Farbauftrag. In vielen Fällen ist zu beobachten, dass Marken offenbar nur teilweise in einem Binnenklima gelagert wurden und nur ein Teil der Druck- oder Papierfarben dunkel oder schwarz geworden ist, während sie in anderen Bereichen noch weitgehend intakt geblieben sind, z. B. teilweise Schwarzfärbungen bei Taxis Nr. 15 und 21. In einigen Fällen wurden diese „Farbenfehldrucke“ in den Katalogen gelistet, aber bald wieder entfernt. Bei etlichen Marken (Beispiel Baden Nr. 18) sind bereits unter doppelter Vergrößerung deutlich glänzende Metallpartikel im Druckbild zu erkennen, bei anderen findet sich rückseitig ein metallisch glänzender bleiglanzähnlicher Auftrag.

Nähere Informationen mit Abbildungen vieler hundert bleisulfidruinierter Marken und Belege finden Sie unter den verschiedenen Themen „Bleisulfid“ (Markenaufbewahrung) in den Internet-Foren stampsX, dem BDPH-Forum, den Philaseiten oder dem Philaforum. Für die Betrachtung der Abbildung ist meist eine Anmeldung erforderlich.

Die Aufstellung enthält deutsche Marken ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit. Besonders im Handel seltener auftretende Marken können mit einer solchen Liste, die ein Einzelner erstellt hat, kaum vollständig erfasst werden.

Klasse Ia *: Marken, bei denen beobachtet wurde, dass deren Druckfarbe bereits häufig nach etwa einem Jahr unter Hart-PVC-Folien durch Dunkelfärbung beeinträchtigt werden kann.

Klasse Ib *+: wie vor, jedoch mit zusätzlicher Schwarzfärbung rückseitig.

Klasse II **: Marken, deren Papierfarbe sich vorder- und rückseitig schwarz färben kann (in der Regel erst nach mehreren Jahren).

Klasse III ***: Marken, bei denen der normalerweise nicht sichtbare Unterdruck hervortritt.

Baden: 2*, 4*, 11*, 16*, 18*, Ganzsachen mit braunem oder karminem oder rosa Wertstempel
 Bayern: 2*, 3*, 5a/b*, 7*, 8*+, 9*, 11*, 15*, 16*, 20*, 23*, 45*, 55*, weitere karminfarbene Marken. Verschiedene Ganzsachen, Essays, Probedrucke, R-Zettel und andere Labels

Braunschweig: 1*, 3*, 16*, 18*, 20*

Bremen: 4c ** (gestrichenes Papier, Bleiweiß)

Hannover: 3**, 4**, 16*

Lübeck: 2*, 3*, 7*, 9*+, verschiedene Ganzsachen

Mecklenburg-Schwerin: 4*, 5*, verschiedene Ganzsachen

Mecklenburg-Strelitz: 1*+

Oldenburg: 9*, 13*, 16*+

Preußen: 1*, 2**, 4**, 6*/***, 7*/***, 8*/***, 9*/***, 10*/***, 11*/***, 12*/***, 13*, 15*, 16*, 18*, 19*, 22*, 23*, 24*, 26, Telegrafmarken, auch Neudrucke und verschiedene Ganzsachen

Sachsen: 4**, 6**, 9*, 10*, 12*+, 15*, 16*, 18*, 19*, verschiedene Ganzsachen

Schleswig-Holstein: 2*, 3*, 8*, 10*, 14*+, 15*, 17*, 18*+ 20*+, 22*, 23*, 25*

Thurn und Taxis: 6**, 9**, 10**, 13*, 15*, 16*, 17*, 18*, 19*, 21*, 22*, 23*, 25*, 27*, 28*, 29*, 30*, 31*, 34*, 37* 38*, 39*, 40*, 42*, 44* (auch ein großer Teil der Neudrucke von 1910)

Württemberg: 2**, 4**, 7*, 9*, 12*, 14*, 17*, 19*, 22*, 26*, 29*, 31*, 34*, 38*, 41*, 50*, 53* und weitere Ausgaben bis 1920 mit gelben oder karminen Druckfarben, auch Neudrucke und verschiedene Ganzsachen

Norddeutscher Postbezirk: 3*, 4*, 8*, 15*, 16*, 20* (13-21 auflagenabhängig auch ***)

Deutsches Reich: 2*, 3*, 4*, 7*, 8*, 9*, 19* (auflagenabhängig), 25* (auflagenabhängig), 49*, 63*, 66*, 81*, 94*, Flugpost I*, II*, IV*, V*, VI*, Dienst u.a. 6*+, 14 *+, 161, ferner einige Dutzend karminfarbige Marken bis 1945

Besetzte Gebiete, Abstimmungsgebiete: Alle überdruckten Marken des Deutschen Reiches, die für Bleisulfidschäden anfällig sind.

Danzig: Diverse Marken in Orange- und Karmintönen.

Deutsche Kolonien und Auslandspostämter: Alle überdruckten Marken des Deutschen Reiches, die für Bleisulfidschäden anfällig sind.

Nachkrieg-/Alliierte Besetzung: Ein Beispiel ist die mittlerweile aus dem Katalog entfernte 919F, dazu weitere Marken mit karminen Farbtönen.

Bund/Berlin: Bis 1960 wurden „chromrote“ Farben offenbar nicht immer hinreichend ummantelt, zahlreiche Sondermarken bis zur Beethovenmarke 20 Pfg. (vgl. Mi. Bl. 2F) verfärbten sich zu lilaroten Farbtönen. Auch gelbe Farben wie bei der Posthorn 70 Pfg. werden braun.

Europa/Übersee: Es sind wohl tausende Marken, Ganzsachen u. ä. vor allem bis 1900, betroffen (siehe aussagekräftige Abbildungen bleisulfidgeschädigter Marken in Forenbeiträgen).

Allgemein: Betroffen sind auch zahlreiche Probedrucke, Essays, Neudrucke, Ganzsachen, vophilatelistische Stempel in roter Farbe, rot gedruckte Postformulare, Klebezettel.

Neben den Marken, Ganzsachen usw. sind eine Vielzahl anderer Sammelgegenstände durch die Aufbewahrung unter Hart-PVC-Folien gefährdet, vor allem mit Bleiweiß beschichtete Ansichtskarten (Lithos), bestimmte Grafiken, Münzen, alte Fotografien.

Nochmals unsere dringende Empfehlung: Wechseln Sie die Aufbewahrungsart, sofern Sie noch immer Hart-PVC-Folien für philatelistische Zwecke benutzen. Im Zweifel wenden Sie sich an Ihren Zubehörhersteller und erfragen Sie den für die Folien verwendeten Kunststoff. Für Marken nach 1960 bestehen nur geringe Bedenken gegen die Hart-PVC-Folien wegen der enthaltenen Weichmacher.

Can Plastic Films Damage My Stamps?

Translated from an article by Ib Krarup Rasmussen
published in *Dansk Filatelistisk Tidsskrift* Number 4, 2008

This question has been asked by collectors over the course of time. And one can expand the question more broadly to: How shall I preserve my stamps so they won't be damaged? Starting with an actual discussion on this subject in Germany, I will try to come up with some advice here.

The ordinary collector can't be expected to understand the characteristics of different types of plastic. Most collectors must depend on the claims and information that the producers of the various philatelic products provide about their product's quality and characteristics.

I will argue that unfortunately this is not sufficient. My background for this statement is a little different and more than just that of an editor of a philatelic journal. Probably few know that, before my employment as the office manager for Denmark's Philatelic Society, I was employed for almost 18 years in a medium size plastics company with about 50 employees during which I was the production manager for a number of years. The company produced plastic mounts, ring binders and a great deal of other plastic products, including the so called "red beet colored Danish passport". We worked with many types of plastic and delivered plastic products such as year folders and souvenir folders for the philatelic branch of the Danish Post. I can therefore justify some opinions based on my expertise and experience with different plastic types and their characteristics.

The article series in *Philatelic*

However, to begin with I will start somewhere else. In the German society journal *Philatelic* there was a very lively debate beginning December 2007 about damage to stamps resulting from preserving them in glass clear PVC hard film pockets.

In the December 2007 issue (pages 35 – 40) Peter Feuser writes a long article about lead sulfate damage to classic stamps. The editor of *Philatelic* stated that the article expressed the author's own opinion and does not express the opinions of the journal. They were certainly aware that there was controversial material in the article, especially for the established German album producers.

Peter Feuser states that, as early as 2000, he contacted a producer of album systems and aired his concern that pockets of hard PVC film could be very damaging to classic stamps. He had noted that stamps and covers that were kept in hard PVC pockets (not just the soft PVC pockets that have been banished for many years for preserving stamps and other things) are permanently damaged when stored in the pockets. The damage is especially noticeable for red, blue and green colors which become darker, in extreme cases almost black. He has also claimed that stamps on colored paper show damage as seen on classic German stamps on yellow or rose paper, where the paper is porous and the color becomes partly black.

His observations were categorically dismissed. At the recommendation of the Government Institute for Material Testing which earlier had investigated the preservation of stamps in plastic, he was referred to the Paper Technology Foundation (PTS) in Munich.

PTS declared that the inks in the old stamps contain a lot of lead (in the olden days one frequently used lead in inks) and the hard PVC pockets contain among other things an iron sulfate tin stabilizer. Chemically that causes the lead in the ink to migrate over to the plastic and the tin stabilizer to migrate to the stamp out of the surface. They react producing lead sulfate which is a very readily soluble black heavy metal salt. This warning was published in his auction catalogs.

As a result of these revelations, two producers of stamp albums initiated a suit against Peter Feuser. The expert's opinion was contested. To make a long story short it can be said that Peter Feuser for some years now has been involved in a judicial tug of war, that laconically ended with the court declaring that it can well be that the film causes damage to the stamps, but it can also be that it doesn't. It is only something that long term research can determine. The court costs were divided between the parties.

Peter Feuser states in his article that it is a known fact among stamp experts, researchers and auction participants that this type of damage to stamps takes place.

The producers of PVC pockets made of hard film claim that this damage to stamps can come from other causes such as exposure to a sulfurous atmosphere or inappropriate storage, for example in damp conditions.

They claim that PVC material has been used since the 1950s for, among other things, food products packaging, storage of medicines and blood products, so it is a well proven material. It is claimed that the film is plasticizer free. We will allow this to stand for the moment: that the film is plasticizer free. I will come back to that later as to why

that is not technically possible.

While the *Philatelie* editorial staff was somewhat reserved in the December number, it was completely the opposite in the January 2008 number because in the meantime the editorial staff was overwhelmed by responses from readers reacting to the article. Many collectors have observed the chemical damage to old stamps resulting from their being stored in PVC. Also it was noted that the problem has been discussed in many of the German specialist organizations and that the problem has been known for years.

The German journal requested that the producers of pockets made of hard PVC give a product declaration which warns of the damage that they can cause. The declaration should read (here only an extract is presented):

"This PVC film has been processed by the German plastic industry for many years. It is, according to information from the producer, free from plasticizers and acid free and is suitable for storage under normal room, light, temperature and humidity conditions. Letters, stamps, and documents can be safely stored by this system.

The pockets however, do not protect against direct sunlight nor high humidity, water, fire or mechanical damage. It cannot be excluded that there are stamps, especially those produced prior to 1900, that are in danger of oxidation in PVC pockets. Noticeable color changes may appear soon, or after months or years. Why that happens is currently not scientifically explained."

After that it is noted that some stamps are especially susceptible, and that stamps after 1900 can also be damaged; similarly, red cancels and red labels can be damaged.

As yet we have not seen that the pockets have been provided with these "User Directions", but perhaps they will be in the future. It will almost certainly drive away customers!

But should we use PVC pockets at all?

The article in *Philatelie* number 1 - 2008 concludes with a large number of reader contributions offering one frightening story after another. Among these are some Swedish red stamps from the 1920s that have severe color changes.

The *Philatelie* editorial staff notes that items must be exhibited in plastic pockets according to regulations. What should one do then?

Discussions continue in following issues of *Philatelie*. Wolfgang Maasen, editor of the journal gives an excellent discussion of the different types of plastic in the February issue. The March issue reports a long list of opinions from the society and producers. In the following months the series addresses the question about the influence of paper on preservation in general. That is an interesting topic, but plastic was the main concern, and that is what I will focus on below.

Do not use PVC in any form for long term storage of stamps.

First of all, based on my background and expertise, I advise against the use of PVC for some applications for storage of stamps.

Hard PVC pockets are used widely in Denmark. Many stamp dealers use PVC pockets for displaying letters and post cards in their cases. The film is clear and stiff which supports the material well and is suitable for short term storage by dealers. Many auction lots are stored in hard PVC pockets. In this application the film is glued to cardboard where stamps or covers can be viewed easily from both sides. Most auction firms write on the cardboard. PVC films are not suitable for long term storage of stamps – that recommendation should be taken very seriously!

Why do we talk about hard and soft PVC?

Soft PVC is found in many applications: beach balls, ring binders, sleeper pillows, self adhesive pockets and, in the old days, also stock sheets for ring binders. The soft film that is used here contains a plasticizer (for example DEHP, DOP, or others, there are many different types) that is a liquid which is mixed with PVC granules during the calendaring of the plastic mass into a film. It can typically make up 30 to 40% of the film's mass. (Yes, you read correctly – over a third of the film is plasticizer liquid.)

There are also other materials in the film which in most cases are factory secrets. Besides the dyes if it is a colored film, the film can contain heavy metal based stabilizers. Heavy metals are of concern for environmental issues, so film producers have experimented with a lot of different stabilizers.

Plasticizers also differ in that the molecular structure can be short or long chained. The short molecules easily migrate; the long molecules also migrate, but take longer.

Migration proceeds until it reaches equilibrium. For example if two films with different plasticizer content are

put together, the plasticizer from the film with the most plasticizer will wander over to the film with the least. The latter expands or curls and the former shrinks. Plastic pockets usually stick together. A photo copy placed into a soft PVC mount will stick fast. Certainly all of us have experienced that phenomenon and plasticizer migration is to blame.

It was stated above that producers claim hard PVC films to be free of plasticizer. That is not true! If they are described as plasticizer free, it should be understood that they are "nearly plasticizer free." In order to manufacture them in high frequency welders, a minimum content of plasticizer is required, perhaps 1%. Among other things a small amount of plasticizer is necessary to prevent the film from cracking.

The PVC films are welded together using a special manufacturing process called high frequency welding. Radio waves with a particular frequency are sent through the films whereby the chlorine molecules in the PVC begin to vibrate, producing heat and melting. The melting occurs inside the material which welds the films together. Relatively expensive machines are used for this, and they use special molds made of iron and brass. Neither machine nor mold can be used for other types of plastic, with some exceptions which are irrelevant here.

To speak of PVC as acid free is also meaningless. The concept of acid free is used as a description for paper which has a neutral pH-value (i.e. it is neither acidic nor basic). pH it is not used for plastic.

Users can easily confirm that hard plastic pockets contain plasticizers: take a fresh PVC pocket, open it and sniff it. If a pocket smells of plastic, it is the plasticizer which is a liquid. The plastic odor is due to the plasticizer vapor which you can smell. Plasticizer can migrate over to objects that are in the pockets.

In the discussion in *Philatelie* it was claimed several times that hard PVC is plasticizer free. But gradually as more and more philatelists well informed in chemistry took the stand, the editors acknowledged:

"When PVC marketers say that their hard PVC films are "plasticizer free" it does not mean that they are fully free of plasticizer, but they are justified in using this description because of the very small amount of stabilizer and plasticizer they contain. According to Wolfgang Maasen. PVC material completely without plasticizer does not exist" (Philatelie, April 2008, page 54).

So besides metal stabilizers that clearly can affect dyes in stamps and covers, there is a weak plasticizer influence. It was much worse in the old days with the soft PVC pockets, where the gold printing on Christmas seals stuck to the pockets.

In my opinion the only place for PVC pockets is in the garbage can. Oops! We can't do that either, because the burning of PVC makes acid salts which produce acid rain. PVC waste should go into the chemical waste bins at the recycling station.

Why do PVC pockets exist?

But why do producers continue to market PVC products so diligently?

There are many important reasons for this and they are primarily economical: One has invested in expensive machinery and tooling, but the main reason is that PVC films can be purchased readily in any desired quantity. There are many producers, and they can be bought in small lots. Also production quantities do not have to be large for a specific product.

In Denmark there are many welding machines in 25 factories in various locations around the country, and in all can make either large or even small lots for an order. There are many small operations so that special sizes also can be produced.

This is not the case for the alternatives that I discuss below. The factories that can process the alternative materials are few and large, they must produce large lots, production costs are high and the price of the products is therefore also high.

The hobby market is not an expanding market, so album producers are not able to make the investments that would be necessary to change to alternative materials. At the same time we should also recognize that album producers have acted in good faith. They have been convinced that hard PVC pockets are safe and the best solution under the given circumstances.

So what does one do now?

There are alternatives, but it is never easy to obtain the desired quality and format.

Polypropylene (PP)

A very popular substitute for PVC for sheet protectors is polypropylene(PP). But very large machines are required that are more expensive than high frequency welding machines used for PVC production.

Polyethylene (PE) is familiar as it is used to make plastic bags. An ordinary freezer bag is made of PE. It is suitable for storing postcards or covers in sales bins. However, the pockets are very soft and a little limp. There are many producers because the material is used for so many different package formats. The film is produced by machine from granules, so it is only available from the producers. Also, smaller lots than 200,000 to 300,000, depending on the format, are rarely made. Because the film is so soft it can neither be used for ring binder protector sheets nor for exhibition panes. But as noted it is an attractive possibility for cover and postcard protectors for use by dealers and shopkeepers. In addition Polyethylene film is combined with Polyester film to produce a very interesting type of film: Mylar D, which is used by the British Museum.

PE film can be used for stamps and covers, but has significant limitations due to its characteristics.

Polyester (PES)

This film is glass clear and very appropriate for producing sheet protectors. For years the USA market has used it for protector sheets for ring binders closed on the sides and open above and below sometimes with a black paper inset. Unfortunately it appears that DuPont and ICI, companies that produced the film have ceased production for the time being. Polyester is also dust susceptible and a relatively expensive film.

The sheet protectors than one can buy in the USA also have a different format. Americans do not use the European DIN format, for example A4 = 210 mm x 297 mm. The corresponding paper size called letter size is: 8.5" x 11" = 215 mm x 280 mm. The holes in the ring binder are also different – instead of the 4 holes with ring spacing of 80 mm, Americans use a 3 ring system with a hole spacing of 108 mm. If American sheet protectors were to be used in Europe the paper size and ring binders would have to be changed accordingly.

On the other hand, as mentioned above, a special film type, Mylar D, has been developed - it consists of polyester with a superimposed layer of polyethylene. As mentioned above it is used by many museums for archive purposes and is recommended by, among others, David Leach in his article about archiving stamps in *The London Philatelist* and *FFE* number 9. I will try to get permission to publish this article in *DFT*. Mylar D products are marketed by the English firm, Seacol. Their only inconvenience is that they can be difficult to obtain and the price is relatively high - 50 A4 sheets are reported to cost 70 Euros - that would mean about 10 Danish kroner each. I have asked the factory for details, but haven't received any yet.

Polyester is absolutely recommended and the special polyester film with polyethylene coating (Mylar) is highly recommended. There are some problems with the American products which have a different format than the European formats. Seacol products are difficult to obtain and are rather expensive.

Polystyrene (PS)

This material is used in stamp mounts among other things and is recommended for use with stamps – luckily!

Hawid, which has produced stamp mounts for many years, claims for example in a press release published in *Philatelie*, June 2008, that they make the film for the mounts only from pure polystyrene granules and that they do not add any form of additives, neither plasticizer nor stabilizer. Polystyrene film is therefore not suitable for making pockets. It would require much preparation and the product would be expensive.

It is also sufficient to use PS mounts on album pages. On the other hand one must not place album pages with PS mounts in PVC sheet protectors. This combination can cause the mount to break. In the German society's home page there is discussion about how that can cause a micro climate in the mount when it is surrounded by the PVC sheet protector. For long term storage of stamps in mounts on album pages, it is recommended to use instead an ordinary ring binder with paper and mounts, or if one absolutely must put them in a protector, use a glassine pocket or bag. Naturally this cannot be used for exhibiting – it is, in any case, difficult to see the stamps through them.

Stamp mounts are therefore approved – phew! However they absolutely must not be made of hard PVC.

Glassine (Pergamin)

I mentioned glassine above. Glassine is a paper made from pure cellulose. It is pH neutral (acid free) and chlorine free. Glassine envelopes are suitable for long term storage of stamps. Glassine received the highest grade in the investigation by the German Institute for Material Testing mentioned above. Glassine is also used for strips in stock books and for interleaving pages. The use of these products is completely safe. It is wise to use interleaving pages in stock books and albums to prevent the stamps from interfering with each other. Also it is important to know what kind of cardboard material is used in stock books. However, that is a whole other

matter that we should come back to in the future. Glassine envelopes are also used for storing photographs. However, one should be careful when using older glassine envelopes. Earlier glassine was produced by a different method than today. I do not have more precise information about these differences, but old glassine envelopes are less suitable. So check through your archive drawers and swap out envelopes once in awhile. The old ones are easy to recognize. They become brown and are unfit for use.

To my surprise I have found that museum people are not completely in agreement about long term storage of photographs in glassine. However for ordinary use by philatelists, glassine is a splendid possibility.

Glassine envelopes and stock books with glassine strips are also approved.

Cellophane

Pure cellophane, which consists of cellulose impregnated with glycerin, can also be used for covers and the like. Cellophane is used for packaging food products, but the use of cellophane has been extended to some products by including thin layers of other plastic types. In these products plasticizers may be involved and caution is advised for their use. I am not sure if cellophane is used for strips in some types of stock books. If it is, it is critical to make sure that pure cellophane is used.

Stock books with cellophane strips are only conditionally approved. Caution is advised.

Conclusion

I hope that I have not overly frightened stamp collectors with this article. In the meantime it is a very important problem that has been put forth in Germany and discussed here. *DFT* will certainly follow the matter up in the future.

There are elements that have not been addressed here. For example the use of the correct paper for album pages and other paper that may come into contact with philatelic items is important. The idea of acid free paper is an equally important parameter as plasticizer free plastic. I will address this in the future.

For those who would like to know more about the particular systems, I can refer them to the home pages of individual album producers. Some give very detailed information about what their pages and albums consist of, while others are less detailed.

I am certain that the information that has been put forth here may be surprising for many stamp collectors. It is very necessary to clear up these matters.

As usual we welcome reactions from the readers.



Viele karminrote Marken ab 1900 bis ungefähr 1960 sind von der Bleisulfidproblematik betroffen.

Peter Feuser

BLEISULFIDSCHÄDEN BEI KLASSISCHEN BRIEFMARKEN

Die hier gemachten Aussagen stellen die persönliche Meinung des Verfassers dar. Für die These, dass PVC-Folien für Schäden an klassischen Briefmarken verantwortlich sind, gibt es keine gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnisse.

*

Im Jahre 2000 habe ich mich an einen bekannten Albenhersteller gewandt und meine große Besorgnis darüber zum Ausdruck gebracht, dass meiner Meinung nach handelsübliche PVC-Folien schwerwiegende Schäden an klassischen Marken auslösen können. Diese PVC-Kunststoffe wurden und werden von verschiedenen Herstellern für sog. Transparentalben, für Blattschutz- oder Briefhüllen und für eine große Anzahl anderer Aufbewahrungsmittel für Marken und Belege verwendet.

Nach meinen langjährigen Beobachtungen häuften sich seit Mitte der Siebziger Jahre bei einer Vielzahl klassischer und bei einer kleineren Anzahl späterer Markenausgaben schwerwiegende Verfärbungen und Zerstörungen der Papierstruktur. Es bestand bei Feststellung der offensichtlich in jüngerer Zeit entstandenen Beeinträchtigungen fast immer ein Zusammenhang mit der Lagerung dieser Marken unter PVC-Kunststoffen, die nach meiner festen Überzeugung für die teils gravierenden Schäden verantwortlich sind. Neben gewöhnlichen Marken waren von den teils massiven und wertzzerstörenden Schäden auch in zunehmendem Maße sehr hochwertige Marken und Briefe betroffen, zum Teil auch unwiederbringliches philatelistisches Kulturgut.

Beobachtet werden konnten folgende drei Schadensarten:

I) Wir kennen klassische Marken, die aufgrund ihrer Farbzusammensetzung zur „Oxydation“ neigen, vor allem Orange-, Gelb- und Rottöne. Bei diesen Marken waren in gewissem Umfang auch in der Vergangenheit Verfärbungen zu beobachten, wobei für die Veränderungen wohl in aller Regel unsachgemäße Lagerung, beispielsweise Feuchtigkeits- oder Temperatureinflüsse, verantwortlich waren. Seit etwa 1975 häuften sich farbveränderte Marken nach Lagerung unter PVC-Folien in besorgniserregendem Maße. Hinzu kamen jedoch neu auch Veränderungen anderer Farben wie Blau- oder Grüntöne. In allen Fällen konnte beobachtet werden, dass die Markenfarben dunkler wurden, vielfach bis zur völligen Schwarzfärbung. Weiter ließ sich beobachten, dass sich bestimmte Marken unter weitgehend luftdicht abgeschlossenen PVC-Folien grundsätzlich nach kurzer oder längerer Zeit verfärbten, während sie bei anderer Aufbewahrungsart, beispielsweise in handelsüblichen Klemmtaschen auf Albumblättern aus Karton oder etwa in Einsteckbüchern, keinen Schaden nahmen.



Bleisulfidschäden der Kategorie I (Beispiele, Pos. 1 und 4 Originalfarben)

II) Es konnte ferner eine auffällige Schadenshäufung an Marken festgestellt werden, die auf farbigem Papier gedruckt wurden, beispielsweise die Erstaussgaben von Baden, Preußen oder Württemberg, und hier besonders die auf gelbem oder rosa Papier gedruckten Wertstufen. Diese Marken waren glasig geworden, färbten sich vorder- und rückseitig schwarz und waren im finalen Stadium regelrecht verdorben und der Selbstauflösung nahe. Derartige Schäden konnte man früher nur bei Marken registrieren, die massiver Hitze (beispielsweise durch Kriegereignisse) ausgesetzt waren.



Typische Bleisulfidschäden der Kategorie II (Pos. 1 Originalfarbe)

III) Die dritte Gruppe beeinträchtigter Marken betrifft Ausgaben, die als Fälschungsschutz mit einem normalerweise nicht sichtbaren Unterdruck versehen wurden (beispielsweise preußische Marken der zweiten und dritten Ausgabe oder bestimmte Marken des Norddeutschen Postbezirks). Dieser Unterdruck tritt in der Regel nur durch chemische Manipulation (z.B. durch Schwefelwasserstoff) schwarz oder braunschwarz zu Tage und führt dann zu einer erheblichen Wertminderung der betroffenen Marke. Auch hier konnte in den letzten Jahrzehnten eine extreme Häufung geschädigter Marken festgestellt werden.



Typische Bleisulfidschäden der Kategorie III (Pos. 1 Originalzustand)

Geschädigte Marken befanden sich

* in Ringalben, bei denen die herkömmlichen Karton-Albumblätter mit einer durchsichtigen Blattschutzhülle aus handelsüblichem PVC-Kunststoff überzogen wurden. Diese Blattschutzhüllen sind links gelocht und an den anderen Seiten verschweißt, so dass ein Kontakt zur Außenluft kaum noch gegeben ist.

* in sog. Transparentalben. Hier sind zur Aufbewahrung der Marken und Belege Kunststoffblätter auf Blanco- oder Vordruckblätter (aus Karton) aufgeklebt, so dass bei Zurückklappen der Folie ein problemloses Betrachten der Markenrückseite möglich ist. Es sind auch Marken- und Briefalben im Handel, die vollständig aus Kunststoff bestehen, und in die man wiederum Steckkarten aus Kunststoff einfügen kann. Auch bei dieser Aufbewahrungsart werden die Marken und Belege wohl weitestgehend von der Außenluft abgeschnitten, weil die Folien durch ihre Adhäsionskraft aneinander haften und dadurch eine Art Binnenklima entsteht.

* in Briefhüllen oder Steckkarten aus PVC-Kunststoff. Hierbei konnte beobachtet werden, dass in den Fällen, in denen ein Austausch mit der Umgebungsluft gegeben war (beispielsweise bei mehrseitig geöffneten und nicht über längere Zeit zusammengepressten Briefhüllen) kaum Schäden zu beklagen waren.

Keine signifikanten chemischen Veränderungen konnten bei Lagerung unter handelsüblichen Klemmtaschen, in herkömmlichen Vordruckalben mit oder ohne Klemmtaschen, in Einsteckbüchern, bei Befestigung mit Falzen auf Karton usw. festgestellt werden. Auch in Blattschutzfolien, die einseitig eine Riffelung aufweisen und so offenbar einen Austausch mit der Umgebungsluft ermöglichen, ist eine Aufbewahrung der problematischen Ausgaben anscheinend weitgehend gefahrlos möglich.

Bemühungen zur Verhinderung zukünftiger Schäden:

Leider hatte mein Vorstoß vom Juni 2000 bei dem erwähnten Albenhersteller keinen Erfolg. Ein Zusammenhang zwischen geschädigten Marken und den PVC-Folien wurde kategorisch bestritten.

Am 16.11.2001 sandte ich daher ein von mir verfasstes Ersuchen, in dem die Problematik ausführlich anhand von zahlreichen Beispielen geschildert wurde, an den Allgemeinen Philatelistischen Händlerverband (APHV), an den Auktionatorenverband (BDB) und den deutschen Prüferverband (BPP). Aus meiner Sicht war sofortiger Handlungsbedarf geboten, um zukünftige Schäden zu vermeiden. Der Auktionatoren- und Prüferverband unterstützten meine Bemühungen. Der APHV befand sich in einem offenkundigen Interessenkonflikt, da die hauptbetroffenen Alben- und Folienhersteller genauso Mitglied im APHV sind wie ein großer Teil der Laden- und Versandhändler, die die beanstandeten Alben und anderen Bedarfsartikel vertreiben.

Auf Anregung der Verbände veranlasste ich eine Stellungnahme der Papiertechnischen Stiftung (PTS), München, die von der Berliner Bundesanstalt für Materialforschung empfohlen worden war. Im PTS-Gutachten Nr. 2779 vom 30. 4. 2002 wird die mutmaßliche Schadensursache, auch für einen Laien verständlich, wie folgt erklärt:

„Da die Wert mindernden Verfärbungen der Briefmarken nur sehr langsam (...) im Dunkeln eintreten, kann die Ursache nur in niedermolekularen migrierfähigen Verbindungen liegen, die in Spuren in der PVC-Folie von Anfang an enthalten sind oder sich erst im Laufe der Zeit durch Alterungsprozesse bilden und mit Inhaltsstoffen der Briefmarken dunkel gefärbte Verbindungen bilden. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet fällt auf, dass die PVC-Folie einen schwefelhaltigen Zinnstabilisator (...) enthält, und die Briefmarken einen sehr hohen Gehalt an Blei (...) aufweisen, der sich mit den zu dieser Zeit üblichen Herstellungsmethoden für Briefmarken erklären lässt. U. E. reagieren beide Stoffe – der schwefelhaltige Zinnstabilisator in den Folien und das Blei in den Briefmarken – im Anschluss an langsame Migrationsvorgänge miteinander, wobei als Endprodukt Bleisulfid entsteht, ein extrem schwerlösliches und schwarz gefärbtes Schwermetallsalz. Die Entstehung von Bleisulfid in extrem kleinen Spuren dürfte dabei bereits ausreichend sein, um die beobachteten Verfärbungen an den Marken hervorzurufen.“

Dieses Gutachten erschien so eindeutig, dass begründete Hoffnung bestand, die betroffenen Albenhersteller würden entsprechende Konsequenzen ziehen, um weitere Schäden zu vermeiden.

Zwei Albenhersteller veranlassten daraufhin jedoch Gegengutachten mit dem Ziel, die zentralen Aussagen der PTS-Expertise in Zweifel zu ziehen. Im Gutachten des Otto-Graf-Instituts der Universität Stuttgart vom 8.10.2002 wird eine Migration (also ein Austreten) des Schwefels aus den PVC-Folien ebenso bestritten wie im Gutachten des Steinbeis-Transferzentrums, Reutlingen, vom 10.3.2003. Genau diese Migrationen stehen aber nicht nur nach den Aussagen der PTS, sondern auch durch Stellungnahmen der Bundesanstalt für Materialforschung, Berlin, und auch der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt (EMPA) fest. In einem Schreiben der EMPA vom 10.2.2003 heißt es:

„Die Problematik der Migration ist keine Theorie, sondern Tatsache. Für Lebensmittelverpackungen oder Verpackungen von Medizinalprodukten gibt es deshalb auch Grenzwerte. (...) Wenn ähnliche Maßstäbe auch für Briefmarken-Kunststoffhüllen gelten würden, wäre die Gefahr deutlich herabgesetzt. (...) Für die Zukunft ließen sich aber Vorsichtsmaßnahmen ergreifen, doch ein Restrisiko für Langzeitschäden wird immer bleiben.“

In einer von einem Albenhersteller veranlassten Expertise der EMPA vom 19.6.1995, die einem geschädigten Sammler von diesem Albenhersteller (zu seiner Entlastung!) zur Verfügung gestellt wurde, heißt es:

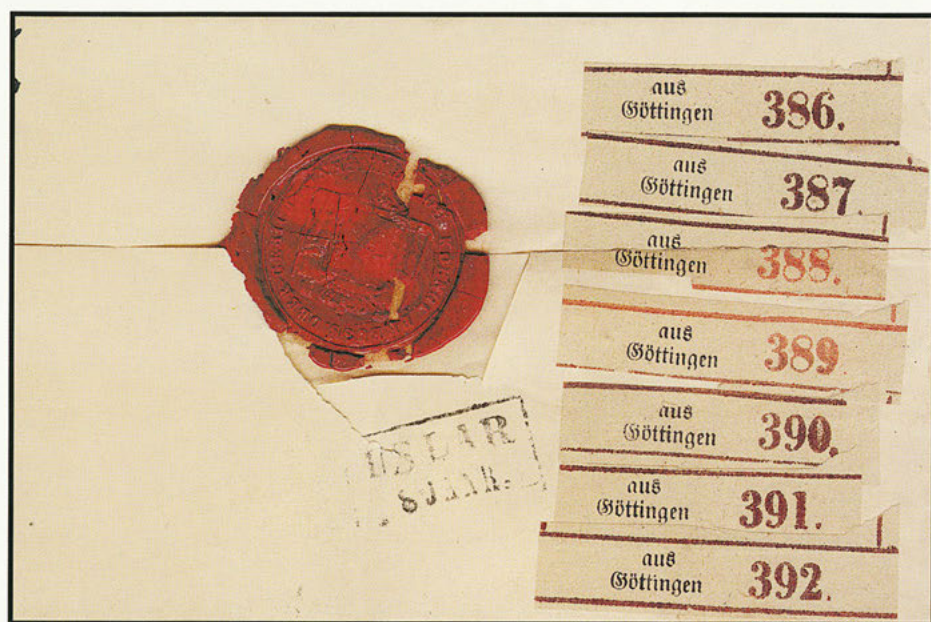
„...Ebenfalls können Bleisalze, welche z. B. als Stabilisatoren eingesetzt werden, mit einigen Druckfarben reagieren. Derartige Wechselwirkungen können allenfalls zu einer sichtbaren Veränderung oder gar Zerstörung und damit zu einer Entwertung der Postwertzeichen führen.“

Meine dringenden Appelle an die Albenhersteller und den APHV, im Sinne des Verbraucherschutzes die Öffentlichkeit über die Problematik zu informieren, um zukünftige Schäden weitgehend zu vermeiden, führten zu keinem Ergebnis. Auch der Schwaneberger-Verlag trat in einem Schreiben vom 21.2.2003 die Auffassung, „... dass man die Sammler nochmals über die Problematik unterrichten sollte.“ Im Protokoll der Jahreshauptversammlung der Bayerischen Briefmarkenhändler (vgl. APHV-Nachrichten 4/2003) heißt es: *„Einen ausführlichen Platz nahm die Diskussion um die Folienproblematik ein. Hier wurde festgestellt: Die über Jahre gewonnene und immer wieder bestätigte Erfahrung zeigt, dass die Schäden an einigen klassischen Marken durch die Folien der Firmen (folgen Namen, A. d. V.) entstehen. Übereinstimmend gelangte man zu dem Ergebnis, die Verlage selbst sollten einen Warnhinweis bzw. Ausschlusshinweis für die betroffenen Marken den Produkten beifügen.“*

Im übrigen wurde meine Überzeugung, dass die Unterbringung in PVC-Folien für die zahllosen Bleisulfidschäden verantwortlich sei, von praktisch allen philatelistischen Sachverständigen und Prüfern für klassische Marken, von Fachhändlern, Auktionatoren und von einer Vielzahl geschädigter Sammler, die die Schilderung ihrer Erlebnisse mit PVC-Folien teils durch eidesstattliche Versicherungen untermauert hatten, geteilt.

Ich entschloss mich daher, die bisher gewonnenen Erkenntnisse in einem meiner Auktionskataloge zu veröffentlichen. Kurz darauf erreichte mich eine einstweilige Verfügung von zwei namhaften süddeutschen Albenherstellern, die mir eine derartige Veröffentlichung untersagte.

Im anschließenden Verfahren vor dem Landgericht Stuttgart kam es am 8.4.2003 zu einem Vergleich, durch den es mir lediglich gestattet wurde, „... sich über die Schädlichkeit von Albenmaterialien der oben genannten Art in Form eines Verdachts zu äußern, wobei er bei solchen Äußerungen entweder alle Hersteller einzubeziehen hat oder keinerlei Hersteller nennen darf.“ Die Kosten des Verfahrens gingen zu Lasten der antragstellenden Albenhersteller, während jede Partei ihre eigene Vergleichsgebühr zu tragen hatte.



Das über 1 Millimeter dicke Lacksiegel hat auf diesem Brief, der sich unter einer PVC-Blattschutzhülle befand, einen Hohlraum geschaffen. In diesem Bereich behielten die Paketzettel ihre Originalfarbe. Die anderen sind durch den direkten Kontakt mit der Folie nachgedunkelt.



Weitere Beispiele für typische Bleisulfidschäden (Pos. 3 und 5 Originalfarben). Nach unseren Beobachtungen sind seit 1975 wohl zehntausende teils hochwertiger Marken aufgrund der Unterbringung unter PVC-Folien zu Schaden gekommen.

Die Albenhersteller hatten offenbar kein Interesse an einem Hauptverfahren. Deshalb wurde dieses durch eine sog. negative Feststellungsklage am 27.10.2003 durch meinen Rechtsanwalt vor dem Landgericht Stuttgart eingeleitet.

Dieses Verfahren dauerte bis zum Sommer dieses Jahres an. Das vom Landgericht angeforderte Gutachten der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung, Berlin, brachte aber leider kein sicheres gerichtsverwertbares Ergebnis. Im Gutachten heißt es:

„Insgesamt lassen sich daraus folgende Aussagen ableiten:

** (...)*

** Falls die Schwarzfärbungen durch Bildung von Bleisulfid (PbS) verursacht sind, – was naheliegend ist –, müssen also zusätzliche Faktoren ausschlaggebend sein (z. B. Mikroklima, Temperatur, Luftfeuchtigkeit), die die Bildung von PbS begünstigen.*

** Bei der Aufbewahrung unter den strittigen Folien könnte ein entsprechendes Mikroklima aufgetreten sein.*

** Es ist nicht auszuschließen, dass der Schwefel in den strittigen Folien in einer chemischen Form vorliegt, die eine Reaktion mit dem Blei in den Briefmarken begünstigt. Dieser Schluss ist aber nicht zwingend.*

** Eine endgültige Klärung kann nur durch einen Langzeitversuch mit bisher ungeschädigten Briefmarken und verschiedenen Umgebungsbedingungen mit Bedeckung durch schwefelhaltige und nicht schwefelhaltige Folien herbeigeführt werden.“*

Die Kammer machte daraufhin einen Vergleichsvorschlag *„im Hinblick darauf, daß der Sachverständige ausgeführt hat, er könne zwar einen Langzeitversuch machen, aber nicht garantieren, daß dabei ein endgültiges Ergebnis gewonnen werden könne.“* Diesem Vergleich stimmte ich schließlich zu. Aufgrund der mangelnden Unterstützung vor allem der Geschädigtenseite erschien es mir kaum zumutbar, mich weitere Jahre in dieser Sache vor Gericht zu engagieren. So erhielt ich auf meine detaillierte und ausführlich begründete Eingabe an den BDPH-Präsidenten vom 4.11.2002 noch nicht einmal eine Antwort! Auch hatte der BDPH-Vorstand im Gegensatz zum Auktionatoren- und Prüferverband eine vom Präsidenten des Prüferverbandes angeregte symbolische Beteiligung des BDPH an meinem Prozesskostenrisiko demonstrativ verweigert. Der vorsitzende Richter äußerte sein Befremden darüber, dass außer mir weder Geschädigte noch Sammlerverbände gegen die Albenhersteller vorgehen.

Der Wortlaut dieses Vergleichs lautet:

„1. Dem Kläger wird es gestattet, die Behauptung aufzustellen, die Verwendung von Transparent-Albumblättern, PVC-Albumblättern und PVC-Blattschutzhüllen gleichjeden Herstellers führe nach seiner Überzeugung bei den sogenannten klassischen Briefmarken, d. h. bleihaltigen Briefmarken des 19. Jahrhunderts, zu einer Schwarzfärbung bzw. Beschädigung dieser Briefmarken.

2. Der Kläger verpflichtet sich allerdings, jeweils hinzuzufügen, dass es hierfür keine gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnisse gibt. Er verpflichtet sich ferner, bei der Formulierung „gleichjeden Herstellers“, die Beklagten nicht ausdrücklich zu benennen.

3. Mit diesem Vergleich sind die streitgegenständlichen Ansprüche erledigt.

4. Von den Kosten des Verfahrens tragen der Kläger 1/3 und jede der Beklagten ebenfalls 1/3.“

Dieses Verfahrensergebnis kann aus unserer Sicht nicht befriedigen. Nach meiner Überzeugung erreichen die mutmaßlich durch die PVC-Folien verursachten Bleisulfidschäden weltweit jährlich

Millionenhöhe. Je länger die Unterbringung von gefährdeten Marken in PVC-Folien andauert, um so größer ist meiner Meinung nach die Gefahr weiterer irreparabler Schäden. Ein großer Teil dieser Schäden wäre, nachdem das Problem schon seit Anfang der achtziger Jahre bekannt ist, zu vermeiden gewesen. Nach Kenntnis der die PVC-Folien belastenden Indizien wäre ein Rückruf von Blattschutzhüllen und Transparent-Albumblättern für klassische Markenausgaben zwingend geboten gewesen. Bis heute sind von Seiten der Albenhersteller noch nicht einmal Warn- oder Ausschlusshinweise erfolgt.

Beispielsweise verfärben sich nach meinen Beobachtungen über kurz oder lang von den in einem Transparent-Albumblatt für die erste Ausgabe des Deutschen Reichs untergebrachten Marken grundsätzlich die Michel-Nummern 3 und 8 bräunlich oder schwarz. Auch andere Marken wie Nummer 2 und 7 dunkeln nach und verfügen nicht mehr über ihre Originalfarbe, während die orangefarbenen Marken der weiteren Brustschildausgaben (Mi.Nr. 15, 18, 24) sich farblich nicht verändern. Die Verluste alleine bei diesem einen Albumblatt sind sehr hoch. Ich habe im Laufe der Jahre ein Dutzend geschädigte postfrische Nummern 3 und 8 registriert. Der Vertrieb dieses Transparent-Albumblattes hätte längst gestoppt werden müssen, ebenso der Vertrieb der Vordruckblätter für die Altdeutschen Staaten und aller klassischen Ausgaben weltweit bis etwa zum Jahre 1875. Man hätte diese Transparentblätter leicht durch herkömmliche Vordruckblätter mit Klemmtaschen ersetzen können.

Zusammenfassung:

* Nach meinen Aufzeichnungen neigen über 100 verschiedene Marken der Altdeutschen Staaten dazu, sich mehr oder weniger unter handelsüblichen PVC-Folien zu verfärben. Hinzu kommen einige Dutzend spätere Ausgaben, vor allem des Deutschen Reiches, von Danzig u.a., sowie eine große Anzahl klassischer Marken der ganzen Welt. Es gibt keine Hinweise dafür, dass sich die betreffenden Marken bei Unterbringung unter normalen Umständen in anderen Alben oder Behältnissen verfärben. Es kann überzeugend durch Farbfotos aus Auktionskatalogen, durch Farbfotoatteste oder Aussagen von betroffenen Sammlern oder Händlern nachgewiesen werden, dass sich geschädigte Marken vor der Unterbringung in PVC-Folien in einwandfreiem farbllichem Zustand befunden haben. Die Gegenargumente der Albenhersteller, Umwelteinflüsse usw. seien für die Schäden verantwortlich, müssen als widerlegt gelten, da die von Farb- und Papierschäden betroffenen Marken bis zu 150 Jahre die Unterbringung in den verschiedensten Behältnissen, erhebliche Temperaturschwankungen und zwei oder drei Kriege unbeschadet überstanden haben.

* Es gibt nach meiner Überzeugung eine Vielzahl von Indizien für die These, dass der in den PVC-Kunststoffen enthaltene schwefelhaltige Stabilisator die Farbveränderungen auslöst, indem er in langsamen Migrationsprozessen austritt und mit dem in den Druck- oder Papierfarben enthaltenen Blei eine chemische Verbindung eingeht. Diese Verbindung führt zur Bildung von Bleisulfid, einem schwarz gefärbtem Schwermetallsalz, das bereits in extrem kleinen Spuren die schweren Farbveränderungen auslösen kann. In allen Fällen dunkeln die Farben nach, teilweise bis zur völligen Schwarzfärbung. Diese These wird u. a. durch ein Gutachten der Papiertechnischen Stiftung (PTS), München, untermauert.

* Gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse für diesen Verdacht stehen noch aus.

* Die betroffenen Albenhersteller weigern sich bis heute, entsprechende Konsequenzen zu ziehen und die Verbraucher über die erheblichen Bedenken zu informieren bzw. Rückrufe zu erwägen.

* Lediglich der Auktionatoren- und Prüferverband haben meine Bemühungen in dieser Angelegenheit unterstützt. Besonders bedenklich ist die Teilnahmslosigkeit des BDPH als Interessenvertretung der Sammler. BDPH und APHV könnten sich durch ihre Untätigkeit mitschuldig machen an entstandenen und noch entstehenden Schäden. Bereits 2002 habe ich den BDPH auf-

gefordert, die Vorschrift 7.3 der Ausstellerordnung („Die auszustellenden Blätter müssen in transparenten Schutzhüllen eingeliefert werden.“) zu modifizieren. Verschiedene bedeutende Aussteller, die beträchtliche Bleisulfidschäden zu beklagen hatten, haben mir gegenüber angegeben, sie hätten die PVC-Blattschutzhüllen erst aufgrund dieser Vorschrift über ihren Albumblättern angebracht. Der entsprechende Passus ist in der aktuellen Ausstellungsordnung immer noch vertreten. Lobend hervorzuheben ist allerdings ein längerer Artikel von Wolfgang Maassen in der PHILATELIE vom Mai 2003. Die übrige Presse hat sich des Themas nur in Kurzmitteilungen angenommen.

* Es besteht nach wie vor dringender Handlungsbedarf, um zukünftige Bleisulfidschäden zu vermeiden. Dazu gehört meines Erachtens der Rückruf von Transparent-Vordruckblättern für klassische Markenausgaben bis 1875 und deutliche Warnhinweise auf allen für die Unterbringung von Briefmarken und Briefen gedachten Aufbewahrungsmitteln aus PVC-Kunststoffen, die mit einem schwefelhaltigen Stabilisator versehen sind.

* Gegen die Unterbringung moderner, mit Kunstfarben gedruckter Marken unter PVC-Folien bestehen meinerseits keine Einwände.

Meine vorsorglichen Empfehlungen:

* Wenn Sie klassische Marken und Briefe in einem herkömmlichen Ringalbum untergebracht haben und die Kartonblätter mit einer Blattschutzhülle aus PVC überzogen sind, raten wir in Ihrem eigenen Interesse, die Blattschutzhüllen umgehend zu entfernen. Als Schutz empfehlenswert sind dem Albumblatt vorgelagerte Blätter aus Zellofan, Pergamin o. ä. oder Blattschutzhüllen aus anderen Kunststoffen. Kunststoffhüllen, die innen einseitig eine Riffelung aufweisen und dadurch offenbar einen dauernden Kontakt mit der Außenluft ermöglichen, können nach unseren Erfahrungen bedenkenlos verwendet werden.

* Wenn Sie klassische Marken und Briefe in einem handelsüblichen Transparentalbum (mit oder ohne Vordruck) untergebracht haben, wechseln Sie in Ihrem eigenen Interesse die Aufbewahrungsart. Ein Transparent-Albumblatt besteht aus einem Karton- und einem aufgeklebtem PVC-Kunststoffteil. Empfehlenswert sind Karton-Albumblätter (mit und ohne Vordruck, ohne PVC-Blattschutzhüllen) mit Klemmtaschen aus Polystyrol bzw. Fotoecken für Ganzstücke. Es kann als erwiesen gelten, dass handelsübliche Klemmtaschen keine irgendwie gearteten chemischen Verbindungen mit den darin untergebrachten Marken eingehen. Allerdings schützen sie nach meinen Beobachtungen aber die Marken auch nicht, wenn sie sich unter PVC-Folien befinden.

* Wenn Sie klassische Marken und Briefe in Alben, Einsteckkarten usw. aufbewahren, die vollständig aus PVC-Kunststoff bestehen, wechseln Sie bitte in Ihrem eigenen Interesse die Aufbewahrungsart. Mehrseitig geöffnete Briefhüllen aus PVC-Kunststoffen können nach unseren Beobachtungen als kurzfristige Transportverpackungen gefahrlos verwendet werden, ebenso, wenn sie über längere Zeit nicht stark zusammengepresst gelagert werden.

* PVC-Folien können als kurzfristige Transportverpackungen für Briefe, Blocks oder Auktionslose u. ä. zweckmäßig sein. Erhalten Sie Auktionslose in Folien oder in Loskarten aus PVC-Kunststoffen, dann entfernen Sie im eigenen Interesse die Verpackungen nach Empfang.

* Bitte unterstützen Sie unsere Bemühungen zur Eindämmung weiterer Verluste durch PVC-Folien. Wenn Sie selbst zu den Geschädigten gehören, wenden Sie sich an Ihren Albumhersteller, die Fachpresse, den BDPH (Mildred-Scheel-Str. 2, 53175 Bonn) oder an den APHV (Barbarossaplatz 2, 50674 Köln).

Peter Feuser

Lead sulfide damage to classic postage stamps

The following statements reflect the author's personal opinion. There are no definite scientific findings for the thesis that PVC film is responsible for damage to classic postage stamps.

In the year 2000 I contacted a well-known album manufacturer and expressed my great concerns that, in my opinion, commercial PVC film could cause serious damage to classic stamps. These PVC plastics are used by different manufacturers for so-called transparent albums, protective covers for album sheets or envelopes and for a great number of other storage devices for stamps and entires.

According to my long years of observation, a great number of classic stamps and a smaller number of post-classic stamps have increasingly suffered serious discolorations and other damage to the paper structure since the mid-70s. The analysis of the deteriorations that had obviously occurred recently nearly always revealed that these stamps had been kept under PVC plastics which I am convinced are the cause of the partly serious damage. In addition to usual stamps, high-value stamps and covers were also more and more affected; that included some irretrievable philatelic cultural assets.

The following three types of damage could be observed:

1) We know classic postage stamps which, due to their color composition, tend to oxidize, especially orange, yellow and red shades. To a certain extent, these stamps were subject to discoloration already in the past; however, these changes normally occurred due to improper storage conditions like humidity and temperature. Since about 1975, the increase in discolored stamps that had been kept under PVC film has become alarming. What was new, however, was the discoloration of other shades like blue and green. In all cases it could be observed that the stamp colors darkened and often turned out to be all black. It was further observed that certain stamps that had been kept under almost airtight PVC film generally discolored after a shorter or longer period of time, while the same stamps kept differently, for example in commercial mounts on cardboard album sheets or in stock books, did not suffer any damage.



Lead sulfide damage of category I (examples, 1st and 4th from left: original shades)

II) Moreover, there was a conspicuously high number of damaged stamps among those that had been printed on colored paper, for examples the first issues of the old German states of Baden, Prussia and Württemberg. The values printed on yellow or rose paper were particularly affected. These stamps had become glassy, showed black discolorations on both sides, and - in their final stage - were really ruined and close to self-disintegration. In former times, such damage could only observed with stamps that had been subjected to massive heat (e.g. during wartime).



Typical lead sulfide damage of category II (far left: original shade)

III) The third group of stamps affected were produced with a normally invisible burelage as a protection against forgery (such as the second and third issue of Prussia or certain stamps of the North German Federation). Under normal circumstances this black or brown-black burelage becomes visible only through chemical manipulation (e.g. hydrogen sulfide) and reduces the value of the affected stamp considerably. Here, too, an extremely increased number of damaged stamps could be noticed during the past decades.



Typical lead sulfide damage of category III (far left: original condition)

Damaged stamps had been collected

– in ring binders where the normal cardboard album sheets were protected by a transparent cover of commercial PVC plastic. These protective covers are perforated on the left side while the other sides are sealed, so that there is hardly any contact with the ambient air.

– in so-called transparent albums. These have plastic sheets glued on cardboard sheets so that – when the plastic is folded over – the reverse of the stamps can be easily viewed. There are also stamp and cover albums available that are fully made of plastic, and in which one can insert little plastic stock cards. With this type of storage, too, the stamps and entires are largely cut off from the ambient air because the plastic film sticks together due to its adhesive force and thus creates sort of an interior climate.

– in envelope covers or stock cards made of PVC plastic. Here, it could be observed that in those cases where there was an exchange with the ambient air (for example covers with several open sides or covers that had not been pressed together for a longer period of time) there was hardly any damage.

No significant chemical changes could be noticed when the stamps were kept under commercial mounts, in commercial illustrated albums with or without mounts, in stock books, attached to paper with hinges, and so on. Protective covers that are corrugated inside and thus permit an exchange with the ambient air also seem to be largely harmless for storing the problematic stamps.

Efforts to Prevent Future Damage:

Unfortunately, my efforts of June 2000 with the above-mentioned album manufacturer were not successful. Any connection between the damaged stamps and the PVC film was strictly denied.

On 16 November 2001, I therefore sent a letter with a detailed description of the problem and numerous examples to the Federal Association of German Stamp Dealers (APHV), the Federal Association of German Stamp Auctioneers (BDB), and the Federation of Philatelic Experts (BPP). From my point of view, there was an immediate need for action in order to prevent future damage. The Auctioneers' Association and the Federation of Philatelic Experts supported my efforts. The APHV was in a conflict of interests since those album and PVC film manufacturers who are mainly affected are members of the APHV, just like the majority of the shopkeepers and mail-order dealers who sell the albums and other accessories in question.

At the suggestion of the associations I obtained an expert opinion from the Paper Technology Foundation PTS in Munich, which had been recommended by the Federal Institute for Materials Research and Testing in Berlin. In its opinion No. 2779 dated 30 April 2002, the PTS explains the probable cause of the damage in a way that is also understandable for non-experts:

“Since the value-reducing discoloration of the stamps occurs only very slowly (...) in the dark, the cause can only be low-molecular migratable compounds traces of which were contained in the PVC film from the very beginning or which develop over time through ageing processes and form dark colored compounds with constituents of the stamps. Looking at it from this point of view, it is noticeable that the PVC film contains a sulfurous tin stabilizer (...) and the stamps have a high content of lead

(...) which can be explained with the usual stamp production methods of that time. In our opinion both substances – the sulfurous tin stabilizer in the PVC film and the lead in the stamps – react with each other after slow migration processes; the final product of that reaction is lead sulfide, a black heavy metal salt of low solubility. The production of extremely small traces of lead sulfide should be sufficient already to cause the observed discoloration of the stamps.”

This opinion appeared to be so unambiguous that there was cause for hope that the album manufacturers in question would take the necessary steps to prevent further damage.

Two album manufacturers, however, obtained opposing opinions with the aim to challenge the central statement of the PTS opinion. The opinion by the Otto-Graf-Institut of the University of Stuttgart (dated 08 October 2002) contests a migration (i.e. an escape) of the sulfur from the PVC film; so does the opinion by the Steinbeis-Transferzentrum in Reutlingen (dated 10 March 2003). According to the statements by the PTS as well as comments by the Federal Institute for Materials Research and Testing in Berlin and the Swiss Materials Science and Technology Institute EMPA, however, these migrations are a fact. An EMPA letter dated 10 February 2002 states:

“The problem of migration is not a theory but a fact. Therefore, limits have been established for packaging materials for food and medical products. (...) If similar standards applied to plastic covers for postage stamps the risk would be considerably reduced. (...) Precautionary measures could be taken for the future, but a residual risk will always remain.”

An EMPA opinion of 19 June 1995 obtained by an album manufacturer, which that album manufacturer made available to a collector who had suffered damage (for its discharge!) states:

“...Lead salts which are used e.g. as stabilizers can also react with certain printing colors. Such interactions can eventually lead to a visible change or even destruction of the postage stamps and thus make them worthless.”

My urgent appeal to the album manufacturers and the APHV to inform the public about the problem as a measure of consumer protection, in order to largely preclude such damage in the future, were to no avail. In its letter dated 21 February 2003, the publishing house Schwaneberger-Verlag took the view “...that the collectors should be informed again about the problem.” The minutes of the annual general meeting of the Bavarian Stamp Dealers' Association (see “APHV-Nachrichten 4/2003”) read: “There was an extensive discussion about the PVC problem. Its result was: The experience made over the years and confirmed repeatedly shows that damage to certain classic postage stamps is caused by the PVC film of the companies (author's note: names of companies follow). There was general agreement that manufacturers themselves should provide their products with a warning note or a disclaimer for the stamps affected.”



The more than 1mm thick wax seal created a cavity on this cover that had been kept under a PVC cover. The package labels attached in that area retained their original color. The others have become darker due to the direct contact with the PVC film.



Further examples of typical lead sulfide damage (top row 3rd and bottom row 1st from left: original shades). According to our observations, some ten of thousands of partly valuable stamps have been damaged since 1975 due to being kept under PVC film.

My conviction that the keeping of the stamps under PVC film was responsible for the numerous lead sulfide damages was shared by virtually all philatelic specialists and experts for classic stamps, by dealers, auctioneers and a great number of collectors who had suffered damages and who had partly underpinned the description of their experience with PVC film through affidavits.

Thereupon I decided to publish the lessons learned so far in one of my auction catalogs. Shortly afterwards I received an interim injunction from two renowned album manufacturers from Southern Germany prohibiting me from publishing these facts.

The subsequent proceedings before the Regional Court of Stuttgart resulted in a settlement on 08 April 2003 which only allowed me *"...to make statements about a suspected harmfulness of album materials of the above type, and such statements shall either include all manufacturers or not state any manufacturer's name at all."* The costs of the proceedings had to be borne by the petitioning album manufacturers, while each party had to bear its own settlement costs.

The album manufacturers are obviously not interested in a main proceedings. This was therefore initiated by my lawyer by means of a so-called negative action for a declaratory judgment on 27 October 2003 before the Regional Court of Stuttgart.

This proceedings lasted until this summer. Unfortunately, the opinion of the Federal Institute for Materials Research and Testing in Berlin requested by the regional court did not lead to any result that would be positively usable in court. The opinion states:

"In summary, the following statements can be derived:

If the black discoloration is caused by the formation of lead sulfide (PbS) – which is obvious – additional factors (e.g. microclimate, temperature) must be decisive for favoring the formation of PbS.

Such a microclimate could have occurred when keeping stamps under the PVC film in question.

It cannot be ruled out that the sulfur is present in the PVC film in question in a chemical form that favors a reaction with the lead in the postage stamps. This conclusion, however, is not compelling.

A final clarification will only be possible by a long-term experiment with previously undamaged stamps under different ambient conditions, that are covered with sulfurous and non-sulfurous PVC film."

The court thereupon proposed a settlement *"with a view to the expert's statement that he could perform a long-term experiment, but not guarantee that this would lead to a conclusive result."* I finally agreed to that settlement. Due to the lack of support, especially from the side that had suffered the damage, it appeared hardly reasonable to me to continue litigating in this matter for another few years. My letter to the president

of the German Philatelic Society BDPH (dated 04 November 2002) with detailed descriptions and arguments was not even answered! Also, other than the BDB and the BPP, the BDPH board had ostentatiously rejected a symbolic participation of the BDPH in my legal costs risk that had been proposed by the president of the BPP. The presiding judge expressed his astonishment at the fact that, apart from myself, neither those who had suffered damage nor the collectors' associations would take legal action against the album manufacturers.

The wording of this settlement read:

"1. The plaintiff is permitted to claim that he is convinced that the use of transparent album sheets, PVC album sheets and PVC protective covers of any manufacturer whatsoever leads to a black discoloration and/or destruction of so-called classic postage stamps, i.e. stamps from the 19th century that contain lead.

2. The plaintiff undertakes, however, to also add that this is not based on positive scientific findings. He further undertakes not to expressly name the defendants in the formulation "any manufacturer whatsoever".

3. With this agreement, any and all claims relating to the matter of the proceedings are settled.

4. The plaintiff will bear one third of the costs of the proceedings, the defendants one third each."

From our point of view, this result is not satisfying. I am convinced that the annual lead sulfide damage presumably caused by the PVC film amounts to millions of Euros worldwide. The longer the endangered stamps are kept under PVC film, the greater I consider the hazard of further irreparable damage. Since this problem has been known since the early 1980s, a considerable part of this damage could have been avoided. After becoming aware of the circumstantial evidence against the PVC film, a recall of sheet covers and transparent album sheets for classic postage stamps would have been mandatory. To date, the album manufacturers have not even issued warning notes or disclaimers.

According to my observations, for example, of the stamps of the first German Empire issue (shields) that are kept in a transparent album sheet, the red ½ Groschen and 2 Kreuzer small shield (Michel numbers 3 and 8) will sooner or later change color to brownish or black. Other stamps too, like the green ⅓ Groschen and 1 Kreuzer small shield (Michel numbers 2 and 7), will turn darker and lose their original color, while the remaining orange shield values (2 Kreuzer small shield and ½ Groschen and 2 Kreuzer large shield - Michel numbers 15, 18 and 24) do not change color. The loss on just this one album sheet is very high. I have seen dozens of damaged MNH numbers 3 and 8 over the years. The sale of these transparent album sheets should have been stopped long ago, just as the sale of the illustrated sheets for the old German states and all classic issues worldwide until about 1875. These transparent album sheets could've been easily replaced with normal illustrated sheets with mounts.

Summary

– According to my records, more than 100 different stamps of the old German States tend to more or less discolor when kept under commercial PVC film. The same applies to some dozens of later issues, especially of the German Empire, Danzig and others, as well as a great number of classic stamps from all over the world. There is no evidence that the same stamps will discolor when kept under normal conditions in other albums or receptacles. It can be proved through color photos from auction catalogs, illustrated color certificates or statements from collectors or dealers affected that the damaged stamps had been in a flawless color condition prior to being placed under the PVC film. The counterarguments of the album manufacturers that the damage was caused by environmental influences must be considered refuted since the stamps affected by color and paper damage had survived being kept in different receptacles, considerable temperature changes and two or three wars unharmed for up to 150 years.

– I am convinced that there is plenty of circumstantial evidence for the thesis that the sulfurous stabilizer contained in the PVC plastic causes the discolorations by escaping in slow migration processes and forming a chemical compound with the lead contained in the printing and paper color. This compound leads to the formation of lead sulfide, a black heavy metal salt that can cause the serious discolorations even if present only in extremely small traces. In all cases the colors turn darker, partly to become all black. This thesis is e.g. supported by an opinion of the Paper Technology Foundation PTS in Munich.

– Positive scientific findings for this suspicion are still outstanding.

– To date the album manufacturers concerned have refused to take the appropriate steps and inform the consumers about the serious concerns or consider recalls.

– Only the BDB and the BPP have supported my efforts in this matter. Particularly alarming is the indifferent behavior of the BDPH as the representative body of the collectors. Through their inactivity the BDPH and APHV can become partially responsible for damage that has already occurred and damage that will occur in the future. As early as 2002, I had requested the BDPH to modify regulation 7.3 of the exhibition regulations (“The sheets to be displayed must be submitted in transparent protective covers.”). Different distinguished exhibitors who have suffered considerable lead sulfide damage told me that they had placed their album sheets in PVC covers only because of that regulation. This sentence is still contained in the latest exhibition regulations. A longer article by Wolfgang Maassen in the May 2003 issue of the PHILATELIE, however, deserves to be commended. The remaining part of the media has addressed this topic only in short news items.

– There is still an urgent need for action to prevent future lead sulfide damage. In my opinion, this includes a recall of transparent illustrated album sheets for classic postage stamp issues until 1875 and clear warnings on all PVC plastic receptacles containing a sulfurous stabilizer, that are intended for keeping stamps and covers.

– I have no concerns about using PVC film for keeping modern stamps that are printed with artificial colors.

Recommended precautionary measures:

– If you are keeping classic stamps and covers in a commercial ring binder and the sheets are provided with PVC protective covers, we recommend you in your own interest to remove those covers immediately. A recommended protection could be cellophane, glassine or similar sheets placed in front of the album sheets or protective covers made of different plastics. Covers that are corrugated inside on one side and thus obviously permit a permanent contact with the ambient air can be used without problems according to our experience.

– If you are keeping classic stamps and covers in a commercial transparent album (illustrated or not), please select another storage method in your own interest. A transparent album sheet consists of a cardboard sheet and a plastic sheet glued onto it. Recommendable are cardboard album sheets (illustrated or not, without PVC protective cover) with polystyrene mounts or adhesive corners for entires. It can be considered an established fact that commercial mounts do not form any chemical compounds with the stamps inside. According to my observations, however, they do not protect the stamps if they are kept under PVC film.

– If you are keeping classic stamps and covers in albums, stock cards and the like that are made completely of PVC plastic, please select another storage method in your own interest. According to our observations, protective covers of PVC that are open on several sides can be used as short-term transport receptacles without problems; this applies also if they were not kept in a way that they were pressed together for a longer period of time.

– PVC film can be useful as short-term transport packages for covers, miniature sheets or auction lots and the like. If you receive auction lots in plastic film or lot cards made of PVC, remove the packaging after receipt in your own interest.

- Please support our efforts to minimize future damage through PVC film. If you have suffered damage yourself, contact your album manufacturer, the philatelic press, the BPDH (Mildred-Scheel-Straße 2, D-53175 Bonn) or the APHV (Barbarossa-Platz 2, D-50674 Köln).

Peter Feuser
Haußmannstraße 30
D-70188 Stuttgart
Feuser-Auktionen@t-online.de
Fax 0049 - 711- 23 51 08

October 25, 2007

